Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 5½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr. 18, Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 57 | Dienstag, den 9. März (Kath. und Evgl. Franziska) | 1937

Nichteinmischungsausschuß endlich am Ziel!

Der Ueberwachungsplan angenommen!

Nun noch Behandlung der anderen Formen direkter Einmischung
Flottenüberwachung tritt am Sonnabend in Kraft
Jährliche Unkosten: rund 10 Millionen RM

DNB. London, 8. März. (Drahtb.) Die Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses schloß gestern die Beratung des Ueberwachungsplanes ab. Der gesamte Plan wurde mit wenigen Aenderungen angenommen.

In der Sitzung wurden abschließend zwei Entschließungen angenommen:

1. eine Entschließung, die eine Annahme des Ueberwachungsplanes ausspricht, und

2. eine Entschließung, die vorsieht, daß nunmehr der Nichteinmischungsausschuß die weiteren Formen der direkten Einmischung, also insbesondere die Frage der finanziellen Hilfe, die Frage der Propaganda und die Frage der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien behandeln soll.

Die abschließende Entschließung des Nichteinmischungsausschusses über die Annahme des Ueberwachungsplanes für die spanischen Land- und Seegrenzen wurde am Abend veröffentlicht.

In der Entschließung heißt es u. a., der Nichteinmischungsausschuß sei für die in ihm vertretenen Regierungen übereingekommen, daß das System der Beobachtung an der französisch-spanischen Grenze, der Grenze zwischen Spanien und Gibraltar und den Seegrenzen Spaniens und der spanischen Besitzungen in der Weise durchgeführt werden soll, wie das in dem beigefügten Anhang angegeben wird, falls dieser nicht abgeändert oder dessen Bestimmungen neu gefaßt werden.

Der Anhang enthält den

Kontrollplan für Spanien

in sieben Kapiteln, die, wie folgt, überschrieben sind:

1. Die Organisation des Systems der Beobachtung
2. Die Errichtung des Beobachtungssystems
3. Die Vorkehrungen für die Beobachtung von Schiffen, die die Flagge der beteiligten Länder führen und sich nach spanischen Häfen oder den Häfen spanischer Besitzungen begeben
4. Plan für die Flottenbeobachtung der Küste Spaniens und seiner Besitzungen
5. Der internationale Stab, der für den Beobachtungsplan erforderlich ist
6. Die Kosten des Planes
7. Der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Planes.

Ausführlich werden dann die in den einzelnen Kapiteln angeschnittenen Fragen erörtert und ausgiebig dargestellt.

Die Flottenüberwachung soll am Sonnabend, dem 13. März, in Kraft treten. Die Summe der Unkosten, die durch die Ueberwachung erwachsen, ist auf rund 10 Millionen RM geschätzt.

Nationaler Großangriff bei Madrid

Die rote Front durchbrochen

Die nationalen Truppen teilweise bis zu 12 km weit vorgerückt!

DNB Salamanca, 8. März. (Drahtb.) Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, haben die nationalen Streitkräfte am Montagmorgen einen Großangriff in den Frontabschnitten Guadalajara und Somosierra, nordöstlich von Madrid, begonnen. Die bolschewistische Frontlinie wurde an mehreren Stellen durchbrochen. Die nationalen Truppen sind stellenweise

bis zu zwölf Kilometern vorgestoßen.

Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt bisher noch nicht vor.

Britischer Dampfer von unbekanntem Kriegsschiff in Brand geschossen?

DNB Paris, 8. März (Drahtb.) Nach einem in Bordeaux aufgefangenen Funkspruch soll der englische Dampfer „Ada" von einem Kriegsschiff unbekannter Staatsangehörigkeit im Golf von Biskaya in Brand beschossen worden sein. Der Dampfer steht angeblich in Flammen und ist im Sinken begriffen. Seine Position wird etwas nördlich von der Breite von Bordeaux, ungefähr 150 Kilometer von der französischen Küste entfernt, angegeben.

SOS-Rufe von einem britischen Dampfer, die in den Nachmittagsstunden in London gehört wurden, lassen erkennen, daß dieses Schiff in der Biskaya (Breite 45 Grad, Länge 3 Grad West) im Sinken begriffen ist. Das Schiff ist angeblich von Fahrzeugen unbekannter Nationalität beschossen worden und brennt. Zerstörer sind zur Hilfeleistung in See gegangen.

Einem Brand zum Opfer gefallen?

Widersprechende Meldungen.

DNB. **Paris**, 8 März. (Drahtb.) Nach einer hier vorliegenden Meldung der englischen Reederei, der der angeblich im Golf von Biskaya beschossene Dampfer „Ada" gehört, soll es sich nicht um diesen Dampfer handeln können, da er erst Sonntagabend von Plymouth ausgelaufen ist und sich zunächst nach Liverpool begeben hat. Dagegen kann es sich um den Dampfer „Aba" handeln, der der gleichen Reederei gehört und etwa 8000 Tonnen verdrängt. Nach anderen Meldungen aus London soll das in Frage stehende Schiff einem an Bord ausgebrochenen Brande zum Opfer gefallen sein.

Raubmörder als Bolschewistenhäuptling

Das sind die Anführer der „Internationalen Brigade" in Spanien!

DNB Warschau, 8. März. (Drahtb.) In einem Warschauer Vorort überfielen vor einigen Tagen zwei Wegelagerer nachts eine Kolonialwarenhandlung. Den Besitzer, der ihnen in den Weg trat, schossen sie nieder. Die beiden Raubmörder konnten bald gefaßt werden. Bei dem einen fand die Polizei Papiere und Briefe, aus denen sich der bemerkenswerte Tatbestand ergab, **daß er zum Kommandanten eines der für den Bolschewismus in Spanien kämpfenden „internationalen Bataillone" ausersehen war. Der Raubmörder gab an, den Ueberfall ausgeführt zu haben, um in den Besitz der für die Reise nach Spanien notwendigen Geldmittel zu gelangen.**

Unsinnige Gerüchte über Ungarn

„Kein Anlaß zur Beunruhigung!"

Eine amtliche Stellungnahme zu Lügenmeldungen im Ausland

DNB. **Budapest**, 8. März. (Drahtb.) Zu den seit einigen Tagen im Umlauf befindlichen Gerüchten über angebliche innenpolitische Umgruppierungen und Bewegungen innerhalb des Landes wird dem rechtsstehenden „Virradat" von einer der Regierung nahestehenden Seite mitgeteilt, die zur Erforschung des Ursprunges der Schreckensnachrichten angestellten Untersuchungen hätten ergeben, daß die Kreise, die diese Nachrichten verbreiteten, aus zwei Gründen ein Interesse daran hatten, diese Lügen loszulassen. Die politische Welt sei sich bereits im Klaren darüber, daß man es in erster Linie mit einer Börsenspekulation zu tun hatte. Weiter beabsichtigte man die nationale intransigente rechtsstehende Front des ungarischen Landes zu kompromittieren. Einige französische, schweizerische, österreichische und Kleine-Entente-Blätter hätten geschrieben, daß in Ungarn „offene Empörung ausgebrochen sei". Die Regierung beabsichtige, die drakonischsten Maßnahmen gegen die Verbreiter von Schreckensnachrichten zu ergreifen, die aus persönlichem Nutzen oder mit irgendeiner anderen Absicht Nachrichten in die Welt setzten, die die Ruhe, Ordnung und den guten Namen des Landes gefährdeten.

In der Stadtverordnetenversammlung der Hauptstadt Budapest brachten am Montag mehrere Redner die in den jüngsten Tagen verbreiteten Putschgerüchte zur Sprache. Hierbei erklärte der Oberstadthauptmann Ferenczy, er wolle zwar den für Mittwoch im Abgeordnetenhaus bevorstehenden Erklärungen des Ministerpräsidenten Daranyi nicht vorgreifen;

so viel könne er aber feststellen, daß keinerlei Ereignis aufgetaucht sei, das zu irgendwelcher Beunruhigung Anlaß geben könnte. Es handle sich um eine, jedes tatsächlichen Hintergrundes entbehrende Gerüchtemacherei, deren Urheber fieberhafte Phantasten und gewissenlose Fabeldichter gewesen seien. In Budapest werden die Behörden die Ordnung unter allen Umständen mit der größten Energie aufrecht erhalten.

Am Montagabend wurde durch das ungarische Nachrichtenbüro M. T. J. folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Seit einigen Tagen erscheinen in der Auslandspresse, offenbar aus derselben Quelle, von der die ungarnfeindlichen Gerüchte stets auszugehen pflegen, phantastische Nachrichten über die angebliche Tätigkeit einer rechtsgerichteten Organisation, die den Sturz der inneren Ordnung und Ruhe des Landes zum Ziele haben soll.

An zuständiger Stelle hält man die Zeit für gekommen, der Flut dieser Lügen ein Ende zu setzen und auf das entschiedenste zu erklären: In Ungarn ist nichts vorgefallen, was die öffentliche Ruhe, die innere Ordnung und den inneren Frieden, die verfassungsmäßige Sicherheit oder das wirtschaftliche Leben des Landes gefährden könnte. Es gibt keinerlei bewaffnete Organisationen im Lande und es wurde kein Versuch unternommen, der als staatsfeindliches Verbrechen zu bezeichnen wäre.

Wahr dagegen ist, daß unverantwortliche und auf die Störung des ruhigen Ablaufes des politischen und wirtschaftlichen Lebens hinzielende Gerüchte in Umlauf gebracht worden sind. Diesen kann in erster Linie nur die Sachlichkeit der ungarischen Bevölkerung und der ungarischen Presse einen Damm entgegensetzen, die Bevölkerung muß den blinden Lärm auf das energischste zurückweisen und sich ihm verschließen.

An zuständiger Stelle werden die entschiedenen Aeußerungen des Ministerpräsidenten vor einigen Tagen von neuem wiederholt, daß Ordnung und Friede des Landes von keiner Gefahr bedroht sind und die Regierung Ordnung und Frieden zu jeder Zeit aufrechterhält. Die Staatsanwaltschaften haben vom Justizminister Weisung erhalten, alle Verbrechen, aus welcher Richtung sie auch kommen, und in welchen Schlagworten sie auch auftreten, die die Ruhe des Landes, den Frieden der Nation und den ungestörten Verlauf der nationalen Arbeit gefährden könnten, energisch zu verfolgen. Auch soll die Verbreitung von Greuelnachrichten strafrechtlich verfolgt werden.

Der deutsche Film vor neuen Aufgaben

Die Persönlichkeit soll die Filmgestaltung entscheiden. — Mobilisierung der Zuschauerreserven.

Die Jahrestagung der Reichsfilmkammer ist in diesem Jahre mit der Tagung des Weltrundfunkvereins in Berlin zusammengefallen. Dieses zufällige Zusammentreffen hat es gefügt, daß das Interesse der Oeffentlichkeit in erhöhtem Maße auf die beiden technischen und kulturellen Errungenschaften dieser Zeit gelenkt wird, die sich beide ganz offensichtlich an Wendepunkten ihrer Wirkungsmöglichkeiten befinden. Naturgemäß trat dies bei der Filmtagung noch stärker in Erscheinung als bei den Beratungen des Weltrundfunkvereins, der eine große internationale Organisation darstellt mit selbstverständlichem Eigenleben und ebenso selbstverständlicher Eigengestaltung in den einzelnen Mitgliedsländern.

Bei der Reichsfilmkammer bewegten wir uns jedoch auf deutschem Boden. Die Probleme des deutschen Films standen zur Erörterung, die denn auch auf dieser Tagung in einer Weise angepackt worden sind, wie wohl noch nie zuvor. Was es auch immer für Ausgangspunkte geben mag, geistige, künstlerische, technische oder wirtschaftliche Problemstellungen, sie alle wurden von hervorragenden Fachleuten behandelt und schließlich vom Schirmherrn des deutschen Filmes, dem Reichsminister Dr. Goebbels, durch eine politische Betrachtung gekrönt.

Es liegt auf der Hand, daß eine derartige grundsätzliche Aufrollung der deutschen Filmfrage, wie sie, vom Staate her gesehen, sich zeigt, noch lange in Wort und Schrift die Gemeinschaft derer, die am Film beteiligt sind, befassen wird. Aber auch die Millionen derer, die den Film nur als Zuschauer sehen, kennen und beobachten, werden dankbar die Weiten des Horizontes betrachten, den Dr. Goebbels vor ihnen enthüllt hat. Es ist in der Tat so wie er sagte, daß nirgends in der Welt ernsthafter und tiefgründiger über Filmprobleme debattiert wird als in Deutschland. Nach dem Abschluß der umformenden und neuorganisierenden Arbeit, die dem deutschen Film vor allem die Befreiung von artfremden Elementen brachte, folgt nun das Programm der Grundsätze.

Nach der nationalsozialistischen Auffassung vom Leben und Wirken der Gemeinschaft im Gefüge des Staates steht auch in den Gebieten der Kunst der Mensch im Mittelpunkt. Für die Filmkunst im besonderen hat sich Dr. Goebbels für die entscheidende Persönlichkeit des Künstlers erklärt. Nicht die Mehrarbeit eines Aufsichtsrates habe das letzte Wort zu sprechen, sondern der Filmkünstler, selbstverständlich ohne Ausschaltung des Geschäftsmannes, der auch im Film eine beratende, zuweilen zögernde, im übrigen aber eine dienende Rolle spielen müsse. Die von Dr. Goebbels ausgesprochene Forderung, die Aufsichtsräte der Filmgesellschaften durch Einbeziehung von Künstlern umzubilden, und zwar nicht etwa nur zu dekorativen Zwecken, sondern um durch sie die Filmproduktion anzufeuern und zu beleben, ist der wichtigste Programmpunkt der nächsten Zeit. Es ist gut, daß Dr. Goebbels dieser Forderung, die schon seit längerer Zeit gewissermaßen in der Luft liegt, bestimmte Prägung gegeben hat. Sie hat übrigens insofern bereits Erfüllung gefunden, als die Tobis im Januar dieses Jahres drei Künstler von Ruf, Gustaf Gründgens, Emil Jannings und Willi Forst zu Mitgliedern ihres Aufsichtsrates bestellt hat. Man wird, zumal nach dieser präzisen Aufforderung von Dr. Goebbels, damit rechnen dürfen, daß auch andere deutsche Filmgesellschaften diesem Beispiel folgen werden, um das künstlerische Gesicht des deutschen Filmes zu wahren und zu verbessern.

Gerade an dieser Stelle zeigt sich der grundlegende Unterschied zwischen früher und jetzt. Die zwanziger Jahre haben eine Blüte des Films herbeigeführt, die freilich sich hinterher als eine Scheinblüte erwiesen hat. Betrachtete der Zuschauer den Film fast ausschließlich vom Standpunkt des Amüsier- und Unterhaltungsbedürf-

nisses aus, war er für die Filmgesellschaften eine reine Ware, die dem Gesetz von Nachfrage und Angebot unterworfen war. Im heutigen Staat ist der Film, zumal nach der Umorganisationsarbeit der letzten vier Jahre, etwas ganz anderes geworden, nämlich auf der einen Seite ein Ausdruck der eigenen künstlerischen Entwicklung, also ein Zeitenbeweis, auf der anderen ein Werbemittel für die Verbreitung deutschen Eigenwesens mit künstlerischer und kultureller Prägung. Selbstverständlich kann die wirtschaftliche Grundlage nicht ausgeschaltet werden, worauf es aber jetzt ankommt, ist, nachdem Dr. Goebbels den Wegweiser gestellt hat, die Synthese zwischen wirtschaftlicher Steuerung der Filmproduktion und künstlerischer Gestaltung der Filme selbst.

Mit Recht hat in den Erörterungen der Filmtagung der Zuschauer selbst eine Rolle gespielt, sowohl hinsichtlich der Frage des Geschmacks als auch der Frage seines Verlangens. Schließlich bleibt alle Theorie ein luftleerer Raum, wenn der Fim keine Zuschauer mehr anzieht. Gerade er braucht sie, da aus ihren Eintrittsgeldern die Finanzierung erfolgt. Da ist es vielleicht eine der überraschendsten Erkenntnisse der Berliner Tagung, daß der Präsident der Reichsfilmkammer, Professor Lehnich, die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die weitere Steigerung der Besucherzahl hingelenkt hat. Die Ueberfüllung der Lichtspielhäuser in den großen Städten darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die mögliche Besucherzahl noch längst nicht erfaßt ist. Zu den künstlerischen Fragen des Films gesellt sich also noch die weitere, auf welche Weise diese Zuschauerreserven zu mobilisieren sind. Die Antwort ergibt sich ganz von selbst: Nur durch den Film allein, aber durch den künstlerischen Film, der imstande ist, dem suchenden deutschen Menschen, ganz gleich, ob er Unterhaltung, Erbauung oder Belehrung finden will, auch wirklich das zu geben, was er erwartet. Mit anderen Worten also, das Filmerlebnis so zu gestalten, daß die Zähne aller der vielen Räder, die die deutsche Filmmaschine in Bewegung halten, ohne Schwierigkeiten ineinandergreifen.

Wir stehen offensichtlich an einer neuen Wende der deutschen Filmgestaltung. Dr. Goebbels hat eine Parallele mit dem deutschen Theater zur Zeit Lessings gezogen. Ein guter und auch anschaulicher Vergleich. Auch Lessings Kritik in der Hamburgischen Dramaturgie war ein Grundstein, über dem sich das deutsche Theater in der Folgezeit erhob. Jetzt sind wir soweit, dem deutschen Film die Plattform zu errichten, auf der er sein stolzes Gebäude erbauen kann, von dem wir hoffen, daß es einst dem des deutschen Theaters gleichen wird.

Eröffnung der Schau deutschen Kunsthandwerks in Lyon

DNB **Paris**, 8. März. (Drahtb.) In dem Raum der Lyoner Messe, in dem im letzten Jahr die Gedächtnisausstellung für den in Lyon gebürtigen Physiker Ambert stattfand, wurde am Sonntag vormittag in Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten der Stadt und des Departements die von der deutsch-französischen Gesellschaft veranstaltete Schau deutschen Kunsthandwerks eröffnet.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Bedouce, hieß die anwesenden Deutschen, unter denen sich Generalkonsul Wilde, der Stützpunktleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. in Lyon, Mendel, und Abetz von der Dienststelle des Botschafters von Ribbentrop befanden, herzlichst willkommen. Der Minister begrüßte die Ausstellung als

wertvollen Beitrag zu einer besseren deutsch-französischen Verständigung.

Die beiden Völker müßten sich dort kennen lernen, wo sie sich am schnellsten und am gründlichsten achten würden: in der Arbeit an der Kunst. Aus der Achtung vor der gegenseitigen Leistung erwachse die wahre Verständigung und der aufrichtige Wille zum Frieden zwischen den Nationen. Er hoffe, daß die Ausstellung von weiteren gefolgt sein werde, um so eine größere Kenntnis vom Nachbarland zu fördern.

Prof. Grimm dankte dem Minister namens der deutsch-französischen Gesellschaft für seine freundlichen Worte der Begrüßung und der Stadt Lyon für die freundliche Aufnahme, die den anwesenden Deutschen anläßlich der Ausstellung bereitet wurde. Es seien

dadurch Bande der Freundschaft zwischen Deutschland und der so wichtigen Metropole des französischen Südwestens geschaffen

worden, die sich auch über die Tage der Ausstellung hinaus als wirksam erweisen würden.

Ausgehend von den Worten Rudolf Kochs und seines Kreises zeigt die Ausstellung in mustergültiger Aufmachung Leistungen des deutschen Handwerks in der Bearbeitung von Erde, Fasern, Holz und Metallen. Sie findet in der Presse, im Rundfunk und bei den zahlreichen Besuchern sehr große Beachtung.

Der 20. Todestag des Grafen Zeppelin

DNB **Stuttgart**, 8. März (Drahtb.) Anläßlich des 20. Todestages des Grafen Zeppelin fand am Montag am Grabe des großen Luftfahrtpioniers auf dem Stuttgarter Parkfriedhof eine schlichte Gedenkfeier statt.

Generalmajor Zenetti, der Kommandeur des Luftkreises XV. legte im Auftrage des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, einen Kranz nieder, wobei er mit ehrenden Worten des großen Toten gedachte. Oberstleutnant Breitbaupt als Vertreter des Reichsluftfahrtministeriums erinnerte bei der Niederlegung eines Lorbeerkranzes an den Grafen Zeppelin, der mit kühnem Mut und klarem Weitblick sein Ziel verfolgt und dessen Arbeit immer dem Wohle des deutschen Volkes gegolten habe. Dr. Hugo Eckener widmete dem Toten einen Kranz der Zeppelinwerft in Friedrichshafen. Im Namen der Deutschen Zeppelinreederei mit den Besatzungen ihrer Luftschiffe „Graf Zeppelin" und „Hindenburg" ehrte Flugkapitän Kommandant von Schiller durch einen weiteren Kranz den Begründer der deutschen Luftschiffahrt. Ferner wurde für die Stadt Stuttgart von Bürgermeister und Stadtkämmerer Hirzel ein Kranz niedergelegt.

Ein teures Schweigegeld

23000 RM Jahresrente für Münzenberg

Nur damit er nicht „auspackt"

DNB. **Paris**, 8. März. (Drahtb.) Wie der „Matin" berichtet, hat der berüchtigte Willi Münzenberg, der in der Systemzeit im Deutschen Reichstag sein Unwesen treiben durfte, sich mit seinen Moskauer Auftraggebern überworfen. Das Blatt weiß dazu im einzelnen zu berichten:

Münzenberg hatte das Amt des

Hauptzahlmeisters der Komintern und der Internationalen Roten Hilfe für das Ausland

versehen. Die Finanzierung der kommunistischen Betätigung während der Zeit, die der Machtübernahme durch die Volksfront in Frankreich vorausging, war ihm von Moskau ebenfalls anvertraut worden. Aber schon im Herbst 1936 verschlechterten sich seine Beziehungen zu seinen Moskauer Brotgebern so sehr, daß über ihn „Stubenarrest" verhängt wurde. Nichtsdestoweniger erhielt er im Januar 1937 die Genehmigung, sich ins Ausland zu begeben. Es scheint, daß es ihm gelungen ist, dem Kreml zu beweisen, daß ohne seine persönliche Anwesenheit die zahlreichen Konten, Hinterlegungen und Anteilscheine,

die auf seinen Namen ausgestellt waren,

nicht hätten eingelöst werden können. Als Münzenberg jedoch ins Ausland kam, fing er damit an, lebhaft die Politik Stalins zu kritisieren. Diese bittere Kritik wurde rasch nach Moskau gemeldet, wo man ihn zur Ordnung rief. Münzenberg lehnte es aber entschieden ab, irgendetwas zurückzunehmen und erklärte, daß er niemals mehr nach Moskau zurückkommen würde. Diese Weigerung rief im Kreml große Beunruhigung wach. Das politische Sekretariat der Komintern entsandte einen seiner Vertrauensmänner, den Holländer Kroisklys, um mit dem verstockten Münzenberg zu verhandeln.

Münzenberg hielt stand, und als Antwort auf die angedrohten Vergeltungsmaßnahmen erklärte er,

er würde sich dadurch verteidigen, daß er alle Einzelheiten seiner finanziellen „Betätigung" in Europa aufdecke.

Unter den Nutznießern der Moskauer Freigebigkeit entstand darauf eine richtige Panik. Man schlug Münzenberg eine Vergleichslösung vor, die dieser annahm. Nach dieser Vergleichslösung erhält Münzenberg die Erlaubnis, nicht mehr nach Moskau zurückzukehren, er verpflichtet sich aber, sich jeder Enthüllung oder jeder politischen Betätigung zu enthalten. Im Austausch dafür

erlaubt ihm Moskau die Verfügung über einen Teil der von ihm verwalteten Gelder der „Weltrevolution", so daß Münzenberg eine Jahresrente von etwa 200 000 Franken (23 000 RM) behält.

„Das ist ein Stillschweigen, das teuer zu stehen kommt . . . aber auf das man Wert legt", schreibt abschließend das französische Blatt.

Neues Reichsgesetz!

Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen

Pflanzenschutzdienst und Pflanzenschutzämter

DNB **Berlin**, 8. März. (Drahtb.) Die Reichsregierung hat auf Vorschlag des Reichsbauernführers und Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, ein **Gesetz zum Schutz der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen erlassen.** Dieses bildet die Rechtsgrundlage für wichtige und durchgreifende Maßnahmen, die sowohl im Kampf gegen den Verderb von Nahrungsgütern als auch für die Erzeugungsschlacht bedeutsam sind.

Es gilt, die zum Nachteil der landwirtschaftlichen Erzeugung durch tierische und pflanzliche Schädlinge und Krankheiten hervorgerufenen Schäden möglichst gering zu halten und die Ernteerträge sowie die zur Sicherung der Ernährung notwendigen Vorratsbestände vor vermeidbaren Verlusten durch diese Schädlinge zu bewahren. Das Gesetz ermächtigt den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, die zur Abwehr und Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse notwendigen Vorschriften und Anordnungen zu erlassen. Die praktische Handhabung des Pflanzenschutzes ist grundsätzlich dem Berufsstand übertragen; der Reichsbauernführer

richtet den Pflanzenschutzdienst ein.

Bei jeder Landesbauernschaft werden Pflanzenschutzämter errichtet, die die Aufgabe haben, die Bevölkerung über die Pflanzenkrankheiten und -schädlinge sowie über ihre Bekämpfung aufzuklären und zu beraten. Die vom Pflanzenschutzdienst durchzuführende Ueberwachung und regelmäßige Berichterstattung unterrichten über den Stand des Schädlingsauftretens, das gegebenenfalls die behördliche Anordnung von Bekämpfungsmaßnahmen notwendig macht. Die technische Durchführung und Ueberwachung solcher angeordneter Bekämpfungsmaßnahmen ist ebenfalls Sache des Pflanzenschutzdienstes. — Die Erforschung der Krankheiten und Schädlinge sowie die Ausarbeitung und Prüfung der Bekämpfungsverfahren und -mittel ist dagegen Aufgabe der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft. Bei der Ausarbeitung und Prüfung der Verfahren und Mittel ist außerdem die Mitwirkung der Pflanzenschutzämter vorgesehen, damit eine möglichst breite und zuverlässige praktische Grundlage gegeben ist. Den Eigentümern oder Nutzungsberechtigten, deren in eigenem Interesse liegende Mitwirkung für den Pflanzenschutzdienst von größter Bedeutung ist,

sind bestimmte Pflichten auferlegt worden,

die die Heranziehung jedes einzelnen zum Nutzen der Gesamtheit ermöglichen, damit der Erfolg notwendiger Maßnahmen nicht durch das Beiseitestehen einzelner in Frage gestellt wird. Dem gleichen Zweck dienen die Strafvorschriften. Auf der anderen Seite bieten der Rechtsmittelweg und die Entschädigungsmöglichkeiten die Gewähr dafür, daß von jedem einzelnen keine unbilligen Leistungen verlangt werden. Dieses Gesetz bedeutet gegenüber dem unzulänglichen landesrechtlichen Bestimmungen einen wesentlichen Fortschritt, da es eine ausreichende Handhabe für durchgreifende Regelung gibt.

Aegypten beantragt Aufnahme in den Völkerbund

DNB **Genf**, 8. März. (Drahtb.) Der ägyptische Außenminister hat in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes die Aufnahme Aegyptens in den Völkerbund beantragt. Der Minister führt als Begründung an, daß in den letzten Tagen mehrere Mächte Aegypten eingeladen haben, der Genfer Institution beizutreten. Aegypten habe außerdem stets Interesse für die Tätigkeit des Völkerbundes gezeigt.

Vizeadmiral de Graaff lehnt ab

DNB. **Den Haag**, 8. März. (Drahtb.) Der holländische Vizeadmirat de Graaff, der als Hauptverwalter für die Land- und Seekontrolle der Nichteinmischung in den spanischen Bürgerkrieg vorgesehen war, hat dem niederländischen Außenministerium mitgeteilt, daß er nicht bereit ist, diesen oder einen ähnlichen Posten anzunehmen.

Französischer Dampfer in jugoslawischen Hoheitsgewässern beschlagnahmt

Jugoslawische Kommunisten für Spanien an Bord.

DNB. **Belgrad**, 8. März. (Drahtb.) Die jugoslawischen Seebehörden haben in den jugoslawischen Hoheitsgewässern der Adria einen in Marseille beheimateten französischen Dampfer beschlagnahmt, der dort seit einigen Tagen vor Anker lag und, entgegen den vom jugoslawischen Ministerrat beschlossenen Nichteinmischungsbestimmungen jugoslawische Kommunisten an Bord nahm, um sie nach Spanien zu bringen.

Die französische Besatzung des Dampfers einschließlich des Kapitäns sowie etwa 200 schon an Bord gekommene jugoslawische Kommunisten wurden verhaftet. Unter ihnen befindet sich auch der berüchtigte jugoslawische Kommunistenführer Peter Munk, nach dem die jugoslawischen Behörden seit Jahren gefahndet haben. Der französische Dampfer sollte weitere 200 jugoslawische Kommunisten aufnehmen und mit dem Ziel Spanien in See stechen. Die Angelegenheit wird in politischen Kreisen lebhaft besprochen.

Generalstreik im Hafen von Bordeaux

Schwimmdocks von den Streikenden versenkt

DNB **Paris**, 6. März (Drahtb.) Um mit aller Gewalt die Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche durchzusetzen, haben am Sonnabendvormittag alle Seeleute des Hafens von Bordeaux den Generalstreik ausgerufen und sich auf ihre Schiffe zurückgezogen. Der Generalstreik wurde von den Sirenen und Schiffsglocken der im Hafen liegenden Schiffe angekündigt. Sämtliche Schiffe der öffentlichen Dienste des Hafens, alle Baggerschiffe, Bojenschiffe, Schlepper- und Lotsenschiffe nehmen am Streik teil.

Ein großer Schwimmdock im Hafen ist von den Streikenden versenkt worden.

Kein französisches oder ausländisches Schiff kann in den Hafen von Bordeaux ein, oder auslaufen. Sonnabend nachmittag ließen außerdem die Schlepperdampfer des Hafens von Bordeaux zur Mündung der Gironde aus, um dort eine Sperrkette zu bilden, damit kein Schiff durchfahren kann. Eine zweite Sperrkette werden die Schwimmlastkräne bilden.

Der Generalsekretär der Vereinigung der in der Marinerolle eingeschriebenen Seeleute erklärte, der Generalstreik werde

andauern, bis die 40-Stundenwoche eingeführt sei.

Eine Führermarke

DNB **Berlin**, 8. März (Drahtb.) Die Deutsche Reichspost wird zum Geburtstage des Führers und Reichskanzlers eine Sondermarke mit seinem Bilde herausgeben. Die Vorarbeiten dazu sind im Gange.

Matrosen des Kreuzers „Emden" retten 15 Frauen und Kinder

DNB **London**, 8. März. (Drahtb.) **Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" berichtet aus Bombay über eine mutige Rettungstat von Matrosen des deutschen Kreuzers „Emden". Als im Hafen von Bombay ein vollbesetztes Fährboot gekentert war, seien Mitglieder der Besatzung des deutschen Kreuzers sofort ins Wasser gesprungen und hätten 15 Frauen und Kinder gerettet.**

Der Bericht besagt weiter, daß eine Abordnung der „Emden" an den Gräbern der in der Internierung während des Krieges in Ahmednaga gestorbenen 36 Deutschen eine Gedenkfeier abhielt und Kränze niederlegte.

Erwerbung des Deutschen Reiterführer-Abzeichens

nur im Anschluß an Lehrgänge auf der Führerschule.

DNB. **Berlin**, 8. März. (Drahtb.) Der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung, SA.-Obergruppenführer Litzmann, gibt bekannt:

Auf Grund zahlreicher Anfragen weise ich erneut darauf hin, daß das vom Führer gestiftete Deutsche Reiterführer-Abzeichen vorerst **nur im Anschluß an die Lehrgänge auf der Reichsreiterführerschule Berlin ausgegeben** wird. Die Einberufung zu den Lehrgängen erfolgt durch den Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung auf Grund der Vorschläge seiner Beauftragten für die einzelnen SA.-Gruppengebiete. Unmittelbare Bewerbungen bei der Reichsinspektion oder Reichsreiterführerschule sind zwecklos.

Vertriebsgenehmigung für Luftschutzgegenstände

DNB. **Berlin**, 8. März. (Drahtb.) Nach § 8 des Luftschutzgesetzes vom 26. 6. 1935 (RGBl. I S. 827) bedarf der Vertrieb von Luftschutzgegenständen der Genehmigung. Mit der Erteilung derartiger Genehmigungen ist die Reichsanstalt für Luftschutz, Berlin SW. 29, Friesenstraße 16, beauftragt worden. — Einzelfälle geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sich diese Genehmigung nicht etwa dadurch erübrigt, daß das Reichspatentamt dem Hersteller des Luftschutzgegenstandes einen patentrechtlichen Schutz erteilt, oder daß andere Stellen etwa sonst noch erforderliche Genehmigungen zum Vertrieb oder zur Einfuhr des Gegenstandes aussprechen. — Ein Vertrieb von Luftschutzgeräten ohne die erforderliche Genehmigung der Reichsanstalt für Luftschutz fällt unter die Strafbestimmungen der §§ 9 und 10 des Luftschutzgesetzes.

Franklin hatte recht

„Die Juden werden USA fressen"

DNB **Berlin**, 8. März (Drahtb.) Aus Anlaß der üblen Hetzereien des jüdischen Oberbürgermeisters von Newyork, Laguardia, hat ein Leser dem „Angriff" das Urteil Benjamin Franklins über das Judentum zugeschickt. Die prophetischen Worte des großen amerikanischen Staatsmannes haben sich leider als nur zu wahr erwiesen. Er forderte kurz vor seinem Tode im Jahre 1789, daß die neue amerikanische Bundesrepublik die Juden durch die Verfassung aus dem Lande ausschließen solle. Er erklärte vor dem amerikanischen Kongreß von damals u. a.:

„Es gibt eine größere Gefahr für die Vereinigten Staaten von Amerika, diese größere Gefahr, meine Herren, sind die Juden. In welchem Lande sich die Juden auch in größerer Anzahl niedergelassen haben, haben sie das moralische Niveau herabgedrückt, haben sie die Redlichkeit im Handel geschmälert. Sie haben sich abgesondert und nicht assimiliert. Sie haben

einen Staat im Staate errichtet,

und wenn man sich ihnen entgegensetzte, versuchten sie das Land finanziell abzuwürgen, wie im Falle Portugal und Spanien.

Mehr als 1700 Jahre haben die Juden ihr trauriges Schicksal beweklagt, nämlich, daß sie von ihrem Mutterlande vertrieben worden seien, aber, meine Herren, hätte die zivilisierte Welt von heute ihnen Palästina zurückgegeben als Eigentum, so würden sie sofort einen zwingenden Grund gefunden haben, nicht dorthin zurückzukehren. Warum? Weil sie Vampire sind, und Vampire leben nicht von Vampiren.

Sie können nicht unter sich selbst leben.

Sie müssen von Christen oder anderen Völkern, die nicht ihrer Rasse angehören, leben. Wenn man sie nicht durch diese Verfassung aus den Vereinigten Staaten ausschließt, werden sie in weniger als 200 Jahren in solcher Menge ins Land hereingeströmt

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. II. 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 9. März 1937.

Neuer Vizepräsident

bei der Regierung in Arnsberg.

Mit Zustimmung des Preußischen Ministerpräsidenten hat der Preußische Innenminister, wie die Pressestelle der Regierung Arnsberg mitteilt, nunmehr den Landrat Dr. Vogeler in Saarbrücken unter Abordnung an die Regierung in Arnsberg zunächst mit der vertretungsweisen Wahrnehmung der Arbeiten des Regierungsvizepräsidenten in Arnsberg beauftragt.

Der neue Regierungsvizepräsident ist am 4. 10. 1883 in Soest geboren und seit 1929 Landrat in Saarbrücken.

Drei Tage auf Wanderfahrt. Die Mädchenoberklasse der katholischen Volksschule unter Leitung der Lehrerin Maria Schulte geht heute auf Wanderung zur Jugendherberge Hohenlimburg, um dort zur Schulung und zu Wanderungen für drei Tage Aufenthalt zu nehmen.

Geheimer Medizinalrat Dr. Rauck wird heute 80 Jahre alt. Seit 1894 hat er bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren in Hattingen als Kreis- und Bahnarzt gewirkt. Er ist durch seine Tätigkeit vielen Kreiseingesessenen bekannt geworden. Er erfreut sich noch einer beneidenswerten körperlichen und geistigen Frische und Gesundheit. Daß es noch viele Jahre so bleiben möge, ist unser Wunsch.

Die deutsche Stenografenschaft Hattingen kann die erfreuliche Feststellung machen, daß ihre ernsthafte Arbeit in den letzten Monaten einen guten Fortschritt genommen hat. Das ist um so mehr zu würdigen, da alle jungen Menschen in der heutigen Zeit des wirtschaftlichen Aufstiegs ihren Dienst bis zur letzten Feierabendminute voll und ganz ausnützen müssen. Das Pflichtbewußtsein aber, das im Berufsleben jeden Kaufmann eine Selbstverständlichkeit ist, überträgt sich restlos auch auf die Uebungszeiten in den Lehr-



und Uebungsgängen der Deutschen Stenografenschaft, denn es ist für den aufmerksamen Beobachter eine Freude, immer wieder aufs neue sehen zu können, wie die jungen Kurzschriftler mit Eifer bei der Sache sind. Wenngleich in erster Linie Lust und Liebe der Kurzschriftler nötig ist, so ist es doch nicht zuletzt das Verdienst der Unterrichtsleter. Vor allem ist es Schriftfreund Riff, der es versteht, die Anfänger mit gutem pädagogischen Geschick mit der Stenografie vertraut zu machen. Getreu dem Grundsatze „Ausdauer ist mehr als Genialität" werden junge Schüler zu brauchbaren Kurzschriftlern herangebildet, aus denen dann wertvolle Kräfte für das deutsche Wirtschaftsleben hervorgehen. Und so wäre es zu wünschen, daß sich unsere heimische Wirtschaft der Hattinger Stenografenschaft erinnern möge, wenn ein Kaufmannsgehilfe gebraucht wird, der kurzschriftliche Fertigkeiten haben muß, damit der letzte Erwerbslose aus den Reihen der Hattinger Stenografen verschwindet. In diesem Zusammenhange sei noch erwähnt, daß auch an der hiesigen „Wachstandarte" unter der Leitung des Stenografenvereins zweimal wöchentlich Uebungsabende stattfinden, woran sich die Kameraden recht rege beteiligen. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß die Kameraden der Wachstandarte neben ihrem angestrengten Dienst eifrige und aufmerksame Schüler der Kurzschrift sind.

Ostern im Harz! Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat für die Zeit vom 25. bis 31. März 1937 eine Urlaubsreise in das herrliche Bodetal vorgesehen. Als Ziel wurde der Luftkurort Thale, das Einfallstor für das gewaltigste aller Harztäler, vorgesehen. Roßtrappe, Hexentanzplatz, Bodekessel, Teufelsbrücke, sind Stätten, die weit über unsere Heimat hinaus bekannt sind. Herrliche Wanderungen durch prächtige alte Laub- und Nadelwaldungen können leicht durchgeführt werden.

Vortrag über „Epilepsiefragen". Auf den von der Aerztlichen Fortbildungsgemeinschaft Bochum und der Medizinischen Gesellschaft Bochum am Mittwoch, 10. d. M., 20 Uhr, in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Straße 61, im Rahmen der Wintervorträge veranstalteten Vortrag des Herrn Professors Dr. med. Sioli, Direktor der psychiatrischen Klinik der Medizinischen Akademie Düsseldorf: „Neuere Epilepsiefragen" wird hiermit nochmals hingewiesen. Teilnehmerkarten sind an der Abendkasse zu haben.

* **Feuerlöschzüge in Grün!** Durch einen Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei werden die Feuerlöschzüge, die bisher roten Anstrich hatten, in ihrer Farbe den Polizeifahrzeugen angeglichen. Die Fahrzeuge der Feuerlöschpolizei werden in Zukunft grünen Anstrich erhalten und werden auch nicht mehr wie bisher ein Stadtwappen, sondern das Hoheitszeichen der Polizei führen.

Zum Osterbesuch der englischen Fußballer in Hattingen

Wie nicht anders zu erwarten, hat der bevorstehende Besuch der englischen Amateur-Fußballmannschaft S. V. Hove (Sussex), die bekanntlich am 2. Ostertag gegen den H. S. V. am Wasserwerk spielt, in den Hattinger Sportlerkreisen und darüber hinaus das größte Interesse gefunden. Der Veranstalter hat keine Mühe gescheut, um dem nicht alltäglichen Fußballspiel einen entsprechenden Rahmen zu geben. Vormittags um 10,40 Uhr findet der Empfang am Bahnhof durch die NSDAP., die Stadtverwaltung und den Hattinger Sportverein statt. Am Abend nach dem Spiel steigt dann im Weiltor ein deutsch-englischer Abend. Hier wirken mit die SA-Kapelle der Standarte 99 Ruhr, die Hattinger Sängervereinigung und die Damenabteilung von Tura Hattingen. Bei dieser Gelegenheit haben die Gäste die beste Gelegenheit, sich selbst davon zu überzeugen, daß es in dem neuen Deutschland ganz anders aussieht, als wie es ihnen von einer fremden jüdischen Weltpresse vorgezaubert wird. Wir freuen uns, daß es gerade uns in Hattingen möglich ist, auch in dieser Hinsicht an dem großen Werk des Führers mitarbeiten und zur friedlichen Verständigung der Völker einen kleinen Teil beitragen zu dürfen.

Karten zu diesem Spiel werden in einer Reihe Hattinger Geschäfte schon jetzt zu den üblichen Preisen verkauft. An der Kasse sind sie teurer. Man will dadurch störendes Gedränge vermeiden.

Das Tuberkulose-Hilfswerk der NSV.

WK. Erst kürzlich konnte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt bekanntgeben, daß dank der erfolgreichen Tätigkeit des Hilfswerks „Mutter und Kind" ein beachtenswerter Rückgang der Säuglingssterblichkeit zu verzeichnen ist. Man sieht hieraus, wie wichtig die Tätigkeit der NSV für den gesundheitlichen Aufbau des Volkes und die entsprechenden Maßnahmen des Staates ist. Aehnliches gilt auch für das Tuberkulose-Hilfswerk der NSV, durch das nach einer neueren Zahlenangabe bisher bereits 9305 an Tuberkulose erkrankte Volksgenossen durch Gewährung von Heilstättenkuren betreut werden konnten. Zur Zeit befinden sich 3000 Erkrankte in den Heilstätten. Darüber hinaus konnte vielen tausenden Familien, in denen ein Tuberkulosefall aufgetreten war, durch andere Betreuungen seitens der NSV Hilfe gebracht werden, wie Ernährungsbeihilfen, Ermöglichung von Wohnungsänderungen und dergleichen.

Das Tuberkulose-Hilfswerk der NSV, das im Jahre 1935 gegründet wurde, unterstützt so in großem Umfange die Arbeit der Sozialversicherung und ihrer einzelnen Träger, desgleichen die Tätigkeit der Bezirksfürsorgeverbände. Es werden auf diese Weise erhebliche öffentliche Mittel eingespart. Die staatlichen und kommunalen Stellen können sich dafür in um so stärkerem Maße den vorbeugenden Maßnahmen widmen. Darum arbeitet das Tuberkulose-Hilfswerk auch mit allen staatlichen Stellen aufs engste zusammen. So ist das Tuberkulose-Hilfswerk aus der Tuberkulosebekämpfung nicht mehr hinwegzudenken.

Wichtig für Kraftfahrer!

Das Reichsgericht als Verkehrserzieher!

Grenze der Schuld

Mit groben Verstößen anderer Verkehrsteilnehmer braucht ein Kraftfahrer nicht mehr zu rechnen. Die Möglichkeit eines leichten verkehrswidrigen Verhaltens hat ein Fahrzeuglenker jedoch auch weiterhin zu berücksichtigen. Fußgänger z. B., die, ohne sich umzusehen, die Fahrbahn betreten und überqueren, oder Radfahrer, die ohne Richtungsanzeige plötzlich abbiegen, können wegen eines derartigen grobverkehrswidrigen Verhaltens die Unfallschuld nicht mehr auf Kraftfahrer abwälzen (RG. 3 D. 735/36).

Wie schnell darf man fahren?

Je höher die Geschwindigkeit, je länger der Bremsweg, — eine unwiderlegbare Tatsache, die jeder Fahrzeuglenker aus eigener Erfahrung kennt. Deshalb sagt das höchste Gericht: Die Geschwindigkeit ist stets so einzurichten, daß die Entfernung, auf die gehalten werden kann, nicht größer ist, als die Uebersicht über die Fahrbahn reicht (RG. 5 D. 689/36). — Selbst eine Geschwindigkeit von 10 Kilometer kann bei Nebel noch zu schnell sein, wenn z. B. ein in Straßenmitte fahrendes und unbeleuchtetes Fuhrwerk von hinten angefahren wird (RG. 5 D. 904/36).

Bei Blendung anhalten!

Wer durch die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Fahrzeugs geblendet wird, muß sofort anhalten, da er dann Hindernisse auf der Fahrbahn nicht mehr gut erkennen kann. Er handelt also ohne weiteres fahrlässig, wenn er trotz Blendung weiterfährt (RG. 2 D. 447/36). Auch das absichtliche Anblenden des nichtabblendenden Fahrzeugs ist unstatthafft. Verunglückt dieses durch die „Selbsthilfe", dann kann der „Erzieher" ebenfalls zur Rechenschaft gezogen werden.

Aus dem Amte Hattingen

Bredenscheid-Stüter.

Heimatabend der NSDAP. Die NSDAP. veranstaltet am kommenden Samstag in der Gaststätte Fritz zur Nieden in Bredenscheid einen Heimatabend.

Kameradschaftsabend im Turn- und Spielverein. Am Samstagabend fanden sich im Vereinsheim zur Nieden die Spieler der ersten und zweiten Mannschaft mit ihren Angehörigen zu einem Kameradschaftsabend aus Anlaß des Wiederaufstiegs in die erste Kreisklasse zusammen. Vereinsführer Walter Haarmann dankte der ersten Fußballmanschaft für die famose Leistung; er wünschte den Aktiven auch in der nächsten Spielzeit gute Erfolge.

Kundgebung der Arbeitsfront. Die Arbeitsfront veranstaltete mit der NSDAP. am Freitagabend bei zur Nieden eine öffentliche Kundgebung, die nicht so gut besucht war, wie es eigentlich hätte sein müssen. Ortsgruppenleiter Padtberg unterstrich dieses ebenfalls; dann sprach Pg. Heinrich Konemann aus Herbecke. Der Redner fand mit seinen weltanschaulichen und sozialpolitischen Ausführungen dankbare Zustimmung.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Strafbarer Unfug. In letzter Zeit sind mehrfach die für die Straßenbeleuchtung angebrachten Kabelaufzugskästen unbefugterweise geöffnet worden. Die inneren Teile des Kastens liegen unter Strom und können so leicht Personen, insbesondere Kindern Schaden bringen. Eltern und Erzieher mögen die Kinder darauf hinweisen. Etwa bekannte Täter soll man der Polizei melden.

Holthausen.

Flegeleien. An dem neuerbauten Weg vom Ludwigstal nach Holthausen wurden mehrere Prellsteine ausgerissen und den Abhang hinuntergeworfen. Wer Angaben über die Täter machen kann, melde es der Polizei.

Welper.

Noch immer Kampf an den Schießständen. Der Schießwettbewerb zum Besten des WHW dauert noch einige Tage. Drei Schützen haben bereits die Höchstzahl von 60 Ringen erreicht, immerhin dauert der Wettstreit noch unvermindert an; denn jeder möchte es den Besten gleichtun. — Samstag wurde Volksgenosse Frein (Welper) bei Muthmann Tagesbester mit 58 Ringen. Den besten Sonntagsschuß bei Heckmann gaben die Vg. Neuhaus und Berster ab, die beide 58 Ringe schossen. Beim Stechen siegte Neuhaus, der bereits am vorigen Dienstag 59 Ringe geschossen hatte. Auch Vg. Berster war schon mal erfolgreicher Schütze mit 58 Ringen. Heute wird der Wettbewerb bei Triestram und morgen bei Röder fortgesetzt.

Um die Entlastung des Ruhrgebietes

Sitzung des Beirats der Landesplanungsgemeinschaft Westfalen

Im Großen Saale des Schlosses zu Münster traten die künftigen Mitglieder des Beirats der Landesplanungsgemeinschaft Westfalen auf Einladung des Vorsitzenden, Oberpräsidenten Freiherr von Lüninck, zu einer informatorischen Sitzung zusammen. Gemäß Anordnung des Reichsministers Kerrl als Leiter der Reichsstelle für Raumordnung sind in den Beiräten der Landesplanungsgemeinschaften jeweils die maßgeblichen Leiter der Parteiorganisation der NSDAP, die Leiter der provinziellen Behörden, die Befehlshaber der Wehrmachtteile, führende Männer der gemeindlichen Selbstverwaltung und der Wirtschaft vertreten. Unter den Anwesenden konnte der Oberpräsident den Gauleiter für Westfalen-Nord und Reichsstatthalter für Lippe und Schaumburg-Lippe, Dr. Meyer, als Vertreter des Gaues Westfalen-Süd den Gauorganisationsleiter Diehl nebst den Gauwirtschaftsberatern und den Gauobmännern der Arbeitsfront begrüßen. Von der Wehrmacht waren General der Artillerie von Kluge, General der Flieger, Halm, und Generalmajor von dem Knesebeck erschienen. Anwesend waren ferner die Vertreter der Landesregierungen von Lippe und Schaumburg-Lippe und des Landesarbeitsamtes, die Gauarbeitsführer der beiden westfälischen Reichsarbeitsdienstgaue, der Präsident des Landesfinanzamtes Rühe, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Schneider, Berghauptmann Polster, Landeshauptmann Kolbow, die Regierungspräsidenten Klemm, Freiherr von Oeynhausen und Dr. Runte, Verbandspräsident Dr. Hüesker, Essen, die Reichsbahndirektionspräsidenten Lamertz, Röbe, die Reichspostdirektionspräsidenten Bartsch, Schwarz, Landesbauernführer Habbes, der Vertreter des Landeshandwerksmeisters, Professor Dr. Hugelmann, Rektor der Universität Münster, der kommissarische Universitäts-Kurator Beyer und Universitäts-Professor Dr. Doerries, sowie eine Anzahl weiterer Persönlichkeiten.

In der Einführung legte der Oberpräsident die Ziele der westfälischen Landesplanung dar, die für eine einheitliche Tätigkeit aller Behörden und privatwirtschaftlichen Kräfte in Westfalen sorgen soll, soweit dieses durch den Ausgleich aller Planungsvorhaben bodenwirtschaftlich und raumwirtschaftlich geschehen kann. Die Raumordnung habe vor allem die staatspolizeiliche Aufgabe, auf lange Sicht die Lebensmöglichkeiten der Bevölkerung zu sichern, indem alle großen Planungen des Verkehrs, neuer Industrien, Siedlungsvorhaben und Versorgungseinrichtungen auf dieses Ziel abgestellt würden. Die neue große Entwicklung, die der zweite Vierjahresplan mit sich bringe, bedeute neue Bevölkerungsbewegungen und damit finanzpolitische Auswirkungen für Reich, Staat und Gemeinden. Eine vorausschauende Lenkung der Entwicklung und der öffentlichen Bedürfnisse sei dringend erforderlich und bei engem Zusammenwirken aller Beteiligten möglich. Als Leiter der Planungsbehörde bitte er daher die Anwesenden um Verständnis für die universelle Aufgabe der Landesplanung.

Anschließend berichtete der Reichsverteidigungsdezernent und Landungsplanungsreferent z. b. V. beim Oberpräsidium, Regierungsrat Dr. Ottersbach, über die Aufgaben der Landesplanung auf dem Gebiete der Landesverteidigung. Es folgte ein Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Doerries, Obmann der Hochschularbeitsgemeinschaft für Raumforschung zu Münster, über „die Mitwirkung der wissenschaftlichen Forschung an der Planungspraxis", bei welcher Gelegenheit der Vortragende einen lebendigen Ueberblick über die landschaftlichen Kräfte Westfalens im nordwestdeutschen Raume entwickelte. Ueber die Bedeutung des Reichsautobahnnetzes für die Raumordnung und die damit zusammenhängenden Fragen der Verkehrsstraßenbaupolitik sprach Landesrath Planeth von der Provinzialstraßenbauverwaltung. Den Schluß bildete der Bericht des kommissarischen Landesplaners Dr. Rosenberger über die Aufgaben, die der westfälischen Raumordnung in Durchführung des zweiten Vierjahresplanes erwachsen. Besonders erörtert wurde hierbei die bevölkerungspolitische Seite der westfälischen Raumprobleme. Die Auflockerung der Industriegebiete der niederrheinisch-westfälischen Landschaft biete große Schwierigkeiten, zumal mit einem beträchtlichen Anwachsen der Bevölkerung und des Wohnungsbedarfs in der nächsten Generation noch zu rechnen ist. Staatliche Auftragslenkung und eine bewußt dezentralisierende Verkehrs- und Siedlungspolitik müssen dafür sorgen, daß die Lage der Notstandsgebiete verbessert und künftige Notstände abgewendet werden. Diesem Ziel dient u. a. die Zusammenfassung aller Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der öffentlichen Hand für 1937 zu einer gemeinsamen Aktion des Arbeitsmarktausgleichs. Die Entlastung des Ruhrgebietes wird nun auch von den Randgebieten her, also von der weiteren westfälischen Landschaft aus in Angriff genommen.

Die Aussprache ergab Uebereinstimmung der Beteiligten über die Notwendigkeit einheitlichen Vorgehens aller verantwortlichen Stellen zur Erzielung einer geordneten Raum- und Bodenwirtschaft in Westfalen. Nach einem Hinweis auf die kulturelle und völkische Bedeutungen der Gemeinschaftsaufgabe der Raumordnung schloß der Vorsitzende die Sitzung mit der Führerehrung. Ein kameradschaftliches Beisammensein im Hause des Oberpräsidenten bot Gelegenheit zu weiterer persönlicher Fühlungnahme in den angeschnittenen Fragen.

Landwirtschaftliche Arbeitskräfte in Westfalen für 1937

Die Durchführung der Erzeugungsschlacht zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes erfordert auch im Jahre 1937 wieder die Bereitstellung zahlreicher landwirtschaftlicher Arbeitskräfte. Um die Maßnahme, die zur Sicherung des Kräftebedarfs der Landwirtschaft notwendig sind, festzulegen, fand am 22. Februar 1937 im Landesarbeitsamt Westfalen eine Besprechung mit Vertretern der Landesbauernschaft, der Hitlerjugend, des Arbeitsdienstes, der SA, der NSV, des Oberpräsidenten, der Regierungspräsidenten, der Wirtschaftskammer und des Treuhänders der Arbeit statt. Eingehend wurden die vom Landesarbeitsamt getroffenen Maßnahmen zur Deckung des Bedarfs an landwirtschaftlichen Arbeitskräften erörtert. Es wurde die Notwendigkeit

PALMOLIVE-SEIFE – hergestellt mit Palmen- und Olivenöl – erhält die Haut rein und zart
1 Stück 32 ₰
3 Stück 90 ₰

hervorgehoben, neben den Maßnahmen der Reichsanstalt in stärkerem Umfange als bisher bei der Bevölkerung Aufklärungsarbeit in der Hinsicht zu leisten, daß die Annahme von Landarbeit durch arbeitslose Volksgenossen eine staatspolitische Notwendigkeit sei, der sich kein geeigneter Volksgenosse entziehen dürfe. Bei dem dringenden Bedarf der Landwirtschaft an Kräften sei es erforderlich, daß sämtliche für die Landwirtschaft einsatzfähigen Kräfte mobilisiert werden. Das gelte vor allem auch für diejenigen, die ihre Arbeitskraft infolge von Kurzarbeit nicht voll ausnützen können. Einen besonders großen Bedarf habe die Landwirtschaft an weiblichen Arbeitskräften. Es müsse deshalb Ehrenpflicht aller Mädchen sein, die untätig zu Haus sitzen und teilweise auf dem Lande über landwirtschaftliche Kenntnisse verfügen, sich bei den Arbeitsämtern für die Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft zu melden.

Wenn die Maßnahmen der Arbeitsämter in dieser Weise unterstützt werden, wird es gelingen, den Bedarf der Landwirtschaft in Westfalen zu decken.

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß

Zu dem vom 9. bis 14. März 1937 in der Westfalenhalle in Dortmund stattfindenden Reit- und Fahrturnier wird die Reichsbahn Sonntags- oder Blanko-Sonntagskarten nach Dortmund auf eine Höchstentfernung von 75 Klm. ausgegeben, die vom 9. bis 12. März je 24 Stunden von 9 Uhr bis zum folgenden Tage 9 Uhr gelten. Die Rückreise muß am 10., 11., 12. und 13. März spätestens um 9 Uhr angetreten sein.

Ferner werden an Teilnehmer der Tagung der deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung in Bad Nauheim am 13. und 14. März und der ärztlichen Tagungen in Wiesbaden vom 14. bis 20. März Sonntagsrückfahrkarten auf eine Höchstentfernung von 250 Klm. ausgegeben, die wie folgt gelten: nach Bad Nauheim zur Hinfahrt vom 12. März 0 Uhr bis 14. März 12 Uhr und zur Rückfahrt bis 22. März 24 Uhr (Beendigung der Rückreise), nach Wiesbaden zur Hin- und Rückfahrt vom 13. März 0 Uhr bis 22. März 24 Uhr (Beendigung der Rückreise). Zur Rückfahrt sind diese Karten nur gültig, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel „Tagung der deutschen Gesellschaft zur Kreislaufforschung in Bad Nauheim 1937" oder „Aerztetagung in Wiesbaden 1937" versehen sind.

Ebenso werden zur Kölner Frühjahrsmesse 1937 Sonntags- oder Blanko-Sonntagskarten nach Köln von allen Bahnhöfen im Umkreis von 200 Klm. am 13., 14., 15. und 16. März ausgegeben. Diese Karten gelten durchgehend zur Hin- und Rückfahrt vom 13. März 12 Uhr bis zum 16. März 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise). Am 16. März sind die Sonntagskarten zur Rückfahrt nur gültig, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel der Messe- und Ausstellungsgesellschaft Köln versehen sind.

Blasse Menschen

mit grauer, unansehnlicher, mißfarbener, fleckiger, pickliger Haut, mit Nasenröte, Rauhigkeiten im Gesicht wirken unschön. Wer durch Darmbäder und richtige Diät für gute Darmtätigkeit sorgt, zu jeder Mahlzeit auch etwas Rohkost genießt, täglich einmal durch körperliche Tätigkeit schwitzt und soviel als möglich in der Sonne bräunt, wird nicht nur leistungsfähiger, sondern bekommt durch seine gut durchblutete, glatte Haut ein blühendes Aussehen.



Eine gelungene Schulfeier in Schwelm

Elternabend der Volksschule Kaiserstraße.

Immer wieder kann man bei Schulfeiern feststellen, daß in Kindern schauspielerische Talente stecken. Wird dieses Talent vom Lehrer richtig erkannt und gefördert, so können in seiner vernünftigen Auswertung und in Zusammenfassung vieler solcher jungen Kräfte Volksabende, Elternabende, Schulfeiern aufgezogen werden, die wirklich etwas Außerordentliches bieten. Singen, Tanzen, Turnen, Spielen, Sprechen, was kann man daraus nicht alles machen!

Die Schwelmer Volksschule Kaiserstraße hat schon wiederholt mit solchen Schulfeiern und Elternabenden die Eltern ihrer Kinder erfreut. Die Veranstaltungen dieser Schule wurden daher auch immer stärker besucht und am letzten Samstagabend war sogar der große Reutersche Saal zu klein, um all die zu fassen, die dem Elternabend beiwohnen wollten. Dabei waren die gesamten Vorführungen nachmittags schon einmal in Form einer Generalprobe für die Kinder der Schule selbst gegeben worden und hier hatten sich auch schon zahlreiche Erwachsene eingefunden.

Die musikalische und spielerische Leitung lag in Händen des Lehrers E. Möller, der mit geschickter Hand schlummernde „Talente" geweckt hatte. Die Vorträge waren größtenteils vorzüglich gesprochen, klar, rein und mit Begeisterung wurde gesungen, gespielt und gemimt. Der Leiter der Schule, Rektor Höhner, konnte zu seiner großen Freude so viele Eltern begrüßen, daß man annehmen kann, daß sie alle gekommen waren, um sich von dem Zauber dieser kindlichen Darbietungen einige Stunden umfangen zu lassen. Es war auch wirklich nach allgemeinem Urteil „zu schön" und man konnte sich am Schluß schlecht trennen. Die Einleitung machten Knaben und Mädchen mit einem feierlichen Sprech- und Singchor, der von schmetternden Fanfaren begleitet wurde. „Ewiges Deutschland, Dich rufen wir auf!" Mit Begeisterung wurde das alles vorgetragen. Mädchen sangen dann nach einem Vorspruch und nach dem Rektor Höhner gesprochen hatte, herrliche deutsche Volksweisen; mit frischen Stimmen weckten sie den stürmischen Beifall der Eltern. Dann gab es Singspiele. Sehr nett war die Vogelhochzeit der ersten Klasse. Knaben der ersten Klasse zeigten Bodenturnen und am Kasten Mutsprünge. Ein kleines lustiges Intermezzo gab es mit den netten Dingen „Auf eigener Welle". Wiederum Mädchen traten mit schönen Volkstänzen auf. Ein lustiges Stück schloß den zweiten Teil ab. Danach gab es einen sehr netten Ausklang. Der Abend hat dazu beigetragen, Eltern, Lehrer und Kinder der Schule zu einer engen Gemeinschaft zu verbinden. Sicherlich wird er in den Beteiligten und den Besuchern noch sehr lange nachwirken.

*

Rüpeleien. Es kamen mehrere Personen wegen allerhand Unfug und ruhestörenden Lärms zur Anzeige. Ein Ruhestörer hatte nachts mit einer Schreckschußpistole geschossen, ein anderer hatte sich durch überflüssiges und lautes Gröhlen wenig angenehm bemerkbar gemacht.

Pflichtversammlung der DAF. Am Freitag, dem 12. März, findet um 20 Uhr im Saale der Wilhelmshöhe eine Mitglieder-Pflichtversammlung der DAF., Ortswaltung Schwelm, statt. Gauschulungswalter Lebrecht wird über den „Vierjahresplan" sprechen.

Konzert des Gaumusikzuges des Arbeitsdienstes. 87 Musiker des Gaumusikzuges lieferten am Samstagabend auf der Wilhelmshöhe unter Leitung des Musikzugführers Opel ein Konzert zum Besten des WHW, das sich den früheren, vortrefflichen Leistungen des Musikzuges würdig anschloß. Streich- und Blasmusik wurde in frischer, mitreißender Weise in reichhaltiger Folge geboten. Außerordentlich stürmischer Beifall, besonders nach den Fanfarenmärschen und einigen Solostücken bewies, daß die Leistungen ausgezeichnet gefielen. Nach dem Schlußstück fanden sich die Musiker zur Tanzmusik bereit und verschafften den Besuchern bis in die Mitternacht genußfrohe Stunden. Dem WHW dürfte nebenher ein ansehnlicher Betrag zugeflossen sein, da das Konzert recht gut besucht war.

Aus Milspe

Bevölkerungsbewegung. Im Monat Februar wurden in der Gemeinde Milspe 8 Ehen geschlossen und 6 Kinder (Mädchen) geboren. Die Zahl der Neuanmeldungen betrug 75 und die der Abmeldungen 68, so daß ein Zuwanderungsgewinn von 7 verbleibt. Es starben 8 Personen, davon an Herzkrankheiten 5, Lungenentzündung 1 und übrige Todesursachen 2. Die Zahl der Einwohner ist von 11 505 auf 11 510 gestiegen.

Die Zone für den Gepäckverkehr. Auf Grund des § 6 Absatz 4 der Durchführungsverordnung des Gesetzes über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 27. März 1936 (R.G.Bl. I S. 320) liegt vom heutigen Tage ab im Rathaus I (Voerder Str. 5) die Meßtischkarte — Maßstab 1:100 000 mit Einzeichnung der 50 Klm. Nahzone für den Güterverkehr zur Einsichtnahme der in Frage kommenden Personen aus. Alle Orte innerhalb dieses Kreises gehören zur Nahzone. Ueberschneidet der Kreis eine Gemeindegrenze eines Ortes, so fällt der ganze Ort in die Nahzone. Nähere Einzelheiten erteilt die Ortspolizeibehörde, Rathaus I, Zimmer 1.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Das Jubiläum der Turngemeinde Harkort, die in diesem Jahre auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde am Samstag abend im Deutschen Haus mit einem Bunten Abend, der zahlreich besucht war, gefeiert.

Nationalsozialistische Feierstunde. Am Mittwoch, dem 10. März, abends 8,30 Uhr, findet im Märkischen Hof eine Nationalsozialistische Feierstunde statt. Es spricht Pg. Goltze, Gevelsberg. Für gute Unterhaltung sorgen das NSBO-Orchester und der Schöntaler Männerchor.

Kulturabend der NS-Frauenschaft. Wir machen schon jetzt auf den am Donnerstag, dem 18. März im Märkischen Hof stattfindenden Kulturabend der NS-Frauenschaft aufmerksam. Es spricht Dr. Zeck, Dozent an der Robert-Ley-Schule in Köln. Der Märkische Madrigalchor wird den Abend mit seinen Darbietungen umrahmen.

Herdecke.

Ehrenvolle Auszeichnung. Frau Ewald Dörken erhielt als Auszeichnung von dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste, das Frauenkreuz des Ehrenkreuzes des Deutschen Roten Kreuzes.

Ladendiebin. Eine Ehefrau von hier wurde in einem Hagener Geschäft dabei gefaßt, als sie 15 Paar seidene Damenstrümpfe entwendete. Die Ware konnte der geschädigten Firma zurückgegeben werden. — Ein Mann von hier wurde festgenommen, weil er in dringendem Verdacht steht, in der Nacht zum 27. Februar einen Einbruch in Hagen verübt zu haben.

Aus Groß-Bochum

Bochum-Linden-Dahlhausen

Bunter Abend der NSV Dahlhausen. Zum Besten der Winterhilfe veranstaltete die Dahlhauser Ortsgruppe der NSV im Hause der Deutschen Arbeit, Burg Horkenstein, einen Bunten Abend, der einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte. Der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Bösel eröffnete die Veranstaltung mit herzlichen Begrüßungsworten, und übertrug Leo Sander die Leitung des Abends. Dieser wußte gleich durch seine humorgewürzte Ansage den Kontakt mit der Besucherschaft herzustellen und damit den Boden für die ausgezeichnete Vortragsfolge des Abends vorzubereiten. Hier gefielen vor allem wieder die 12jährigen Zwillingsgeschwister Franke, die mit ihren Tänzen restlos zu begeistern wußten. Viel Beifall fand auch Herr Friedrichs für seine Darbietungen auf der winzigen nur 2,2 Zentimeter großen Mundharmonika. Eine Tombola brachte Ueberraschungen und ein Tänzchen beschloß den in jeder Hinsicht gut verlaufenen Abend. (b)

Kammermusikabend. Das Linden-Dahlhauser Klavier-Quartett veranstaltet morgen Dienstag um 20 Uhr im Scheidtmannschen Saale in Boch.-Linden den 6. Kammermusikabend mit der Sopranistin Lydia Galka vom Stadttheater Münster.

Der Werbefeldzug der Ortsgruppe Bochum des Reichsluftschutzbundes wird fortgesetzt und zwar im Bereich der Reviergruppe 11 mit folgenden Veranstaltungen: Am 11. und 12. bei Scheidtmann, 13. auf dem Horkenstein, 15. bei Henke. Gleichzeitig wird eine Ausstellung gezeigt.

Fußball

der 1. Kreisklasse, Gruppe A.

Milspe weiter in Führung. — Wetter kämpft nur unentschieden.

Die Spiele am Sonntag nahmen folgenden Ausgang:

Volmarstein — Herdecke 63 2:1
Germania Hagen-Eilpe — Wetter 10 2:2
Hagen 10 — Wengern 20 3:2
FC Harkorten — Tura Kabel 2:3
Tus Eppenhausen — Tus Milspe 2:4

Auf eigenem Platze hatte Volmarstein gegen Herdecke 68 einen schweren Stand, um zu dem 2:1-Sieg zu kommen. Die erste Hälfte brachte dem Platzverein bereits zwei Torerfolge, die seinen Sieg sicherten. — Wetter 10 büßte in Eilpe einen Punkt ein, der Platzverein schaffte ein Unentschieden, mit dem man nicht gerechnet hatte. — Hagen 10 gestaltete seine Situation als Drittletzter in der Tabelle durch einen knappen Sieg über Wengern 20 besser. — Der Abstiegskandidat Harkorten 11 kämpfte mit aller Verbissenheit um die Punkte. Der Tabellenzweite sicherte sich in der zweiten Spielhälfte einen 3:2-Sieg, während zur Halbzeit beide Hüter einmal geschlagen waren. An dem Sieg des Spitzenführers Milspe vermochte Eppenhausen auf eigenem Gelände nichts zu ändern.

2. Kreisklasse, Gruppe 3:

Ballfr. Ardey — Tus Niederwenigern 2:1
Durchholz — Witten 92 Ref. 2:8
Wi.-Heven — Hammertal (H. n. angetr.)

Handball

Bommern — Welper 4:3 (3:2)

Die Welperaner trafen in Bommern auf einen gleichwertigen Gegner, der einen knappen Sieg errang. Die Gäste mußten wieder mit veränderter Mannschaft antreten, so hütete Polerowitz das Tor, im Sturm spielte A. Schmidt, der sich seinen Nebenleuten gut anpaßte. Die Platzleute waren in ihren Aktionen glücklicher, bis zum Wechsel wurde der Gästehüter dreimal überwunden. Im zweiten Abschnitt erzielte jede Mannschaft nur ein Tor, da die Hintermannschaften auf den Posten waren. Bei etwas mehr Glück hätte der Sieger auch Welper heißen können.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Im Handelsregister Abt. A beim Amtsgericht Schwelm ist am 26. Februar 1937 unter Nr. 1070 eine offene Handelsgesellschaft **Wilmers & Droste in Gevelsberg** eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Kaufleute Franz Wilmers und Fritz Droste in Gevelsberg. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1937 begonnen.

Der Frühling steht im Kalender

WGW-Modenschau in Wuppertal.

Eine groß angekündigte Modenschau kann man leider nicht solange verschieben, bis sämtliche Schneeglöckchen durch die Gartenkrume gebrochen sind und die Sonne zum „Mantelauslassen" verführt. Wenn kalendermäßig der Frühling naht, heißt es für den Sonnenfall gewappnet zu sein. Das wissen nicht nur alle Zünftigen, das fühlen vor allen Dingen die, welche es angeht, nämlich die Damen. Ostern ist recht nahe. Wer möchte am Frühlingsfest denn noch mit den „alten Fähnchen" vom vergangenen Jahre herumlaufen,

So schien uns vorgestern in der Stadthalle in Wuppertal-Elberfeld der Satz des begrüßenden Herrn Klischan durchaus am Platze, der von hoher Bühne herab die weisen Sätze sprach: „Wenns auch draußen schneit, als ob tiefster Winter wäre, wenn die Werbegemeinschaft Wuppertal, kurz WGW genannt, zur Frühjahrsmodenschau startet, dann ist eben in Wuppertal Frühling." Damit sind wir mitten in den Dingen.

Als wir mit militärischer Pünktlichkeit vor dem großen Gebäude anrückten, mußten wir zunächst eine Postenkette passieren, weil niemand mehr ohne Eintrittskarte ins Paradies der Frauen hineingelassen wurde. Hineingelassen, stellten wir fest, daß der Tisch für die, „welche nicht zum Vergnügen, sondern zum Arbeiten" gekommen waren, vom Publikum erobert wurde. Es blieb also nichts übrig, als sich irgendwo einen Stuhl zu erkämpfen, den man dann in eine Lücke „am Steg" einschob. Auf der Bühne saß malerisch gruppiert eine starke Kapelle, die auf den Namen Hardy Eberhardt hörte und die Aufgabe hatte, die fast 2000 Frauen zu unterhalten. Als der Vorhang sich endlich teilte, sah man eine „Bar in Betrieb", die unseren Neid erregte, weil ihre Kunden etwas zu trinken bekamen, während bei uns im Saale keine Kaffeetasse mehr zu haben war. Ist das ein Erfolg? Es ist einer!

Nach der Begrüßung erschien dann schnell Peter Klöckner als Ansager, legte los, und schon kamen die ersten sinnverwirrenden Modelle und lustwandelten mit der den Vorführdamen eigenen Grazie auf dem Steg. „Die Dame vom Morgen bis zum Abend" lautete das Thema. Ein schönes Thema, ein Thema mit vielen melodiösen Variationen. Es begann mit Morgenröcken und Hausanzügen, die bunt, vielgestaltig und vielfarbig an unseren Augen vorüberzogen. Breite Streifen, Kurbelstickereien, frackähnliche Gebilde mit langen schwarzen Hosen und blühenden Röcken. Jedenfalls Anzüge, die das Herz der jungen Frau höher schlagen ließen. Material: Maroc charmeuse, bedruckter Taffet, Crepe satain.

Vor den Vormittagskleidern, Complets und Kostümen trippelten Kinder, wie sie schreiten und wie sie sich drehen, hatten sie ihnen glücklich abgesehen: „nämlich den Vorführdamen".

Nun kam eigentlich die Hauptsache. Die Mädchen trugen Dutzende von feschen Vormittagskleidern, Komplets und Kostümen vor. Dabei befanden sich auch Sportkostüme in reicher Auswahl. Immer neue und elegantere Stücke waren zu sehen. Nicht nur 42er und 44er Figuren wurden gezeigt, auch Kleider für Frauen mit molligeren Formen lustwandelten, von entsprechenden Damen getragen, über den Steg. Reine Wolle, Noppenstoffe. Sehr farbenfreudige Zusammenstellungen gab es zu sehen. Braun vom tiefsten Schokoladenton bis zur hellen Maisfarbe ist die große Mode. Die Jersey-Kleider sind immer noch hochmodern. Tupfen und bunte Muster wurden bestaunt. Dabei befanden sich ganz reizende Schöpfungen, die das Entzücken der Damen erregten und den Herren ein vergnügliches Schmunzeln entlockten. Zwischendurch traten die „Sechs frohen Sänger", bekannt von den Uebertragungen des Reichssenders Köln, auf und riefen jubelnden Beifall hervor. Die „drei lustigen Gesellen" stellten sich persönlich vor und ein virtuoses Bandoneon-Quartett erfreute aller Menschen Herz. Für gute Unterhaltung war also sehr fein Sorge getragen.

Im zweiten Teil des Programmes gab es wunderhübsche Nachmittagskleider und am Ende das große Abendkleid. Da gingen uns allerdings die Augen über. Man braucht in Deutschland heute nicht mehr nach Paris zu schielen. Die deutschen Modekünstler sind ihrer Aufgabe, die Dame fesch, gut und schön anzuziehen, durchaus gewachsen. Die Elberfelder Modenschau war eine richtungweisende Angelegenheit in allen Modedingen. Nicht nur in Kleidern, sondern auch in Hüten, Handtaschen, Handschuhen, Schmuck und Frisuren. Die Kleider und die kleinen Dinge wurden von Wuppertaler Firmen vorgetragen. Der Erfolg war groß, die Veranstalter können zufrieden sein.

Kommunion-Kränze
Engelkränze | Engelhörbchen
Lilien | Palmen
Sträußchen | Myrtenranken
Bochumer Blumenhalle
Bochum, Große Beckstraße 22

Lest die Volks-Zeitung

Alle Tage Ata!
...pflegt und pflanzt allab!
Erhältlich in den Parfümerien

Kleine Anzeigen in deiner Heimat-Zeitung haben Erfolg weil sie in allen Kreisen gelesen werden.

Graue Haare
Einfache Anwendung Sicherer Erfolg
Orfa
Fl. 1.80 extra stark 2.25
Haarfarbe-Wiederhersteller
Parf. R. Pracht, Bochum, Kortumstraße 3, am Hptbhf

Ständige Anzeigen in unserer Zeitung helfen den Geschäftsverkehr beleben

Dienstag, den 9. März 1937
Kriegsgräber
So wachs Vertrau'n und Treu zu Volksgenossen
Drei Jahrzehnte Kinotechnik nebeneinander

Der frohe Tag
TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Drei Jahrzehnte Kinotechnik nebeneinander



Anläßlich der Jahrestagung der Reichsfilmkammer in Berlin findet dort auch eine kinotechnische Ausstellung statt, in der man interessante Vergleiche über die Entwicklung der Kinotechnik machen kann. Hier sieht man das modernste Tonfilmwiedergabegerät und davor einen Filmprojektor aus dem Jahre 1906. Nur 30 Jahre liegen zwischen diesen beiden Apparaten. Aber wie groß ist das Maß der technischen Vervollkommnung!
(Scherl-Bilderdienst-M)

„Mein" Büffel sinkt auf der Stelle zu Boden, durch eine große Dum-Dum-Kugel niedergestreckt. Dagegen erwies sich das zylindrische Achtmillimetergeschoß aus dem Karabiner meines Schützen als zu schwach, da es nicht den starken Anprall erzeugen konnte, wie er für ein so großes Stück Wild erforderlich ist.

Das Tier sank zwar in die Knie, riß sich aber gleich wieder hoch und jagte hinter der Herde drein.

Der Neger, ein ausgezeichneter Schütze, repetiert wütend, aber die billige französische „Kolonial"flinte versagt.

Der arme Kerl tut mir leid, darum reiche ich ihm schnell mein Mausergewehr, der Schwarze überläßt mir sein nutzloses Ding und rennt, vor Freude seine weißen Zähne fletschend, hinter dem im Gebüsch entschwindenden Büffel davon.

Ich mache mich am Gewehr des Schützen zu schaffen, um die festsitzende Patrone herauszuholen, als ich plötzlich hinter mir ein Geräusch höre. Ich drehe mich schnell um und sehe, daß mein Büffel wieder lebendig geworden ist und sich auf die Beine zu stellen versucht. Das Tier ist nicht tot niedergestürzt, wie ich angenommen hatte, sondern war nur von dem Anprall des Geschosses betäubt worden, und jetzt, in einigen Augenblicken, werde ich es mit dem Schrecken der afrikanischen Jäger zu tun haben: einem verwundeten, wütenden Büffel.

Fieberhaft stochere ich mit dem Dolchmesser im Lager des verfluchten Gewehres herum, aber vergebens. Rings im weiten Umkreis ist kein größerer Baum zu sehen, auf den ich klettern könnte. Ich weiß nicht, wie weit mein Schütze seinem verwundeten Büffel nachgerannt ist.

Ich muß gestehen, daß mir für eine Weile sehr dumm zumute war. Plötzlich stürzte der Büffel schwer auf eine Flanke nieder. Einige krampfhafte Zuckungen der Beine, ein kurzes, schnarchendes Röcheln.

Einige Minuten später kehrte der Schütze keuchend, mit langer Nase zurück. Es hatte sich erwiesen, daß die Büffel, der verwundete nicht ausgenommen, in den dichten Urwald geflüchtet waren, wohin ihnen zu folgen schwierig gewesen wäre.

Mein Bericht über den kaum überstandenen aufregenden Augenblick macht großen Eindruck auf ihn. Verwirrt, beginnt er, sich Vorwürfe zu machen, daß er mich allein gelassen hat.

„Wer hätte denken können, daß diese Bestie wieder lebendig wird!" sage ich, um den guten Kerl zu beruhigen. Aus seinen verworrenen Entschuldigungen aber schließe ich, daß sich ähnliche Vorfälle sowohl bei Büffeln wie auch bei Elefanten verhältnismäßig häufig ereignen: man muß sich also äußerst vorsichtig verhalten, ehe man sich nicht völlig sicher davon überzeugt hat, daß das Tier „mausetot" ist. Er hatte einen ähnlichen Vorfall erlebt, den sein damaliger „Herr" fast mit dem Leben bezahlt hätte.

Dieses Erlebnis entnahmen wir mit Erlaubnis der Essener Verlagsanstalt G. m. b. H., Essen, Berlin, Leipzig, dem ungewöhnlich reichhaltigen Buch von Grzimek „Die Weißen und die Schwarzen" (Preis in Leinen 5,80 RM.), das durch die Schilderungen der Eigenart und Wildheit der Fauna und Flora Afrikas nicht nur die Sehnsucht nach dem schwarzen Erdteil erweckt, sondern auch als eine Anklage gegen die herrschenden Kolonisationsmethoden eines der wichtigsten Probleme aufrollt.

Kriegsgräber

So wuchs Vertrau'n und Treu zu Volksgenossen:
Wir hatten einmal weiten Weg getan
Durchs Land des Kriegs, die unsre Augen sah'n
Die Kreuze, die zu Reihen aufgeschlossen.

Mit harten Schäften von zerfetzten Fahnen,
Da einst der Kampf Symbol und Knauf zerschoß,
War namenlos ein Mal; und es verschloß
Ein Grab, aus dem wohl tausend Tote mahnen.

Ein Opferblock, graniten, breit und mächtig;
Die Inschrift gab gehämmerten Befehl.
Und alle Wünsche wurden fad und schmächtig.

Die Erde, reif wie gottgeweihte Seel',
War von verströmten Herzen trächtig:
Bluthann, daß keiner sich dem Reich verhehl.

Hans Herbert Reeder.

Japan besitzt einen „Perlentempel"

Mikimotos Millionengeschäfte mit künstlichen Perlen.

In einer Sommernacht des Jahres 1870 erwachte ein armer japanischer Junge in der kleinen Stadt Toba und sah in der Bucht ein englisches Kriegsschiff, das sich zum ersten Mal in diesen Gewässern zeigte — man schrieb das Jahr 1870. Was tat der Junge? Er überlegte sich folgendes: Das Schiff muß lange unterwegs gewesen sein und seiner Besatzung fehlte es sicher an frischen Lebensmitteln. Wäre es da nicht möglich, eine Kleinigkeit zu verdienen, wenn man beispielsweise den Matrosen — sagen wir, frische Eier, anbieten würde? Gedacht, getan!

Der kleine Japaner verschaffte sich in der Umgebung — ohne auch nur mit einem Worte seinen Plan zu verraten, so viel Eier, wie er nur aufbringen konnte, sprang in ein Boot und ruderte schnell in der Richtung des Kriegsschiffes. Er kletterte die Bordwand hinauf und bot frische Eier an. In einem Augenblick war er den ganzen Posten los, er hatte mehr Geld verdient, als er sich hatte träumen lassen und kehrte vergnügt an Land zurück. In diesem Augenblick stand sein Entschluß fest, ein großer Geschäftsmann zu werden.

Der 18jährige Mikimoto begab sich nach Tokio, wo er viel Geld zu verdienen hoffte. Er wurde jedoch enttäuscht. Das große Glück blieb aus und so begab sich Mikimoto nach Yokohama. Dort lernte er chinesische Kaufleute kennen, die Perlen zusammenkauften. Nun wußte Mikimoto, daß es in den Gewässern von Toba von Perlmuscheln geradezu wimmelte. Er schlug den chinesischen Händlern vor, ihn in drei Monaten in Toba aufzusuchen. Sie könnten dann von ihm Perlen bekommen, soviel sie wollten. Die Chinesen waren einverstanden.

Mikimoto eilte nun in seine Heimatstadt zurück und mobilisierte die ganze Bevölkerung. Alle mußten Perlen sammeln, soviel sie nur aufbringen konnten. Drei Monate vergingen, die Chinesen erschienen und kauften den ganzen Vorrat auf. Die Stadt hatte ein glänzendes Geschäft gemacht, Mikimoto war ein großer Mann. Er richtete sich ein Obst- und Gemüsegeschäft ein, seine Sehnsucht aber waren die Perlen. Er setzte sich mit einem berühmten japanischen Zoologen, Professor Mitsikuri, in Verbindung und verhandelte mit ihm über die Möglichkeit, Perlen zu züchten. Auch Mikimoto selbst macht entsprechende Versuche. Er opfert sein ganzes Vermögen, das er durch einen gut organisierten Gemüsehandel verdient hatte. 23 Jahre lang dauern seine Versuche. Im Jahre 1913 ist sein Ziel erreicht. Es gelingt ihm, durch künstliche Methoden vollständig runde Perlen zu züchten. Mikimoto erhält ein Patent auf seine Methode. Er organisiert eine groß angelegte Perlenindustrie in der Nähe seiner Heimatstadt Toba.

Heute lebt Mikimoto wie ein amerikanischer Milliardär. Er hat eine wunderbare Yacht, elegante Autos, einen ganzen Stab von Mitarbeitern. Auf einer sagenhaft schönen Insel errichtete er einen Tempel, den er dem Geist der Perlen weihte. Unter dem Tempel wurden 10 Millionen Perlen „begraben".

Der heute 70jährige Mikimoto sieht bedeutend jünger aus. Er steht mit Sonnenaufgang auf, badet und macht Freiübungen. Um 6 Uhr beginnt seine Arbeit im Laboratorium. Denn seine Experimente sind noch lange nicht beendet. Den ganzen Tag arbeitet Mikimoto. Er überwacht sein riesiges Geschäft, empfängt seine Mitarbeiter, diktiert Briefe, telefoniert nach allen Weltteilen. Er kann stolz sein auf sein Lebenswerk. Die japanische Perlenausfuhr ist heute ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor im Land der aufgehenden Sonne.

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(11. Fortsetzung.)

„Na, gut angezogen sieht er ganz anders aus als in seiner Grubenkluft!"

Michael war mit großen Schritten durch den Saal gegangen. Renate hatte ordentlich zu tun, daß sie mitkam.

Sie steuerten nach der Ecke zu, wo Ilse und Erna ihren Tisch hatten.

Nahe herbeigekommen, rief Erna: „Ach gucken Sie mal, das Fräulein Holland! Hier — hier ist noch Platz!"

Michael und Renate nahmen an.

Eben ging ein Tanz zu Ende.

Nun kam ein Walzer dran!

Michael nickte Renate zu. Dann drehten sie sich im Takte. Im Walzer war Michael groß! Die neueren Tänze hatte er im Schützengraben nicht gelernt. Aber Renate beherrschte sie, trotzdem sie so gut wie nicht tanzen gewesen war. Ein Mädchen hat eben für so etwas mehr Gefühl.

Aber Ilse und Erna tanzten ganz modern! Und fast jede Tour. Meistens aber ohne Herrn. Die Herrenwelt war überhaupt sehr spärlich vertreten. Und die Männer, die allein da waren, hatten toll zu tun.

Um die Anstandstouren wußte Michael Bescheid. Er hatte es schon leise mit Renate besprochen, daß er die beiden Tischnachbarinnen einmal holen werde, wenn sie wieder einen Walzer spielen würden, die da oben.

Und das geschah auch.

Während Michael wieder mit Renate über das Parkett schwebte, sagte Erna leise zu Ilse: „Hm, der Große tanzt aber sicher. Und fest hält der einen, beinahe schwebt man nur. Wenn der allein wäre, dann — — —"

„Ist er aber eben nicht, Erna!"

„Schade!"

„Warum schade? Weißt du denn überhaupt, ob er mit dir gehen würde?"

„Na, das ist doch klar, Ilse! Ein Arbeiter! Der ist doch froh, wenn er mit einer aus dem Büro gehen kann!"

„Da hast du aber eine Ahnung, meine Gute! Beier soll einmal zu jemand gesagt haben: Lieber würde er ein Dienstmädchen heiraten als eine aus dem Büro! Die Dämchen könnten nur kokettieren und kommandieren, aber arbeiten — und kochen — — —"

„Das hat Beier gesagt?"

„Ja, Beier!"

„Dein Beier!"

„Na, und wenn schon einer wie Beier das sagt, dann kannst du dir denken, daß ein Arbeiter erst recht praktisch denkt!"

Michael und Renate waren wieder da.

Die Freundinnen schwiegen. Bis der nächste Tanz begann.

Durch die Bewegung warm geworden, griff Michael plötzlich nach Renates Hand, drückte sie fest, daß sie beinahe hätte aufschreien mögen, und fragte: „Gefällt es Ihnen, Renate?"

Renate bejahte freudig: „Das brauchte garnicht alle zu werden!"

„Na, da bin ich aber froh!"

„Ich auch!"

„Renate, Sie müssen es mir dann sagen, wenn wir gehen müssen, damit wir den letzten Zug nicht verpassen!"

Ilse hatte inzwischen auch Anschluß gefunden.

Erna atmete richtig auf, als eine Damenwahl verkündet wurde.

Ehe Renate recht begriffen hatte, war Erna schon aufgestanden, nickte Michael zu und — — —

Michael zuckte nur mit den Schultern. Renate tanzte nicht.

Erna kostete den Tanz aus. Sie ließ es sich gern gefallen, daß sie Michael fest an sich nahm.

Während sie sich drehten, begann sie eine kleine Unterhaltung.

„Sie sind doch auch auf der Grube, Herr — —?"

Nun hätte sich Michael vorstellen müssen, aber er dachte nicht daran, jedem, der es durchaus wissen wollte, seinen Namen zu sagen.

„Ja, das bin ich schon, Fräulein!"

„Ach, schon lange?"

„Na — es geht!"

„Ja?"

„Ja!"

„Haben Sie da schwere Arbeit?"

„Es geht!"

„Ja?"

„Ja!"

„Und — verdienen Sie denn da gut?"

„Na — es geht!"

„Ja?"

„Ja!"

Erna Schlegel wollte platzen vor Wut, daß es ihr nicht gelang, den großen Kerl zu überzeugen, daß sie selbst ein großes Interesse an ihm hätte.

„Bleiben Sie noch lange, oder fahren Sie auch mit dem letzten Zug?"

„Mit dem letzten Zug, ja, da fahren wir auch!"

„Wir?"

„Ja — die Renate und ich, ich habe das Mädel doch eingeladen, und da muß ich sie auch wieder abliefern zuhause, nicht wahr?"

„Na ja, das müssen Sie schon, Herr — — —"

„Ja, ja!"

„Sie sind wohl verlobt mit Fräulein Holland?"

Jetzt wurde aber Michael rot bis hinter die Ohren. Er fand gar nicht gleich die rechte Antwort.

„Nein", sagte er schließlich, und er wollte gleichgültig dabei erscheinen, „wir kennen uns eigentlich erst, na ja, seit gestern."

„Ich wundere mich, daß ich Sie noch gar nicht gesehen habe, ich bin nämlich auch bei der „Rosine" in Stellung!"

„So — ä ja! Im Büro wohl?"

„Ja! Aber trotzdem, ich kann kochen, arbeiten, zu Hause bin ich genau so tüchtig wie — — —"

Die Musik brach ab.

„Schade", flötete Erna im Abgehen, „ich hätte mich so gern noch mit Ihnen unterhalten!"

„Na ja, dann ein andermal, verehrte Dame aus dem Büro", versuchte Michael den großen Mann nachzuahmen. Es gelang ihm nicht gut. Und Erna Schlegel fühlte sich ein wenig lächerlich gemacht. Aber sie nahm es ihm nicht einmal übel, so verguckt hatte sie sich in ihn.

Sie war regelrecht neidisch auf die kleine Holland geworden. Sie hatte Gedanken, daß Renate einem hätte leid tun können.

Die Renate hatte so artig dagesessen und hatte gewartet.

Nun war sie froh, daß die Tour zu Ende war.

Die Zeit verging. Bald mußte man an den Aufbruch denken. Die Stimmung im Saale war die denkbar beste. Es hatte auch für heute garnicht den Anschein, als ob noch eine Schlägerei, wie sonst immer, zustandekommen würde.

Da schrie es mit einem Male in den Saal hinein: „Beier!"

Ilse sprang wie elektrisiert hoch und — wurde bleich und — dachte an ihren Traum von der vergangenen Nacht. Sollte Beier wirklich — — —?



Jubel des nationalen Spaniens bei der Einführung des neuen italienischen Botschafters

Erste Aufnahme von der feierlichen Einführung des italienischen Botschafters Cantalupo beim spanischen Staatschef General Franco in Salamanca. Bei der Ankunft des Botschafters jubelte die Bevölkerung begeistert und brach in Heilrufe für General Franco und Mussolini aus. Unser Bild zeigt rechts den greisen Heerführer Cabanellas, neben ihm Botschafter Cantalupo und (verdeckt) General Franco auf dem Balkon des Rathauses in Salamanca.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Da ging einer dem Ausgange zu.

Enttäuscht setzte sich Ilse wieder nieder.

Es war nicht Beier, wenigstens nicht der, an den sie gedacht hatte.

Während Michael und Renate wieder tanzten, fragte Ilse:

„Was hat er denn gesagt? Du hast dich doch angelegentlich mit ihm unterhalten!"

„Nichts! Der hat nichts gemerkt, der Dussel!"

„Siehste?"

Erna Schlegel war verstimmt.

„Ich werde ihn schon noch rumkriegen!"

„Viel Glück!" Sie legte etwas Hohn in den Wunsch und freute sich, Erna auch mal von dieser Seite kommen zu können, denn diese hatte sie oft schon in ähnlicher Weise mit Beier gehänselt.

Bald darauf verließen beide den „Lahmen Elefanten", um zum Zuge zu gehen.

*

Michael und Renate fanden nach dem Tanze den Tisch leer.

Das fiel ihnen nicht weiter auf, denn die Musik spielte rasch hintereinander und so konnte es sein, daß die Mädels bereits wieder auf dem Parkett waren.

Aber nach einer weiteren halben Stunde dachte Renate daran, daß es doch Zeit sei, zum Bahnhof zu gehen.

Michael sah in der Gaststube nach, da er selbst keine Uhr bei sich trug.

„Ja, da ist der Zug fort! meinte Renate ängstlich.

„Nicht schlimm, müssen wir eben laufen!"

„Drei Stunden?"

„Und wenn es viere wären, Fräulein Renate! Was sollen wir denn schon machen? Warten höchstens bis morgen früh zum ersten Zug — — —"

„Das geht nicht!"

„Na, sehen Sie! Wollen wir uns nicht lange besinnen. Jetzt ist es halb zwölf. Können wir spätestens bis um drei Uhr zu Hause sein!"

„Was werden da meine Eltern sagen?"

„Werde schon mit dem Vater reden, Renate, nur nicht so ängstlich!"

Michael, der sonst nicht viel reden konnte, war jetzt in seinem Element. Wo es galt, zu handeln, da war er auf der Höhe.

Er holte die Sachen, half Renate anziehen, warf sich selbst den Mantel um und fort ging's.

Michael bedauerte nur, daß er nicht selbst eher an den Zug gedacht hatte, denn es war ihm peinlich, mit Renate früh am Tage erst heimzukommen, zumal er dem alten Holland doch versprochen hatte, sein Mädel wieder wohlbehalten bei ihm abzuliefern.

Die Nacht war sternenklar und die Straße lief sich gut.

„Aber dann kommen wir durch einen Wald, Michael!"

„Macht nichts! War oft im Wald in der Nacht!"

Renate drängte sich eng an Michael an, denn sie fürchtete sich, und überdies war es kalt.

Sie schritten wacker aus und hatten bald den Wald erreicht. Hier war es ruhiger. Der Wind hatte da nicht so freies Spiel.

Vor sich auf der weißglänzenden Straße sahen sie eine Gestalt.

Renate wollte langsamer gehen.

Aber Michael drängte: „Nicht nachlassen! Wir müssen ein gleichmäßiges Tempo halten, sonst werden wir müde."

Plötzlich war der Mensch vor ihnen verschwunden. Renate hatte ihm rechts abbiegen sehen.

„Ist denn dort eine Abzweigung, Renate?"

„Ein Weg ist es nicht, aber ein Steg geht da quer durch den Wald nach den Kippen zu. Dann fast schurgerade über die Halden weiter, direkt nach „Rosine"!"

„Kennst du — kennen Sie den Weg?"

„Den weiß hier jeder, der schon länger da wohnt. Ich bin ihn schon oft gegangen. Da spart man die Hälfte Weg bestimmt!"

„Ja, mir wäre es schon recht, wenn wir statt um drei schon um ein Uhr dort wären!"

„Da können wir doch den Weg gehen!"

Inzwischen waren sie an die Abzweigung gekommen. Und da Renate versicherte, den Weg genau zu kennen, bog Michael mit ihr in den Wald ein.

Michael kannte sich natürlich nicht aus, denn es war das erste Mal, daß er von der Grube aus einen Ausflug gemacht hatte. Er mußte sich vollkommen auf Renate verlassen.

Der Wald hörte bald auf.

Die Halden begannen. Ganz flach lagen sie da.

Es war eine gute Sicht.

Da sahen die beiden auch wieder den Einzelgänger vor sich.

„Sicher auch einer von „Rosine", was? Denn ein anderer wird schwerlich diesen Weg gehen."

„Ja, ja!" Renate antwortete etwas ängstlich. Ihr kam die Gestalt da vorne nicht ganz geheuer vor.

Michael mochte das gemerkt haben, denn er sagte jetzt ganz ruhig: „Wird auch nicht gerade ein Vergnügen sein, so allein in der Nacht zu gehen! Wollen einen Schritt zulegen, vielleicht hat er den gleichen Weg wie wir!"

Aber als der Einzelne merkte, daß die hinter ihm Kommenden schneller gingen, griff auch er rascher aus.

Michael rief ihn an: „He — Kamerad — keine Angst! Wollt Ihr auch nach der „Rosine"?"

Der Angerufene blieb stehen und ließ die beiden herankommen.

Michael erkannte ihn gleich: „Ach, das ist doch Seiler!" Und zu Renate gewandt: „Ein Kollege von der Grube, Fräulein Renate!"

Seiler war es gern zufrieden. Gesellschaft gefunden zu haben.

Sie gerieten in ein lebhaftes Gespräch, um sich die Zeit abzukürzen. Seiler war ein Witzbold. Er konnte in einem fort Schnurren erzählen.

Mit einem Male sagte er: „Kinder, wir sind doch vom Stege abgekommen. Na, nicht schlimm, da laufen wir eben fünf Minuten länger!"

Sie waren an eine kleine Baumgruppe gekommen, die die Sicht verstellte.

Das sollte sehr verhängnisvoll werden.

Die drei waren unbekümmert ihres Weges gegangen und selbst Seiler, der das Gelände eigentlich gut kannte, hatte nicht an die Spalten gedacht, die hier und da zwischen den Klippen liefen.

Sie waren nebeneinander gegangen, Seiler hatte eben noch einen Scherz erzählt, da — — —

Plötzlich zerriß ein Schatten den hellen Weg.

Es war zu spät — — —

Die drei stürzten in die Kippenspalte!!!

Renate hatte aufgeschrien!

Zum Glück fiel die Kippenwand nicht steil ab, das hinderte den Fall.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Kinderland

Von Wanda Hagemann.

Sonne, Wiese — bunte Farben,
Baum und Busch und gold'ne Garben,
Himmel, an dem Sternlein blinken,
Bach, aus dem die Blumen trinken,
Wind, der über Felder wehet,
Wolke, die im Frührot stehet — —
Lenzesgrün und Herbsteswälder,
Sommerglut und Winterfelder,
Weihnachtliches Lichtgefunkel,
Schlummerstunde tief im Dunkel: — —
Ueberall jauchzt Kinderlachen
Ueberall schallt Kinderjubel . . .
Schrittchen trippeln um die Ecke,
Lausbub lugt aus dem Verstecke,
Märchen tanzt im hohen Grase,
Kasperl purzelt auf die Nase,
Osterhase spitzt sein Ohr,
Fröschlein quaken laut im Chor! — —
Blitzeblanke Augen funkeln
Hell wie Lichter auf im Dunkeln — —
Aus den Winkeln wispert's leise,
Kobolt kichert seine Weise!
Luftballons gen Himmel steigen,
Händchen haschen, winken, zeigen, —
Beinchen hopsen — heididum
Einmal links und rechts herum.
Und es tönt ein helles Klingen,
Lachen, Jubeln, Jauchzen, Singen:
Komm, wir gehen Hand in Hand
Heut ins deutsche Kinderland!

Auf der Spur vergrabener Zarenschätze?

Zuerst soll die Sowjetregierung eine Belohnung garantieren.

Nach Meldungen aus Warschau ist dort dieser Tage eine Mitwisserin des Ortes der angeblich vergrabenen Zarenschätze gestorben; die Stelle soll nur bekannt gegeben werden, wenn sich die Sowjetregierung zur Zahlung einer vierzigprozentigen Wertprämie bereitfindet.

Der letzte russische Zar Nikolaus II. wurde mit seiner gesamten Familie in Jekaterinburg am 16. Juni 1918 von den Bolschewisten feige hingemordet. Das ist eine geschichtliche Tatsache, an der es kein Drehen und Deuteln mehr gibt. Dennoch hat sich ein ganzer Kranz von Legenden um den letzten Zaren, seine Familie und vor allem sein Vermögen und seine Kostbarkeiten gebildet. Die meisten befassen sich übrigens weniger mit den Personen als mit den Sachwerten, deren Umfang und Wert geradezu sagenhaft sich vergrößert hat.

Enthalten nun alle diese Legenden einen Kern von Wahrheit? Man wird sich noch des Falles der Frau Tschaikowski erinnern, die vor einer Reihe von Jahren auftauchte und behauptete, die dem Blutbad in Jekaterinburg entkommene Tochter des Zaren Anastasia zu sein. Der Fall hat seiner Zeit viele Federn in Bewegung gesetzt, zumal es genug Menschen vor allem aus Rußland ausgewanderte Emigranten gab, die ihren abenteuerlichen Erzählungen Glauben schenkten. Heute ist man sich darüber einig, daß es sich um einen raffiniert angelegten Betrug handelte. Frau Tschaikowski war nur die in den Vordergrund geschobene Mittelsperson. Die eigentlichen Hintermänner saßen ganz woanders, aber wer sie gewesen sind, hat man nicht herausbekommen. Nur das Ziel war klar. Die Betrüger hatten es auf die angeblich bei der Bank von England hinterlegten Vermögenswerte der Zarenfamilie abgesehen. Selbstverständlich haben sie sie nicht bekommen, da die Legitimation der Frau Tschaikowski doch zu mangelhaft war.

Die Leitung der Bank von England hat damals auf alle Anfragen nach dem Zarenvermögen sich hinter ihre Schweigepflicht verschanzt. Doch weiß man aus anderen Aeußerungen von Leuten, die es wohl wissen, daß alle Angaben über riesige Millionenwerte, die auch heute noch in den Tresors der Bank von England ruhen sollen, unzutreffend seien.

Nun ist es richtig, daß die russische Dynastie an sich über riesige Einkünfte verfügte und auch ein seit vielen Jahrzehnten juristisch festgelegtes und sich ständig mehrendes Vermögen besaß. Aber so groß auch die Einnahmen waren, so viel ging auch für die Ausgaben drauf, da die zahlreichen Großfürsten erhebliche Apanagen erhielten und die Repräsentationspflichten des Hofes groß waren. Daß sich dabei erhebliche Summen in die Taschen von Schmarotzern verkrümelt haben, darf man nach den früheren russischen Gepflogenheit auf diesem Gebiet als gewiß annehmen. Der heute noch lebende Großfürst Alexander hat in einem vor einigen Jahren erschienenen Buch glaubwürdige Angaben über das Zarenvermögen gemacht. Danach hat Nikolaus II. während des Krieges fast sein ganzes Vermögen für Lazarette und Unterstützungen ausgegeben, so daß er nach der Revolution fast nichts mehr besaß. Dennoch erhielt sich die Legende, daß die Kroniuwelen und persönlichen Schmuckgegenstände außer Landes gebracht worden seien. Richtig ist, daß nur ein Teil davon den Sowjets in die Hände gefallen ist, worüber sogar ein Inventarverzeichnis vorhanden sein soll. Aber wo sind die übrigen Juwelen geblieben? Die vor wenigen Tagen in Warschau verstorbene Tochter des finanziellen Beraters des Zaren behauptet, die Stelle zu kennen, an der während der Revolutionstage die Zarenschätze vergraben worden sind. Wenn sich die Sowjetregierung verpflichtet, eine vierzigprozentige Wertprämie zu zahlen, soll ihr der Platz mitgeteilt werden. Ob sie es tun wird?



Werbung für die Altmaterialsammlung

Ein lustiges Plakat, das die Bevölkerung über die Möglichkeiten aufklärt, die ihr zur Verwertung des Altmaterials gegeben sind.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Büffeljagd in Afrika

Wir marschieren in scharfem Schritt. Zehn Minuten später bleibt der Schütze vor mir plötzlich stehen und zeigt nach der Mitte der Waldlichtung.

Aus einem kleinen Wäldchen, etwa dreihundert Meter von uns entfernt, kommt eine Büffelherde von ungefähr vierzig Stück zum Vorschein und beginnt, sorglos weidend, sich uns zu nähern. Zum Glück verdecken uns die Büsche bis über die Schultern.

Geduckt rennen wir auf eine kleine Baumgruppe zu, die am Rande eines größeren offenen Geländes steht.

Ich stelle eiligst meinen Apparat auf, maskiere ihn, so gut es geht, stütze das Stativ gegen das Gewehr, wische das Objektiv ab, sehe nach, ob alles in Ordnung ist und stecke mein Reservemagazin mit Patronen in den Gürtel, um es bei der Hand zu haben.

Noch einige aufregende Augenblicke, und die Herde nähert sich uns auf vierzig, fünfzig Schritt, bleibt stehen und beginnt zu weiden.

Ich drehe.

Was für eine unerhörte Gelegenheit! denke ich voll Freude. Vergessen sind Müdigkeit, Hitze und die Furcht vor einem Mißerfolg, die ich noch eben empfand. Noch niemand hat aus solcher Nähe diese wachsamen und angeblich sehr gefährlichen Tiere gefilmt. Wenn nur die Aufnahme gelingt! Das leise Rattern des gutgeölten Apparates klingt in meinen Ohren wie himmlische Musik. Dennoch muß es dem großen, fahlen Tier ziemlich verdächtig vorkommen, das zu weiden aufgehört hat und das uns verdeckende Gebüsch aufmerksam in Augenschein nimmt.

„Schieße! Schieße! flüstert mein Neger, der anscheinend befürchtet, das große Tier könnte den verdächtigen Busch attackieren und die übrige Herde mitziehen.

Ich lasse die Kurbel aus der Hand, greife nach meinem Mauserge-wehr, ziele auf den Nackenansatz des Büffels und drücke ab.

Gleichzeitig schießt der Führersucher auf ein anderes Tier. Die bisher stille Steppe ist plötzlich von Getöse, Hufegetrampel, vom Knochen brechender Gebüsche und vom klläglichen Blöken der Büffelkälber erfüllt, die ihre Mütter nicht mehr einholen können.

Sport, Spiel, Turnen

9 Gaumeister stehen fest

Wenn auch in den meisten Gauen die Spielfelder alles andere als gut waren, und sich in verschiedenen Fällen ein Spielabbruch durchaus hätte vertreten lassen, so erlitt der Meisterschaftsbetrieb am Sonntag doch nur hier und dort durch die schlechte Witterung eine Einbuße. So konnten am Sonntag in Niedersachsen, Nordmark, Baden und Sachsen die Gaumeister ermittelt werden. Insgesamt stehen nach dem 1. Märzsonntag folgende neuen Teilnehmer an der Deutschen Fußballmeisterschaft fest:

Hertha-BSC Berlin (Brandenburg), BC Hartha (Sachsen), SV 05 Dessau (Mitte), Hamburger SV (Nordmark), Werder Bremen (Niedersachsen), FC Schalke 04 (Westfalen), Spielverein Kassel (Nordhessen), SV Waldhof Mannheim (Baden) und VfB Stuttgart (Württemberg).

Ausscheidungsturnen in Fulda

Stutte, Frisch, Hollfelder und Trostheim in Stuttgart

In Fulda kamen die Turner der Gaue Westfalen, Nordhessen, Württemberg und Bayern zur Ausscheidung für die Deutschen Gerätemeisterschaften zusammen. Man sah sehr gute Leistungen und die Spannung hielt bis zu den letzten Uebungen im Kürturnen an. Recht erfolgreich schnitten die bayrischen Turner ab, obwohl sie auf ihre drei Olympiasieger Schwarzmann, Stangl und Volz verzichten mußten. Die Bayern brachten sechs Mann durch und waren damit am erfolgreichsten. Westfalen stellt für Stuttgart vier Teilnehmer.

Die Siegerliste: 1. Schmelcher-München 230 Punkt, 2. Stutte-Eichen 225,6, 3. Kindermann-München 222,9, 4. Frisch-Eichen 219,9, 5. Weischedel-Stuttgart 218,4, 6. Münder-Göggingen 217,9, 7. Geistbeck-München 217,8, 8. Göggel-Stuttgart 217,2, 9. Kammerbauer-Kuchen 216,2, 10. Schmeising-Kassel 216,2, 11. Lermer-München 215,9, 12. Rabenstein-München 210,6, 13. Hollfelder-Dortmund 209,8, 14. Trostheim-Dortmund 209, 15. Wedekind-Kassel 208 Punkte.

Nur Sich setzt sich in Mainz durch.

Die Ueberraschung des Ausscheidungsturnens in Mainz, wo sich die Gaue Niederrhein, Südwest, Mittelrhein und Baden einstellten, war das schwache Abschneiden der Turner vom Niederrhein. Von sieben Mann setzte sich nur der Düsseldorfer Sich durch, so daß der Niederrhein in Stuttgart mit einem Turner vertreten ist.

Die Rangliste: 1. Konrad Frey-Bad Kreuznach 233,9 Punkte, 2. Reuther-Oppau 223,4, 3. Stiegler-Rüsselsheim 223,0, 4. Sich-Düsseldorf 222,5, 5. Eisele-Heidelberg 221,2, 6. Linetzky-Frankfurt 220, 7. Lippert-Villingen 219,2, 8. Lüttinger-Ludwigshafen 128,8, 9. Göbig-Mainz-Mumbach 217,6, 10. Walter-Weinheim 217,3, 11. Mohr-Heidelberg 215,6, 12. Hecker-Pirmasens 213,8, 13. Müller-Mombach 212,7, 14. Eschwei-Weinheim 210,4, 15. Haußmann-Singen 208,4 Punkte.

Rennen zu Enghien.

1. R.: 1. Coryanthe (Ricard), 2. Zirconium, 3. Byzantin. Toto: S. 44, Pl. 14, 11:10. Ferner: Pricard.

2. R.: 1. Camea (Mantelet), 2. Ange Gardien, 3. Alpiniste. Toto: S. 36, Pl. 21, 20:10. Ferner: Nymph.

3. R.: 1. Gabalka (Lollierou), 2. Yedo 2, 3. Tsidibe. Toto: S. 13:10.

4. R.: 1. Anonyme (Maginot), 2. Maunganui, 3. Mylo. Toto: S. 44, Pl. 22, 17:10. Ferner: Serpolet, Master of the Rolls.

5. R.: 1. Swan Song (Mantelet), 2. Le Val d'Or, 3. Archimede 2. Toto: S. 30, Pl. 23, 55:10. Ferner: Bengal, Le Sarrazin, Nectar des Dieux.

Schwartzkopf und Weikart

wurden in Dortmund Ringermeister.

In den Abendstunden des Sonntags wurden auch die Meisterschaftskämpfe im griechisch-römischen Stil, und zwar im Feder- und Leichtgewicht mit den Endrunden abgeschlossen. Das Eintrachthaus war wieder gut besucht und die Zuschauer kamen wieder auf ihre Kosten. — Im Federgewicht setzte sich der Koblenzer Heini Schwartzkopf durch, während im Leichtgewicht Fritz Weikart aus Hörde als Sieger hervorging.

Das Endergebnis: 1. und Deutscher Meister Schwartzkopf-Koblenz 3 Fehlerpunkte, 2. Grau-Stuttgart 6 Fehlerp., 3. Hahn-Stuttgart 6 Fehlerp.

Leichtgewicht: 1. und Deutscher Meister Fritz Weikart-Hörde 3 Fehlerpunkte, 2. Nettesheim-Köln (Titelverteidiger) 4 Fehlerp., 3. Grahli-Essen 7 Fehlerp., der die größte Ueberraschung in dieser Klasse war.

An die westfälischen Vereine

Das Gauamt Westfalen im DRL richtet an die A-Vereine und B-Verbände folgende Aufforderung:

„Die Bestandserhebung des DRL kann infolge der Säumigkeit vieler Vereinsführer noch nicht restlos zum Abschluß gebracht werden. Neben vielen Turn- und Sportvereinen fehlt noch immer eine große Zahl Vereine aus den verschiedenen Verbänden. Schützen- und Billardvereine, Kegel- und Wandervereine haben den Hauptanteil an dem großen Hundertsatz der Vereine, die jetzt noch nicht die Bestandserhebungskarten eingesandt haben. Es besteht bei diesen Vereinen teilweise die Auffassung, daß sie zur Abgabe der Bestandserhebung nicht verpflichtet seien, da sie keinen Sport betrieben, der in den A-Vereinen des DRL geführt würde. Das ist eine falsche Auffassung. Diese Vereine sind ebenfalls zur Abgabe der Bestandserhebungskarten verpflichtet. Eine geldliche Belastung ist mit der Abgabe der Bestandserhebungskarten für diese Vereine der B-Verbände nicht verbunden, da sie ja an ihren Verband die Verbandsabgaben zahlen.

Die Gauführung hat allen säumigen Vereinen nochmals eine letzte Einsendungsfrist gegeben. Bei Nichtbefolgung dieser Anordnung müssen aber notgedrungen strengere Maßnahmen ergriffen werden.

Gauamt des DRL im Gau IX."

Zur Weltmeisterschaft noch den Kandahar-Becher

„Christl" und Allais siegen in Mürren

Am Montag wurden die 10 Arlberger Kandahar-Skirennen mit dem Torlauf auf einer sehr schweren Strecke abgeschlossen. Durch Christl Cranz und ihren Bruder Rudi gab es dabei zwei deutsche Siege im Torlauf. In der Kombinationswertung setzten sich die zwei Weltmeister Christl Cranz und Emile Allais-Frankreich erfolgreich durch und kamen so in den Besitz einer der wertvollsten Skitrophäen, des Arlberg-Kandahar-Bechers.

Auch mit Schweden Leichtathletik-Länderkampf.

Das an und für sich schon großartige Jahresprogramm der deutschen Leichtathleten ist um einen weiteren sehr wertvollen Kampf bereichert worden. Für den 18. und 19. September wurde ein Länderkampf gegen Schweden abgeschlossen, der im Olympischen Stadion zu Berlin veranstaltet wird. Die zweitägige Prüfung umfaßt mit Ausnahme des Marathonlaufs, des 50 km-Gehens und des Zehnkampfes alle übrigen zwanzig Uebungen des olympischen Programms. Jedes Land stellt für jeden Wettbewerb zwei Teilnehmer und je eine Staffel.

Gustav Eder – Al Baker, zwei ebenbürtige Gegner



Einen ausgezeichneten Kampf lieferten sich im Berliner Sportpalast die beiden hervorragenden europäischen Weltergewichtler Gustav Eder-Deutschland und Al Baker, Belgiens Meister. Es gelang dem Deutschen trotz guten Kampfes, nur einen knappen Punktsieg über den Mulatten zu erzielen. Hier hat Al Baker mit ungeheurer Wucht einen Rechtshaken hochgerissen, während Eder geschickt dieser gefährlichen Lage ausgewichen ist. (Schirner-M)

128 kämpfen um 8 Titel

Die 18. Deutschen Amateurboxmeisterschaften in Bremen

Deutsche Meisterschaften bilden jeweils die Höhepunkte des nationalen Sports. Nicht alle finden in der breiten Oeffentlichkeit gleich starken Anklang. Ermitteln aber die Amateurboxer ihre Besten, dann nehmen fast alle deutschen Sportler daran irgendwie Anteil. Nur zu sehr ist es bekannt, daß auch Max Schmeling, Hein Domgörgen, Hein Müller, Gustav Eder und Besselmann — um nur einige wenige zu nennen — durch die harte Schule des Amateursports gingen und hier eine Lehrzeit durchmachten, die ihnen später als Berufsboxer erst den Aufstieg ermöglichte.

In diesem Jahr fällt die Heerschau des deutschen Boxsports wieder in den werdenden Frühling. In der Zeit vom 9. bis 12. März werden in Bremen bezw. Bremerhaven und Wesermünde die Deutschen Meister in den acht Gewichtsklassen ermittelt. Seit 1920 kommen alljährlich Deutsche Meisterschaften im Amateurboxen zum Austrag. In den ersten Jahren war es vor allem Heros Berlin, der dem Gau Brandenburg zu einer klaren Vormachtstellung verhalf. Von 1925 bis 1928 ging diese Vorherrschaft an den Mittelrhein und Colonia Köln verloren. Dann traten die Westfalen und Bochum mit Stibinski und Walter Neusel in den Vordergrund. In den letzten Jahren waren es vor allem die Gaue Niederrhein und Westfalen, die tüchtige Meister stellten.

Die Aussichten der 128 Anwärter

Im Fliegengewicht ist man geneigt, dem turniererfahrenen Olympiasieger Kaiser-Gladbeck wieder allererste Aussichten einzuräumen. Färber-Augsburg, Sandhoff-Dortmund, Bamberger-Ludwigshafen und Hansen-Hamburg sind nach dem Gladbecker als gleichstarke Anwärter zu bezeichnen. Der Essener Palussek müßte bis zur Vorschlußrunde dringen können. Gespannt ist man auf das Abschneiden des Bochumers Petermann.

Im Bantamgewicht verteidigt Stasch-Kassel seinen Titel. Westhoff-Wuppertal, Rappsilber-Frankfurt, Mertens-Köln und Wilke-Hannover zählen zu den stärksten Vertretern dieser Klasse, über die Stasch leicht stolpern kann. Gespannt ist man auf das Abschneiden des Exfliegengewichtsmeisters Graaf.

Im Federgewicht ist der Breslauer Miner als Titelverteidiger wieder dabei. Aus den Vorrundenkämpfen werden ferner Gaensferig-Bochum, Schönberger-Frankfurt, Arenz-Berlin, Heesefeld, Hoffmann-Mannheim, Völker-Berlin und Cremer-Köln als Sieger erwartet. Von diesen räumen wir besonders Gaenserig, Heese und Cremer in den weiteren Runden gute Chancen ein.

Im Leichtgewicht bewerben sich allein fünf westdeutsche Amateure um den Titel. Besonderes Interesse wird gleich in der Vorrunde die Begegnung zwischen Jakubowski-Bochum und Bracht-Düsseldorf finden, da beide Boxer zu den berufensten Anwärtern rechnen. Beich-Mülheim, Neu-Köln, Biemer-Köln sind die übrigen Westdeutschen, die den übrigen Bewerbern aus dem Reiche schon große Kämpfe liefern müssen, wenn sie sich weiter durchsetzen wollen.

Im Weltergewicht dürfte endlich die Stunde für den Schalker Murach geschlagen haben, der in Abwesenheit von Campe-Berlin den Titel an sich bringen sollte. Fluß-Köln, Lüttke-Berlin, Leitner-Stuttgart, Prieß-Wanne-Eickel und vor allem der Düsseldorfer Knoth sind Bewerber die sich zweifellos über die Vor- und Zwischenrunde bringen werden.

Im Mittelgewicht versucht sich Erich Campe-Berlin, der im letzten Jahr in der nächstunteren Klasse den Titel errang. Loibl-Ulm, Schmittinger-Würzburg, Utsch-Magdeburg, Blum-Altena, Rust-Bremerhaven und Klöckner sind Amateure, die über das nötige Können verfügen, um in diesen Turnierkämpfen weiterzukommen. Titelverteidiger ist Baumgarten-Hamburg.

Im Halbschwergewicht muß man dem Hamburger Vogt neben Fels-Viersen, Kreitz-Aachen und Ackermann-Ulm für die Entscheidung in Rechnung stellen. Hornemann-Berlin bedeutet mit seiner großen Turnier-Erfahrung für alle aussichtsreichen Bewerber eine Gefahr. Sonst sei nur noch auf Moser-München aufmerksam gemacht.

Im Schwergewicht sollte Olympiasieger Runge-Wuppertal kaum zu fällen sein. Der Elberfelder hat in mehreren Kämpfen zwar Blößen verraten, die er sich gegen so gute Leute wie Lauf-Bremerhaven, Schäfer 1-Magdeburg, Voosen-Bonn, Lücke-Hannover, Schnarre-Recklinghausen und Leis-Kaiserslautern nicht erlauben darf. Der Kampf um die Plätze wird sehr hart werden.

Das Geheimnis unserer Kraft liegt im Willen zur Volksgemeinschaft. Täglich sollst Du diesen Willen durch Dein Opfer zum WHW. bekunden!

T. 1

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Freundlich.

Düsseldorf, 8. März. Die Grundstimmung war zum Wochenbeginn an der Rhein.-Westf. Börse nicht unfreundlich, doch entbehrte die Kursgestaltung zunächst der Einheitlichkeit. Kleine Käufe des Publikums und auch der Kulisse führten im Verlaufe zu leichten Kursbesserungen. Größeres Kaufinteresse bestand bei den Montanwerten für Rheinstahl, die 1⅝ Prozent erhöht umgingen. Mannesmann ¼ Prozent gebessert. Maschinenmarkt gut gehalten, Farben ¾ Prozent erhöht. Elektrowerte vernachlässigt. Von Kaliaktien konnten Wintershall im Verlaufe etwas anziehen. Anleihen freundlich, jedoch still. Auf dem Kurzenmarkt konnten sich die Kurse im allgemeinen gut behaupten. Das Geschäft kam sehr langsam in Fluß. In der Hauptsache beschränkte sich die Umsatztätigkeit auf Steinkohlenkuxe. Carolus Magnus gaben um 50 UM. nach. Die schweren Werte wie Heinrich und Langenbrahm lagen kursmäßig kaum verändert. Nachbörslich wurden Constantin gesucht. Im Freiverkehr gaben Bergbau Lothringen ½ Prozent nach, holten den Verlust aber auf und gewann darüber hinaus noch 1 Prozent. Lothringen Genuß ebenfalls 1 Prozent befestigt. Fest tendierten Bemberg, die 2⅞ Prozent stiegen.

Berlin: Aktien freundlich, Renten etwas fester.

Berlin, 8. März. Die Börse setzte zum Wochenbeginn bei freundlicher Grundstimmung, aber ziemlich kleinem Geschäft ein. Tendenzstützend wirkt sich die von fast allen Banken festgestellte Tatsache aus, daß die Zeichnung auf die neue Reichsanleihe außerordentlich flott vor sich ging. In einigen Werten hat unverkennbar die Ankündigung einer Ausschüttung auf Grund des Anleihestockgesetzes etwas Kaufneigung ausgelöst. Insbesondere fielen Reichsbankanteile mit einer Steigerung um 1¾ Prozent auf. Ver. Stahlwerke konnten einen Anfangsverlust von ¼ Prozent ausgleichen. Farben lagen ¾ Prozent fester (169¾). Von Elektrowerten hatten Deutsche Atlanten mit plus 1½ Prozent die Führung. Ueberwiegend gebessert waren Maschinenbauwerte, im übrigen hatten auffälligere Kursveränderungen nur noch aufzuweisen: Bremer Wolle (+ 2½), Stöhr sowie Zellstoff Waldhof (je + 1¼ Prozent). Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz mit unv. 120,70 gehandelt. Die Gemeindeumschuldungsanleihe zog um 5 Pfg. auf 91,60 an. Interesse bestand auch für Zinsvergütungsscheine (+ 0,10) sowie mittlere Reichsschuldbuchforderungen (+ ⅛ Prozent).

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung blieben Pfund und Dollar mit 12,15 bzw. 2,49 unverändert. Der Gulden bröckelte auf 136,20 (136,25) ab, der französische Franc war auf 11,34 (11,315) befestigt.

Schlachtviehmärkte

Bochum, 8. März. Auftrieb: 247 Rinder, darunter 5 Ochsen, 29 Bullen, 192 Kühe, 21 Färsen, 434 Kälber, 2 Schafe, 2042 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber flott. Es wurden bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Ochsen a 45; Bullen a 43, b 39, c 34; Kühe a 41—43, b 39, c 33, d 25; Färsen a 44, b 40; Kälber a 58—63, b 45—53, c 30—38; Schweine a 52, b1 52, b2 52, c 51, d 48, e 48, g1 52, g2 50.

Dortmund, 8. März. Auftrieb: 455 Rinder, darunter 28 Ochsen, 83 Bullen, 302 Kühe, 42 Färsen, 875 Kälber, 68 Schafe, 3183 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe gut. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Ochsen a 45, b 41; Bullen a 43, b 39, c 34; Kühe a 43, b 35—39, c 30—33, d 23—25; Färsen a 44, b 38—40, c 35; Kälber, Sonderklasse, 67—78, a 58—63, b 40—53, c 28—38, d 28—38; beste Schafe 40—47, mittlere Schafe 30—35; Schweine a 52, b1 52, b2 52, c 51, d 48, g1 52, g2 50.

Essen, 8. März. Auftrieb: 676 Rinder, darunter 101 Ochsen, 65 Bullen, 465 Kühe, 45 Färsen, 1123 Kälber, 48 Schafe, Lämmer und Hammel, 4134 Schweine. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe ruhig. Bezahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht in RM.: Ochsen a 45, b 41; Bullen a 43, b 39, c 34; Kühe a 40—43, b 35—39, c 27—33, d 18—25; Färsen a 44, b 40; Kälber, Sonderklasse, 70—78, a 58—63, b 45—53, c 25—38, d 25—38; leste, jüngere Stallmasthammel 53—54; Schweine a 52, b1 52, b2 52, c 51, d 48, e 48, f 42, g1 52, g2 50.

RUNDFUNK

Dienstag, 9. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Regimentsmusik eines Inf.-Regiments.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Die Fünfzehner, Marsch (B. Lüling); 2. Vorspiel zur Operette „Wiener Frauen" (Fr. Lehar); 3. Melanie, Gavotte (P. Lincke); 4. Konzertstück über das Volkslied „Am Brunnen vor dem Tore" (E. Mausz); 5. Arabische Nächte, kleiner Walzer (A. Profes); 6. Andalusie (de Taye); 7. Melodien aus der Operette „Der Vetter aus Dingsda" (E. Künnecke); 8. Sehnsucht, Lied (G. Bayer); 9. Wiener Bonbons, Walzer (Joh. Strauß); 10. Die Glocken von Saint Cyre, Gavotte (Cl. Schmalstich); 11. Du bist mein Glück, Serenade (G. Becce); 12. Javaträume (L. Eysoldt); 13. Alle mit uns. Melodienfolge (K. Robrecht).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Deutsche Bauernfaust ringt um deutsches Land. Hörspiel um das Schicksal einer deutschen Kolonistenfamilie im Banat von Fritz Meingast.
10.30: Grete Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Buyon u. Bercker, Cundo., Kevelaer. Es spielt der Musikverein Kevelaer unter Leitung von Kapellmeister Toubartz.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung Karl Bist und das Münchener Tanzfunkorchester, Leitung: Carl Michalski. 1. Cordoba (E. Ferstl); 2. Accelerationen, Walzer (Joh. Strauß); 3. Leise trägt der Wind zu dir mein Liebeslied (Rust); 4. Zwei Schwalben haben sich geküßt (H. Brückner); 5. Frühlingsouvertüre (H. Goß); 6. Wenn ich mit dir spazieren geh (W. Eisbrenner); 7. Melancholischer Walzer (Künnecke); 8. Liebesgrüße (Schmidseder); 9. Polonaise aus „Eugen Onegin" (P. Tschaikowsky).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Kleine Musik. Es spielen die Funkschrammeln. Christian Dingarten (Tenor). 1. Marsch von Straßburg, Marsch (H. Neumann); 2. Badener Grüße, Walzer (H. Kowler); 3. Tanzlied (K. v. Halern); (Christian Dingarten, Tenor); 4. Serenade Des-Dur (W. Meyer); 5. Am Lagerfeuer, Intermezzo (L. Siebe); 6. Ein Lied aus Wien und ein Mädel wie du (R. Stolz); (Christian Dingarten, Tenor); 7. Siegespalmen, Marsch (W. Schönfeld); 8. Heimlich still und leise, Gavotte (P. Lincke); 9. Schatz-Walzer (Joh. Strauß); 10. Puszta-Klänge, Czardas (Ferraris); 11. Soldaten-Marsch (R. Dostal).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Liederstunde. Löns-Lieder von Paul Graener, Werk 71. Es singt: Trude Fischer (Alt). Am Flügel: Der Komponist. Verloren — Das bittersüße Lied — Der König — Erwartung — Die Rose Erlebnis mit Hermann Löns von Goswin P. Gatb. Sprecher: Paul Württemberger. Männertreu — Der Kuckuck — Königin — Verspruch — Winter.
16.45: Gedichte des jungen Goethe. Einführende Worte: Chr. Jenssen. Sprecher der Gedichte: Paul Henn.
17.00: Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß. Mikrophonbesuch bei der NSKOV.
17.20: Nachmittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Hubert Kirsch (Bariton). 1. Vorspiel zur Oper „Fürst Igor" (A. Borodin); 2. Rondo vom goldenen Kalb, aus der Oper „Faust und Margarethe" (Gounod); 3. a) Die Zauberin (A. Jensen); b) Eros (A. Jensen); 4. Wer in Lieb entbrannt, Arie aus der Oper „Die verkaufte Braut" (F. Smetana); 5. Bacchanale (A. Dvorak); 6. Violinsolo aus der Oper „Das Nachtlager von Granada" (Kreutzer); 7. Liebeslieder-Walzer (Joh. Strauß); 8. Holunderblüten und Maiennacht, Lied (W. Kollo); 9. Heimat, du Inbegriff der Liebe, Lied (W. Kollo); 10. Confiture, Capriccio (H. Löhr); 11. Teepuppenparade (Noiret).
18.20: Politische Zeitungsschau.
18.40: Wilhelm Furtwängler dirigiert — Helge Roswaenge singt! (Schallplatten). 1. Vorspiel zu „Egmont" (L. van Beethoven), Leitung: Wilhelm Furtwängler); 2. Von Jugend auf in dem Kampfgefild, Arie aus der Oper „Oberon" (C. M. v. Weber); 3. Aufforderung zum Tanz (C. M. v. Weber — H. Berlioz); 4. Durch die Wälder, durch die Auen, Arie aus der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber); 5. Zwischenspiel zum dritten Akt der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber); 6. Aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg": a) Am stillen Herd, b) Walters Preislied (Richard Wagner); 7. Trauermarsch aus „Götterdämmerung" (Rich. Wagner); 8. a) Othellos Tod, aus der Oper „Othello" (G. Verdi); b) Holde Aida, aus der Oper „Aida" (G. Verdi); 9. Ungarischer Marsch aus „Faust's Verdammnis" (H. Berlioz).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Junge Mannschaft. Kompositionen von Helmut Riethmüller. Ausführende: Das Große Orchester des Reichssenders Köln, Ludwig Maiern (Tenor); die Rundfunkspielschar. Leitung: Der Komponist. 1. Festliches Vorspiel; 2. Lieder mit Orchester; 3. Totentanz; 4. Musik zu einem Hörspiel; 5. Hymnus.
21.00: Zum Feierabend. Allerlei Musik und zwischendurch: Splitter und Späne. Leitung: Willi Schreiber.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung.
22.45 bis 24.00: Tanz- und Volksmusik.

Das Lebkuchenherz

EINE BAUERNGESCHICHTE VON WILHELM LENNEMANN



Einer der Heuerleute des Schulze-Füdinghausen war gestorben. „Sieh", sagte da der Bauer zu seinem Großknecht, „wenn du nun verheiratet wärst, könntest du in das Haus ziehen!" Das Wort ließ den Knecht keine Ruhe. Hatte nicht kürzlich der Pfarrer gepredigt, für einen Christen gebe es keinen Zufall, alle Geschehnisse, die ihn träfen, seien im göttlichen Weltplan ...etzlich vorbedacht? Also konnten auch der Tod ...es Heuermanns und die Bemerkung des Bauern nicht ...ur wie ein Zufälliges in sein Leben hineinspielen! ...s mußten irgendwie Zweck und Ziel damit verbunden sein! Da war es wohl vorbestimmt, daß er jetzt ...n Weib nahm und Heuermann wurde.

Der Sonntag kam mit Ruhe und Stille. Die beiden ...echte und Mägde saßen am Mittagtisch. Marie trug ...uf: Dicke Bohnen mit Speck! Und setzte sich dann ...lbst. „Ha", sagte sie, „Speck, den mag ich für mein ...eben gern!" Die Augen des Großknechtes ruhen mit ...rühendem Wohlgefallen auf ihr. „So", sagt er, „da ...annst du mein Stück mitkriegen, ist mir zu fett!"

„Danke!" sagt die Marie und schaut doch verlegen ...en Jungknecht Fritz an, der neben dem August sitzt. ...Sei nicht bös!" könnte das wohl heißen. Aber Fritz ...erstand den Blick nicht, war wohl noch zu jung dazu ...der zu unerfahren, wenn er auch schon ins 25. ging.

Den kommenden Sonntag war Kirmes im Nachbardorf. August hatte sich in seine beste Kluft geworfen; ...ar einen neuen Schlips hatte er sich zugelegt.

„Also denn komm, Marie", munterte er sie mit ...iner Selbstverständlichkeit auf, als müsse das so sein.

Das Mädchen aber wehrte sich: „Ne, Lina kann erst ...ach's Viehfüttern und Fritz auch erst; da wollt ich ...it!"

„Ach was", bestimmte August mit der betonten ...ürde des Großknechtes, „die beiden kommen nach; ...is dahin hast du schon viel Spaß gehabt!"

Das Mädchen fügte sich. Stolz zog der Großknecht ...it ihr ab. Alles ordnete sich herrlich. Der Herrgott ...ar selbst auf dem Wege, ihm die Tür des Heuer- und ...ochzeitshauses zu öffnen. Er brauchte da nur folgim hinterdrein zu schreiten. Und mitten durch den ...rubel und den Lärm der bunten Kirmes führte der ...eg. August war aufgeräumt und knauserte nicht. ...nd wo die Wogen am höchsten gingen, Lärm und ...usik am lautesten schallten, gefiel's auch seinem fro...en Herzen am besten. „Immer man rin ins Vergnü...en!" jubelte er. In alles, „was man gesehen haben ...uß", führte er die Marie, und als er sie dann auf ...em Karussell reiten und fahren ließ, stahl er sich ...eimlich beiseite und kaufte ein Lebkuchenherz, ließ es ...ch hübsch einwickeln und verbarg es unter seiner ...acke. Das gedachte er ihr auf dem Heimweg als Abschluß zuzustecken. Das sollte seine Meinung sagen; ...lles andere mußte sich dann von selbst finden.

Aber die Marie war nicht sehr lustig, nicht einmal ...erklich froh. Sie wurde unruhiger, je mehr es dem ...bend zuging; da gingen ihre Augen dauernd die ...orfstraße hinunter. „Sie müßten jetzt schon längst ...ier sein!" kam es endlich ärgerlich. „Ach, laß die ...an, wer weiß, wo die beiden sich herumdrücken!" ...eruhigte sie der Großknecht, „ich hab' den Fritz nicht ...ötig und die Lina auch nicht!"

So sehr Marie sich auch die Augen ausschaute. Fritz und Lina ließen sich nicht sehen. Ihre heimliche Freude zerrann, sie wurde mißmutig und verärgert, kaum ließ sie sich noch zum Tanze führen, immer noch eine kleine Hoffnung im Herzen; alle Tische gingen ihre Augen ab; — — — nach dem dritten Tanze verlangte sie nach Hause. Der Großknecht gab nach. Einsilbig schritten die beiden durch die Nacht. Dem Großknecht war es, als lockerten sich da unmerklich die Glieder seiner so sorgsam aufgereihten Kette. Bange Zweifel kamen ihm. Er dachte an das Lebkuchenherz. Nein, da mußte er erst eine Gewißheit haben. „Du, Marie", hub er an, „da hat der Bauer zu mir gesagt, ich könnte in das Heuerhaus kommen, wenn ich heiraten tät".

Das Mädchen horchte auf: „So, das hat die Frau auch zu mir gesagt!"

August jubelte Er befand sich noch auf rechtem Wege, er perlte wieder auf . . . Zerrte das Mädchen an der lockeren Schnur: „Aber da laß ich dir den Vortritt; zwei Paare gehen da nicht hinein!"

„Paar . . Paare . . . Ja, hast du denn schon . . ."

„Nä, noch nich . . . der Fritz . . ."

„Was ist mit dem Fritz?" fragte es hart, fast böse.

„Nix is damit, ich meinte nur . . "

Bange Stille. In dem Großknecht brandete es hoch, er riß unbarmherzig an den Perlen seiner Gedanken: „Hast ihn gern, den Fritz!" Das Mädchen zögerte im Gang, stand fast. Und leise dann: „Du könntest ja fast mein Vater sein, August, da darf ich's dir sagen: ja, ich hab ihn gern, aber er merkt es gar nicht!" Und nach einer kleinen Weile: „Wenn du mir ein wenig helfen tätst!" Wiederum tiefes Schweigen. Alle Perlen fielen zu Boden und rollten dem Fritz zu. Ganz still wurd's in dem Großknecht . . . Also war da ein Betrug gewesen, und die Dinge hatten ihn genarrt! Oder da war kein blindes Spiel, und die Fäden woben sich Fritz zum Schicksal, und er hielt das Gewebe zu Unrecht in der Hand. Helfen sollt er gar. Sich einspannen lassen für den Fritz. Dann ginga alles wieder fein seinen Gang. Jawohl, aber mußte das Schicksal solch krumme Wege gehen, mitten über sein Herz.

Da fiel ihm das Lebkuchenherz ein, das er noch unter der Jacke barg . . Er griff danach.

„Was haste da!" fragte das Mädchen.

Da hielt sich der Knecht mit starken Fäusten. „Was ich hab'," fragte er lang und bedächtig, als wäge er noch jedes Wort. „was ich hab — da hat mir der Fritz gesagt, wenn er nicht kommen tät, da sollt ich ihm ein Mitbringsel für dich kaufen. Das tät er dir dann geben, wenn wir wiederkämen".

„Gewiß und wahrhaftig?" fragte es freudig.

„Es ist für dich", und damit log der Großknecht nicht. So kamen sie auf dem Hof an. Nacht war, und der Mond hing schräg im blauen Gezelt. „Nu geh in die Ecke am Backofen, wo der Hollerbusch steht", riet er, „dahin schick ich dir den Fritz!"

Dann polterte er in die Knechtskammer: „Warum bist du nicht gekommen; die Marie hat auf dich gewartet!"

„Der Fuchs hatt' Kolik", brummte er, „und nun laß mir mei Ruh!"

„So, und derweil steht die Marie am Backofen!" zürnte es

Mit einem Ruck war der Jungknecht hoch.

„Also fix in die Hose! Und dies gibst du ihr. Habs für dich mitgebracht".

Der Fritz verstand zwar nicht wie das gemeint war; aber Marie am Backofen! Das genügte. In 5 Minuten war er draußen.

Einen Vorsprung ließ ihm der Großknecht. Dann schlüpfte er in den Pferdestall und lauschte an dem offenen Fenster. Der Hollerbusch stand zum Greifen nahe. Blank fiel das Mondlicht auf ihn. Und da hörte er:

„Steht denn auch ein Vers auf dem Herz?"

„Da mußt du mal nachsehn", wich Fritz vorsichtig aus.

Papier riß . . . Ein Streichholz flammte in dem dunklen Versteck auf . .

Das Mädchen las:

„Und wenn du meinst, ich liebte dich,
Warum küssest du mich nicht!"

Leises Lachen . . . „Ja, aber das kann ich doch nicht", fügte sie dann zaghaft hinzu.

Endlich hatte der Jungknecht begriffen . . . Seine Arme fanden den richtigen Halt . . . „So, denn laß mir das nur!" meinte er.

Da nickte der Großknecht befriedigt und ging ab. Und da er dann in seiner Kammer lag, fühlte er wohlig, wie sein Herz ganz frei war von Neid und Weh. „Aber das hätt' ich doch mein Lebtag nicht gedacht", sinnierte er, „daß der Herrgott auch für einen armen Knecht alles so einrichten tät" Und lächelte ganz fein und glücklich: „Ja, du lieber Gott, wenn ich dir nicht geholfen hätt'". Damit war er auch schon selig hinübergeglitten in Schlaf und Traum



Hinterm Holunderbusch . . .
Zeichnungen von Ruth Steinhardt)

Lenzbeginn

Der Märzwind summt ein leises Lied
In kahlen Birkenkronen.
Die Schnepfen streichen schon im Ried.
Das Veilchen und der Krokus blüht,
Bald leuchten Anemonen.

Der Tag ist voll von süßem Sang
Und tausend Wunderdingen.
Schon grünt die Saat am Bergeshang,
Und Bauern ziehn das Dort entlang,
Die Scholle zu bezwingen.

Durch braunen Acker stöhnt der Pflug,
Es wiehern hell die Pferde,
Und was der Wind herübertrug,
War wohl Musik vom Vogelzug
Auf frühlingsfroher Erde.

Heinrich Schwamel

Die Schneebrille

Von Hermann Ler



„An der Bude erstand er ein Lebkuchenherz"

Privatdozent Will Hiller saß im Fern-D-Zug Köln—Basel und freute sich auf das herrliche Wintervergnügen in den verschwiegenen, schneeeinsamen Bergen des Schwarzwaldes wie ein kleines Kind, das zum ersten Male mit seinem Rodelschlitten auf die glitzernde Schneebahn zieht. Anstrengende Studien, fleißige Assistentenjahre, Liebe zur Wissenschaft und eigener Forscherdrang hatten ihn seit seiner Studentenzeit — das war jetzt 12 Jahre her — von dem Wintersport ferngehalten. Schwer war ihm das gefallen, auf die Winterfreuden, denen er als Knabe so gehuldigt hatte, zu verzichten.

Nun aber, nachdem der Fleiß und die Mühen all der Jahre seines wissenschaftlichen Arbeitens durch Lehraufträge belohnt worden, da wollte er wieder einmal Mensch sein, ein knabenhaft froher, ungebundener Mensch. Auf in die Berge!

Der D-Zug stampfte in die badische Landschaft hinein. Drüben winkten schon die Schneekämme des Schwarzwaldes.

Will Hiller sprang auf, trat aus dem Abteil hinaus und stellte sich an das Fenster des Wagendurchgangs. Traumverloren hingen seine Blicke an den weißen Fernen, auf die die sinkende Sonne rosige Schleier malte.

Ein freundlicher Gruß einer Damenstimme schreckte ihn aus seinem besinnlichen Schauen auf. Er wandte sich um.

Zwei herzhafte Mädchenaugen, ein rosiges Gesicht, umspielt von kecker Anmut der Jugend, lachte ihn an.

„Fräulein West, Sie hier?" stammelte Will Hiller erschrocken und stotterte erst dann einen freundlichen Gruß hinterher.

„Jawohl, Herr Doktor. Mir geht's wie anderen Leuten auch. Auf die Berge möcht' ich fliegen . . ."

Die kurze Fahrzeit bis zum Hauptbahnhof Karlsruhe plauderte man über Skifahren.

Die Bremsen zogen an. Der Zug würde in einigen Minuten halten. Nervöse, ängstliche Fahrgäste drängten schon zum Ausgang.

„Skiheil", sagte Fräulein Dora West, Tochter des Bankdirektors, und eilte davon.

„Skiheil!" stammelte Privatdozent Dr. Will Hiller und sah der rasch zum Ausgang schreitenden Mädchenfigur sinnend nach.

„Ein Blitzmädel", murmelte er, trat in sein Abteil und machte sich auch zum Aussteigen bereit . . .

Als Hiller spät abends in der kleinen Privatpension eines Schwarzwaldluftkurortes, den er sich zum Ausgangspunkt seiner Skifahrten gewählt hatte, anlangte, war er die Erinnerung an Dora West immer noch nicht los geworden. Ein Blitzmädel! Schon auf dem Hausball ihrer Eltern vor einigen Wochen war sie ihm aufgefallen, und ihr Wesen hatte ihn angenehm berührt. Mehr aber auch nicht. Keinen Deut mehr. Etwa Liebe? Nein, keine Liebe, nur Sympathie. Als Privatdozent, der in Psychologie Vorlesungen hielt, mußte er das doch wissen. Das war nur Sympathie, oder psychologisch ausgedrückt: Gleichlagerung ihrer seelischen Struktur. Sonst nichts.

So sagte sich Privatdozent Will Hiller jetzt und versuchte Dora West zu vergessen.

Es gelang ihm auch, bis er am nächsten Tage in den Bergen einen Sturz machte. Er hatte seine Schneebrille vergessen und war infolge der Blendung durch den Schnee über eine verwehte kleine Birke gestolpert. Wenn dich Dora West sähe, dachte er und wollte sich erheben.

Da tönte ein klingendes Lachen hinter ihm. Der Silbersopran Dora Wests war es.

„Aber Herr Doktor", sagte sie und stand neben ihm und lachte ihn an und half ihm auf.

„Fräulein West. Sie hier?" Will Hiller war verlegen. „Meine Schneebrille habe ich zu Hause liegen lassen."

„Ach, Herr Doktor, wie glücklich ist dieser Zufall. Denken Sie, ich habe außer der, die ich trage, noch eine zweite Schneebrille bei mir. Ich trage solche Sachen immer in zwei Stücken mit. Das ist besser. Nehmen Sie eine davon!"

Hiller nahm zögernd und dankend die Schneebrille, setzte sie sich zurecht, schaute verlegen das Mädel neben sich an.

„Herr Doktor, ich werde Sie in Ihre Pension begleiten. Schauen Sie, Ihr linker Ski ist etwas gebrochen. Ein neuer Sturz liegt im Bereich der Möglichkeit. Ich könnte es nicht verantworten, wenn Sie hier Hals und Bein brächen. In diesem Falle ist das Laufen zu zweien eine bessere Sache."

Will Hiller, der Psychologe, der Privatdozent der Seelenkunde, Verfasser eines viel gelesenen einschlägigen Werkes, war in heilloser Verwirrung.

Er streckte die Waffen. Er nahm dankend das freundliche Anerbieten an und war, als er in dem kleinen schneeverwehten Schwarzwalddorf ankam, sehr glücklich.

Als er abends zum sternenklaren Winterhimmel schaute, da war er sich klar: nicht Gleichlagerung ihrer seelischen Struktur war es, die ihn mit Dora West verband, sondern die Liebe. Und er beschloß, gleich am anderen Morgen die Sache ins Reine zu bringen.

Bunte Skizzen . . .

Der Vagebund

Ein Jugendfreund des Fürsten Pückler, der Schriftsteller Leopold Schefler in Muskau, war Zeit seines Lebens ein lockerer Vogel, dem allerlei Grillen im Kopf steckten.

Eines Morgens in aller Herrgottsfrühe ließ er sich beim Bürgermeister melden, der sein Duzfreund war. Mit sorgenvoller Miene fing er an zu klagen: „Denk dir einmal, was uns da passiert ist. Mitten in der Nacht kehrt da in unser Haus so ein armer Teufel ein, der nicht einen Heller bei sich hatte, kein Hemd auf dem Leibe besaß und ganz jämmerlich heulte! Wir konnten ihn nicht wieder loswerden . . .!" Der Bürgermeister schüttelte verwundert den Kopf, nahm dann jedoch Amtsmiene an und sagte in gehobenem Ton: „Es ist dir wohl bekannt, lieber Freund, daß es bei Strafe verboten ist, einen Vagabunden bei sich aufzunehmen, dazu noch mitten in der Nacht, wo das Auge des Gesetzes schläft. Es steht sogar empfindliche Buße darauf!"

Schefler wurde noch nachdenklicher. „Und was das Beste ist," entgegnete er, „ich gab dem Kerl aus purem Mitleid sofort ein Lager. Ich konnte ihn doch nicht wieder fortschicken, sein Geheul erschütterte mich. Nun hat der arme Teufel keinen Paß und das ist der Grund, weshalb ich eigentlich zu dir gekommen bin. Du kannst mir doch sicher in diesem Fall einmal behilflich sein!"

Der Bürgermeister wiegte sein Haupt hin und her. Gewiß wollte er nicht dem Jugendfreund irgendwie Steine in den Weg legen. Andererseits durfte er als Amtsperson aber auch nicht seine obliegenden Pflichten verletzen. „Sieh mal," meinte er, „du hast da einem regelrechten notorischen Vagabunden Platz gegeben. Wer noch nicht einmal einen Paß, geschweige einen Heller bei sich trägt, ist doch unbedingt ein ganz verdächtiges Subjekt, das sofort in den Karzer gehört. Jawohl, Wasser und dürre Grütze, das sind die richtigen Mahlzeiten für einen solchen Schlucker!"

Schefler druckste noch etwas herum, konnte es aber schließlich erreichen, daß der Bürgermeister in eigener Person mit auf den Weg zu seinem Heim ging. Unterwegs jammerte er dem Freunde noch tüchtig die Ohren voll. Er wollte unter keinen Umständen dulden, daß der arme Teufel nun für die eine Nacht, die er so plötzlich da ins Haus geschneit kam, hart büßen sollte.

Als die Beiden das Haus des Schriftstellers betraten, führte der den Bürgermeister, der darob sehr erstaunt war, in das Schlafzimmer. Lachend zeigte er auf die Wiege, in der sein neugeborener Sohn lag.

„Und das, lieber Freund," rief er übers ganze Gesicht lachend aus, „das ist der arme Teufel, der heute Nacht ohne Hemd, ohne einen Heller und ohne Paß mir ins Haus geschneit kam, direkt vom Himmel herunter."

Fürst Pückler soll sich noch wochenlang über diese Begebenheit amüsiert haben! R. Ludwig.

Aerger mit dem Hund

Seitdem wir einen Hund haben, kommen wir immer mehr und mehr darauf zurück. Das Geschäft wird fühlbar dürftiger, und die Kunden, die täglich anriefen und ihre Bestellungen aufgaben, rufen einfach nicht mehr an.

An dem allen hat der Hund schuld. Die Sache ist nämlich bei uns so eingeteilt, daß meine Frau den Fernsprecher bedient während ich mehr oder weniger im Lager arbeite

Nicht einkalkuliert ist die Betätigung des Hundes während des Fernsprechens. Er schnuppert dann an Sachen herum, die ihn nichts angehen, oder er bellt mitten in die Bestellung hinein. Kurz — er hat keine Ahnung von den geschäftlichen Gebräuchen und verdient natürlich die Zurechtweisungen, wie sie ihm dann durch meine Frau erteilt werden.

Dem Hund scheinen diese Zurechtweisungen ziemlich gleichgültig zu sein. Aber meiner Kundschaft nicht. Das erfuhr ich von dem alten Geheimrat, den ich mit tiefer Verbeugung auf der Straße ansprach und fragte, weshalb er nichts mehr bestelle. Der alte Herr wurde knallrot vor Zorn. Dann besänftigte er sich und sagte:

„Sie tun mir leid, junger Mann. Das ist alles, was ich für Sie tun kann. Sie müssen ja mit einem fürchterlichen Weibe verheiratet sein!"

Ich protestierte lebhaft. Daraufhin bekam ich die Antwort:

„Ich rief da kürzlich bei Ihnen an. Ihre Frau war am Apparat . . . Sie glauben ja gar nicht, was ich da zu hören bekommen habe . . ."

„Aber, Herr Geheimrat", stotterte ich, „es muß sich um ein Mißverständnis handeln. Gerade um Sie war meine Frau immer so sehr bemüht und sagte immer, daß sie alles für Sie persönlich zurechtmachen wolle. Sie läßt mich nicht einmal die Pakete einwickeln. Sie ist untröstlich, daß Sie fortgeblieben sind und kann sich den Grund nicht erklären."

Der Herr Geheimrat warf sich ins Kreuz und mir dann einen vernichtenden Blick zu. „Wissen Sie, was Ihre Frau zu mir gesagt hat? Ich werde es Ihnen wiederholen, obgleich es mir die Schamröte ins Gesicht treibt. So alt bin ich geworden, aber das hat mir doch noch keiner in meinem Leben zu bieten gewagt . . ."

„Um Himmels willen, was hat denn meine Frau gesagt?" bebte ich den alten Herrn an.

„Folgendes, es war etwa so: Sehr nett, daß Sie wieder bei uns bestellen, Herr Geheimrat. Ich habe alles notiert. Willst du nun gefälligst ruhig sein, du verflixtes Untier; als wenn man den ganzen lieben Tag nichts anderes zu tun hätte, als sich um dich zu kümmern; so, nun kann es weitergehen . . . da habe ich natürlich angehängt."

Mich befiel ein Schwindel, und nun wurde mir klar, weshalb es mit der Kundschaft rückwärts ging.

P. M. Z.

Der Bauer Suerhoff

Im Dorfe Bredenkamp bei Hattingen in Westfalen wohnte ein Bauer namens Suerhoff. Sein Name paßte vortrefflich zu seinem Wesen. Er hatte für's Lachen Zeit seines Lebens nicht viel übrig gehabt. Er nahm das Leben schwer und ernst und hatte auch wohl seine guten Gründe dafür, denn er hatte mancherlei durchmachen müssen. Doch davon soll hier weiter nicht die Rede sein

Eines Sonntags nach der Predigt sprach ihn vor der Kirchentür der Pfarrer an: „Nun, mein lieber Suerhoff, wie gehts?"

„Wo sall et gahn, Herr Pastor?" sagt er. „Et is man mau bestellt, dat Leben makt mi keine Freude mehr."

„Mein lieber Suerhoff", sagt der Pastor, „Sie müssen das Leben nicht allzu schwer nehmen. Sie müssen sich auch manchmal eine Freude gönnen, und wenn es möglich ist, mal tüchtig lachen. Ich will Ihnen mal ein schönes Buch mitgeben, das lesen Sie sich mal durch!"

Er nahm darauf den Alten mit in sein Haus und drückte ihm da in seine harte Hand ein Buch von Wilhelm Busch.

Nach einigen Wochen brachte Suerhoff das Buch wieder zurück.

„Nun, mein lieber Suerhoff", sagt der Pastor, „wie hat es Ihnen gefallen?"

„O, chut, Herr Pastor, sier chut. Un wenn ick nich wüßt, dat et en cheistlick Bauk wer, denn har ick doch woll mannigmal lachen konnt."

August Kohlenberg

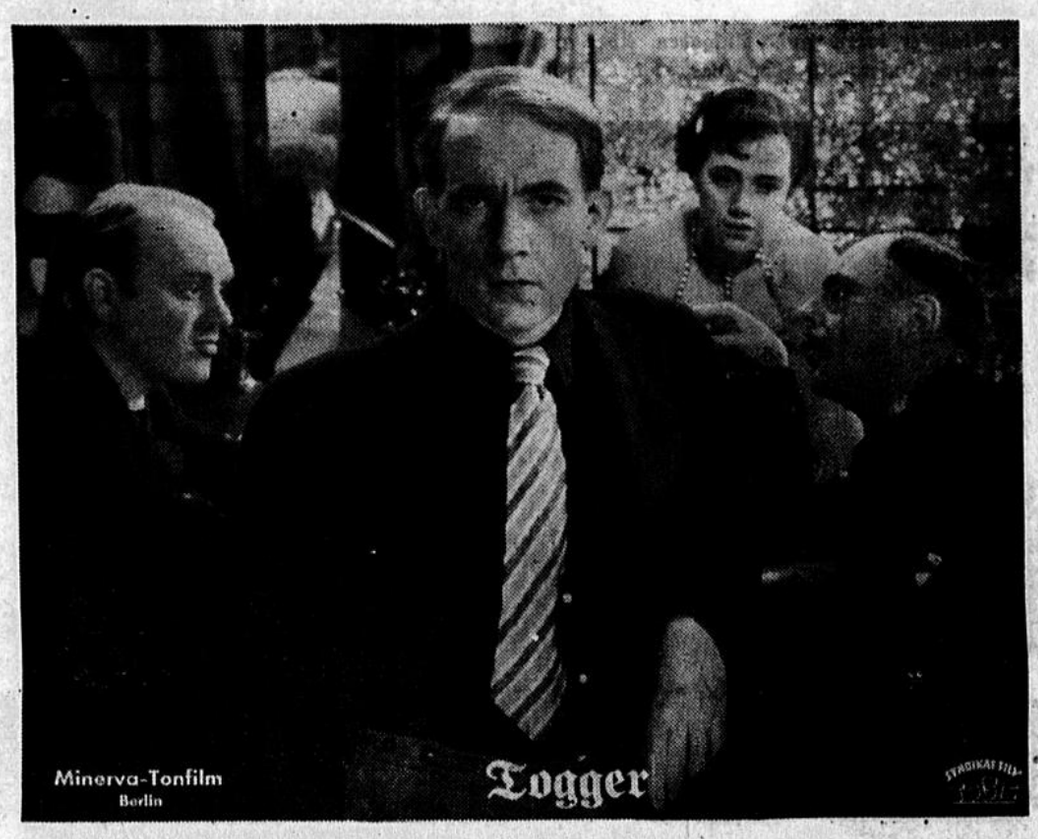
Togger

Der zeitnahe Zeitungsfilm

Togger ist der Name des Hauptschriftleiters des „Neuen Tag". Dieses Blatt führt einen unerbittlichen Kampf gegen das internationale Kapital, das einmal drauf und dran war, Deutschland ganz in seine Gewalt zu bringen. Es ist der internationale Reuler-Konzern, der die deutsche Oeffentlichkeit in Atem hält. Wo immer es etwas zu kaufen gibt, da hat dieser Konzern seine Hand im Spiele. Niemand wagt es, den Kampf gegen diese allmächtige Wirtschaftsgruppe aufzunehmen. Togger wagt diesen Kampf. Immer und immer wieder weiß er in seinen Leitartikeln neue volksschädigende Spekulationen und Geldmanöver ans Licht der Oeffentlichkeit zu bringen. Die Herren des Konzerns werden allmählich unruhig, ihnen sind die Artikel höchst unangenehm, sie drohen deshalb dem Blatt mit einem Anzeigenboykott. Doch Togger läßt sich nicht irremachen, er führt den Kampf weiter, obschon er von allen Seiten bearbeitet wird. Sein Mitarbeiter ist der geheimnisvolle anonyme „Lux", der ihm immer neues wertvolles Material gegen den Konzern beschafft. So sehr sich auch der Konzern bemüht, das Geheimnis um diesen gefährlichen „Lux" zu lüften, es gelingt ihm trotz zahlreicher Spitzel und trotz höchster Geldsummen nicht. Einem Journalisten in dem kleinen Siebenstadt bleibt es vorbehalten, ganz ungewollt und unbeabsichtigt das Rätsel um „Lux" zu lösen. Bei einem Autounfall lernt er Hanna Breitenbach kennen, die sich in einem Ohnmachtsanfall selbst verrät. Doch Peter Geiß hält sein Geheimnis für sich. In Berlin ist es dem Konzern inzwischen gelungen, einen Mann aus dem Betrieb des „Neuen Tag" zu bestechen, der nun versucht, unter der Belegschaft einen Streik zu inszenieren. Aber Togger weiß sich durchzusetzen und diese Gefahr zu bannen. Nach dieser Enttäuschung versucht der Konzern, mit dem Mitbesitzer des Blattes, Rudolf Breitenbach, in Verbindung zu kommen. Dieser steht ganz unter dem Einfluß einer schönen Frau, der Sängerin Mario de Costa, die ebenso kapriziös wie verschwenderisch ist. Der Konzern macht sich hinter diese Frau her. Durch sie läßt Breitenbach sich bereden, unauffällig Ostdeutsche Papieraktien aufzukaufen, ein Trick des Konzerns, der, um Breitenbach zu ruinieren, beschlossen hat, an der Börse eine kleine Baisse herbeizuführen. Die Spekulation gelingt, zumal obendrein die ostdeutschen Papiermühlen abbrennen. Breitenbach ist völlig ruiniert; sein eigenes und das Vermögen seiner Familie ist verloren, der Schlag trifft ihn so schwer, daß er ihn nicht überlebt. Endlich hat der Konzern gewonnenes Spiel. Der „Neue Tag" gerät in seinen Besitz, Togger wird entlassen, der vollkommen zermürbt zunächst Heilung in einem Sanatorium sucht. Zwischen Peter Geiß und Hanna alias „Lux" haben sich zarte Liebesfäden gesponnen, doch bleibt Hanna bei Togger, den sie in dieser schweren Situation nicht allein lassen will. Peter Geiß, der als Reporter des „Neuen Tag" ebenfalls ein erklärter Gegner des Konzerns ist, holt zum letzten Schlage aus. Er benutzt seine Bekanntschaft von früher mit dem Siebenstädter Boten, in dem er nun eine Reihe Artikel gegen den Konzern erscheinen läßt. Auch in der Pressekonferenz verlangt er Untersuchung seiner Anklagen, indem er zugleich für Togger eintritt. Doch die Akten werden zunächst einmal für 4 Wochen zurückgelegt. Da kommt in Deutschland Adolf Hitler an die Macht. Damit ist auch der Konzern erledigt. Einer der Mittelsmänner wird an der Grenze wegen Brandstiftung der ostdeutschen Papiermühlen verhaftet, Togger übernimmt wieder die Hauptschriftleitung des „Neuen Tag" und Peter Geiß und Hanna Breitenbach werden ein glückliches Paar.

Dieser zeitnahe Film wurde nach dem preisgekrönten Manuskript von Heinz Bierkowski und Walter Forster durch Jürgen von Alten gedreht. Er zeigt Journalisten von Fleisch und Blut, keine rasenden Reporter, wie das sonst der Fall ist, wenn im Film von Journalisten die Rede ist, und läßt den Zuschauer vor allem einmal einen Einblick in das Zeitungswesen und den schweren Beruf eines Schriftleiters tun. In einem turbulenten Geschehen wird der rasende Rhythmus, das atemraubende Tempo, die ewige Hetzjagd des Zeitungsgetriebes offenbar. Paul Hartmann ist der Hauptschriftleiter von starkem Profil, menschlichen Zügen, von bestimmter Gradheit und Klarheit und von einem vorbildlichen Kameradschaftsgefühl beseelt. Er ist das Symbol für die anständigen Schriftleiter, die es ja auch früher gab und die aufrecht und mannhaft ihre Ansicht verfochten, auch wenn ihnen noch so viele Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Auch Mathias Wiemann als Reporter bietet eine tadellose Figur, der mit journalistischem Temperament und politischer Aktivität seine Posten ausfüllt, ein Journalist, der den besten Eindruck macht und nichts mit jenen Typen zu tun hat, die man bisher als Reporter der Oeffentlichkeit vorzuführen beliebte. Renate Müller spielt mit viel Geschick den geheimnisvollen „Lux". Diese drei sind die würdigen Vertreter der hier gestalteten Presse. Zu ihnen gesellen sich dann noch als Mitspieler Rasp, Paul Otto, Salfner, Odemar, Hilde von Stolz, Walter Frank und Höker. Jürgen von Alten ist es prächtig gelungen, Zeitung und Wirklichkeit zu parallelisieren und Wesen und Aufgabe der Zeitung filmisch auf das beste zu verdeutlichen. Auch die Kamera hat gute Arbeit geleistet, so daß der Film vom Anfang bis zum Ende äußerst spannend ist.

Peter Schiffers.



Reichsautobahnen

nicht für Radfahrer und Fußgänger.

Wie wir von der Obersten Bauleitung der Reichsautobahnen in Essen hören, wurde mit der Eröffnung der Teilstrecke Düsseldorf-Nord (Breitscheid)—Oberhausen der Reichsautobahn Ruhrgebiet—Hannover dem Kraftverkehr im Dezember vorigen Jahres ein neuer Verkehrsweg von rund 17 Kilometer Länge übergeben, der täglich von zahlreichen Kraftfahrzeugen befahren wird. Nach der Fertigstellung der Verbindung mit der Teilstrecke Köln—Düsseldorf wird der Verkehr voraussichtlich noch lebhafter werden. In letzter Zeit wurde häufiger festgestellt, daß die Kraftfahrbahn auch von Radfahrern benutzt wurde oder daß Spaziergänger versuchten, die Fahrbahn und die Auffahrtarme der Anschlußstellen zu betreten. Wenn auch das Interesse, das den Straßen des Führers in der Oeffentlichkeit entgegengebracht wird, verständlich ist, so muß dieses Verhalten doch als verkehrsstörend bezeichnet werden. Die Reichsautobahnen sind nur für Kraftfahrzeuge bestimmt, nicht für Radfahrer und Fußgänger! Wer trotzdem die Fahrbahn oder die Auffahrtarme der Anschlußstellen betritt, handelt gegen die Bestimmungen der vorläufigen Autobahn-Betriebs- und Verkehrsordnung und setzt sich der Gefahr einer Bestrafung aus.

Gesünder im März

Das Wohlbefinden im Frühjahr und Sommer ist zu einem großen Teil vom richtigen Verhalten im Vorfrühling, besonders im März, abhängig. Wollen wir mit teilhaben an der Erneuerung der Natur, so müssen wir unseren Körper rechtzeitig dazu vorbereiten, ihn von angesammelten Fremdstoffen (Hemmungen) befreien und ihn aufnahmefähig machen. Dazu dient die altbewährte „Frühlings-Körperreinigungskur" mit heilsamen Säften und Heilkräutern, mit Haus-, Volks- und Naturmitteln. Sobald sich die aufsteigende Sonnenkraft bemerkbar macht, wird es höchste Zeit zum Großreinemachen im Körperhaushalt. Wer es versäumt, der wird u. U. später von trüben Stimmungen und Launen bedrückt, von allerlei rätselhaften Beschwerden geplagt sein. Hier heißt es: Vorbereitung ist alles. Ueberflüssiges Fett beseitigen, abgelagerte Salze und Säuren, u. a. Stoffwechselreste lösen und ausscheiden. Die Haut wird kräftig belebt, um die darunter steckengebliebenen Ausscheidungsstoffe restlos auszustoßen.

Vogeltod durch die Niagarafälle

Die Niagarafälle fordern alljährlich Opfer unter den Wasservögeln, besonders unter den Schwänen und Gänsen. Auf ihre Wanderung lassen sich die Tiere für die Nacht oberhalb der Fälle nieder, um zu wassern. Während sie hier ausruhen, treiben sie in der Dunkelheit auf die Fälle zu, die sie wehrlos in den Abgrund reißen. Hunderte von Vögeln finden so jährlich hier den Tod. Auch hier zeigt es sich also, daß der Instinkt offenbar ein unzuverlässiger Berater ist. Daß diese Vögel die herannahende Gefahr nicht bemerken, ist noch unerklärlicher als die Sicherheit, mit der sie ihre Wanderflüge ausführen.

Es muß Dein Ehrgeiz sein, an jeder Gelegenheit Dich des Opferns für das WHW. zu entsinnen.

Verschärfter Arbeitsschutz

Anweisung an die Gewerbeaufsicht.

In seinen Richtlinien für das Strafverfahren hat der Reichsjustizminister auch dem Arbeitsschutzrecht besondere Anweisungen gewidmet, in denen eine nachträgliche Anwendung der Vorschriften der Gewerbeordnung zum Schutze der Arbeitskraft verlangt wird. In der Praxis hat sich jedoch vielfach gezeigt, daß die Täter bei Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitsschutzvorschriften mit viel zu geringen Strafen davongekommen sind. Diese Tatsache hat dem Reichsarbeitsminister Veranlassung gegeben, auch seinerseits in einem Erlaß nochmals nachdrücklichst auf die Befolgung der Richtlinien hinzuweisen. Die Gewerbeaufsichtsämter sind angewiesen worden, bei der Erstattung der Strafanzeigen unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Richtlinien des Reichsjustizministers um Stellung entsprechend hoher Strafanträge zu bitten.

Reinigen, aber nicht schmirgeln.

Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt u. erhält den natürlichen Glanz Ihrer Zähne.

NIVEA ZAHNPASTA 50 Pf



Roman von Harry Hoff

Nachdruck verboten

(21. Fortsetzung.)

„Da haben Sie recht. Aber ich glaube, wir werden auf die von mir eingeleitete Weise zunächst leichter und rascher mit ihm zu Rande kommen. Bei seiner typischen Idiosynkrasie gegen die Kriminalbeamten wird er vielleicht obstinat, wenn es darauf ankommt."

„Das wäre auch zu berücksichtigen. Wenn man die Leute indirekt aushorcht, bekommt man oft mehr heraus, als auf direktem Wege. Arbeiten Sie also vorläufig ruhig auf Ihre Methode weiter. Aber wir werden jetzt mehr Hand in Hand gehen müssen. Rufen Sie, bitte, allabendlich Punkt 8 Uhr hier bei der Kriminalpolizei an, damit wir uns immer wieder besprechen können. Sollte ich wieder wo anders sein, so werde ich jeweils die Verbindung mit mir herstellen lassen."

„Jawohl, Herr Kommissar, wird gemacht."

„Uebrigens ist inzwischen eine Bewilligung Ihres von uns unterstützten Gesuches aus Berlin eingegangen. Demgemäß sind Sie von Ihrer Behörde bis auf weiteres, allerdings ohne Bezüge, beurlaubt worden. Dafür erhalten Sie, dafür habe ich schon gesorgt, Ihr Gehalt in voller Höhe aus Paris weiter."

„Ich danke Ihnen verbindlichst für Ihre Bemühungen, Herr Kommissar."

„Keine Ursache. War doch ganz selbstverständlich. Nach allem, wie Sie bisher gearbeitet haben, kann sich Frankreich nur gratulieren, daß es so einen tüchtigen Helfer erwischt hat!"

„Herr Kommissar, jetzt übertreiben Sie selbst die sprichwörtliche französische Höflichkeit!"

„Also hören Sie, halten Sie Kießling weiter im Auge und horchen Sie aus ihm heraus, was Sie können. Meinetwegen mag er auch die Chauffeurstellung bei Ihrem Bekannten erhalten. Damit wäre er vorläufig festgelegt. Wenn er nicht Dusel hat und sein Geld wirklich zurückgewinnt."

„Das ist meiner Meinung nach ziemlich ausgeschlossen. Ich werde ihn außerdem noch beobachten lassen."

„Ja, ja, er darf uns nicht etwa nach Afrika durchgehen. Wir werden ihn doch noch als Zeugen brauchen. Da hilft ihm nun einmal nichts."

VIII.

Es war in der Nacht, als auf der Farm das Feuer zum Ausbruch kam. Erschreckt fuhren die Leute auf, zunächst lief alles wirr durcheinander. Die Frauen, vollständig kopflos, rauften sich schreiend die Haare. „Oh, welch ein Unglück, welch ein Unglück!" riefen sie immer wieder, „die Farm ist verloren, die Farm brennt ab!"

Picasse kam mit wirrem Haar, aufgeregt, aber gefaßt und fordernd: „He da, alles heran, an die Pumpe! Fünf Leute zum Wasserholen. Das Jungvieh aus den Ställen!" Er gab seine Befehle kurz und sicher; man fügte sich. Er teilte die Leute ein. „Wir werden den Zwischenbau einreißen müssen, damit es nicht weiter um sich greift! Das Wasser langt nicht!"

Mit donnernden Schlägen hieb eine Kolonne auf den kleinen hölzernen Schuppen ein, der das Farmerhaus mit den Stallungen verband.

Lodernd, gefräßig zückten die Flammen gen Himmel. Fremde Hilfe war nicht zu erwarten. Das Wasserreservoir wurde leergepumpt. Wacker gingen die Leute dem Brand zu Leibe, soweit dies nur möglich war. Hausgerät wurde herausgeschleppt. Bald aber mußte auch dieses Beginnen infolge der Rauchwirkung eingestellt werden.

Der Brunneningenieur, der gestern gekommen war, beteiligte sich an der Löschaktion. „Einen Tag zu früh!" murmelte er verbissen, „morgen wird man auf Wasser stoßen. Bestimmt. Alle Anzeichen sind vorhanden!"

Ja, morgen! Was nützt das heute?

Die Funken stieben. Der Lichtschein dringt weit in den Busch hinaus. Unruhig reckt das Vieh die Hälse. Einige Tiere brüllen. Es klingt schauerlich durch die Nacht.

Frau Kießling steht abseits mit sturem Blick und hält den Hals eines Zebras, ihres Lieblingszebras, umklammert. Dann weint sie still in sich hinein. Was sollte sie hier noch helfen?

Madame, die alte, bucklige Wirtschafterin, wühlt verzweifelt in ihren geringen Habseligkeiten herum, die man mit Mühe gerade noch herausschaffen konnte. „Oi joi", stöhnte sie schnaufend, „oi joi, welches Unglück! Es kommt alles auf einmal . . . erst der Herr tot . . . und jetzt das Feuer!"

Durch die Umsicht und das energische Eingreifen des Vorarbeiters Picasse konnten die Stallungen und die Scheunen wirklich gerettet werden. Das eingerissene Zwischengebäude war so eifrig unter Wasser gesetzt worden, daß das Feuer nicht übergriff. Aber das Farmerhaus brannte nieder bis auf den Grund.

Am folgenden Tage schon trafen zwei Beamte des Gouverneurs ein. Sie schätzten den Schaden ab, untersuchten die Brandursache, vernahmen die Leute. Seltsame Dinge hatten sich herumgesprochen. Immer wieder betonte Picasse, daß vor drei Tagen Stehli davonzog. Mit allerlei Drohungen. Ja, er hatte sehr wild gedroht. Und seine Schwester hatte mit ängstlichen Augen daneben gestanden, sie hatte ihm nicht mehr zum Abschied die Hand gereicht.

Picasse sagte das alles mit einer besonders scharfen Betonung. Er blickte dabei die Beamten an. Die schrieben sich alles auf. Stehli? Wer war das? Wo kam er her? Er war der Bruder der jungen Frau? Wie standen Sie zu dem Bruder, Frau Kießling? Sie war nicht besonders gut auf ihn zu sprechen, gar nicht. Er war ein Herumtreiber, schon in der Jugend. Ein Goldgräber war er, verludert kam er hier auf der Farm an, dem Spiel und dem Trunk ergeben. Er bat, er flehte: nehmt mich hier auf die Farm, ich will anders werden, ich will euch helfen, das kann ich!

Aus Mitleid nahm Kießling den Mann dann auf. Er war ja sein Schwager. Versuchen wollte man es mit ihm. Er packte auch wirklich zu. Verstand etwas von den Pferden. Aber er stänkerte immer, alles war ihm nicht gut genug, er kam mit Ratschlägen, Forderungen. Bester wurde mürrisch. Doch Kießling, zu dem er immer noch anders und zahm war, hielt ihn noch immer, sozusagen gegen den Willen des alten Herrn.

So war das mit diesem Stehli, dem Taugenichts, und nun hatte er abziehen müssen. Zehn belgische Franken hatte er in der Tasche bei seinem Fortgang. Und das war alles. Und nun brannte die Farm ab!

Wohin er geritten sei? Ja, das wußte niemand. Die Beamten blickten einander vielsagend an. „Man wird untersuchen!" bemerkten sie, nahmen noch etwas Kokosmilch zu sich und ritten dann wieder zur Stadt zurück.

Man hatte ihnen ein Telegramm mitgegeben. An Kießling. Aber der hatte noch nicht einmal auf die erste Nachricht vom Tode des Alten geantwortet. Der Weg nach Frankreich war weit. Wo steckte er, und was sollte jetzt werden?

Der Brunnenbauingenieur arbeitete weiter. Er tat es aus Freude an seiner Arbeit, wollte sehen, ob er auch recht behielt. Und er stieß auf Wasser, jawohl, es schien sich um eine sehr ergiebige Quelle zu handeln. Die Farm war gerettet sie gewann ganz ungeheuer an Wert dadurch. Der Brandschaden war wieder aufgewogen, hundertfach. Aber es mußte doch jemand da sein, der alles das in die Hand nahm!

Das Telegramm mit der Bitte, sofort zu kommen, ging nächsten Tages an Kießling ab. Hoffentlich kam es auch richtig in seine Hände.

Bis Frankreich ist es ein weiter Weg!

*

Stehli ritt durch den Busch, über die Steppe, zu den Bergen hinauf, der französischen Grenze zu. Das Pferd hatte ihm seine Schwester aus Mitleid noch überlassen. In Gottes Namen, auf diesen einen Gaul kam es nicht mehr an.

Beim Morgengrauen machte der Reiter halt. Er ließ sich an einem ausgetrockneten Flußbett nieder. Hier war es öde und einsam. Nur eine Giraffenherde trabte, in eine Staubwolke gehüllt, in der Ferner vorüber. Der Rastende trank das wenige Wasser, das er noch bei sich führte, zur Hälfte aus. Warm war es, abgestanden, und schmeckte schal. Das Pferd wandte den Kopf nach ihm und blähte witternd die Nüstern. Das Tier sah abgehetzt und verhungert aus. Es wieherte kläglich. Selbst nach der Rast war es nur noch fähig, im Schritt zu gehen. Der Mann fluchte jämmerlich.

Er war jetzt auf eine Spur von mehreren Reitern gestoßen. Der folgte er. Bei einem Eingeborenendorf stieß er mit den Leuten zusammen, die hier ihr Lager hatten. Es waren Goldgräber aus Katanga, denen die Waffen recht locker saßen. Einer von ihnen begrüßte ihn mit Hallo. „Rolf, altes Haus, wo treibst du dich denn herum?"

Stehli freute sich, hier einen alten Freund wiedergefunden zu haben. Monatelang hatten sie einst zusammen nach Gold geschürft . . . und auch zusammen den Erlös wieder durchgebracht, verspielt und vertrunken. Das brachte das Leben hier nun einmal so mit sich. Die Trennung kam ungewollt. Die Ausbeute war zu gering geworden, und jeder hielt eine andere Gegend für die ertragreichere. In allem Frieden, mit tausend Schwüren ewiger Freundschaft waren sie weinselig (in jeder Bedeutung) auseinandergegangen.

Auch jetzt wieder sprachen sie wacker dem Schnaps zu, den die Gesellschaft in einem Fäßchen mitgeschleppt hatte. Erneut trank er mit Brüderschaft. Es war eine lustige Zecherei.

Erinnerungen wurden vorgekramt. „Weißt du noch? Ja, damals!"

„Na, und jetzt?" fragte der alte Freund, „du wolltest doch zu der Farm, wo dein Schwager lebte?"

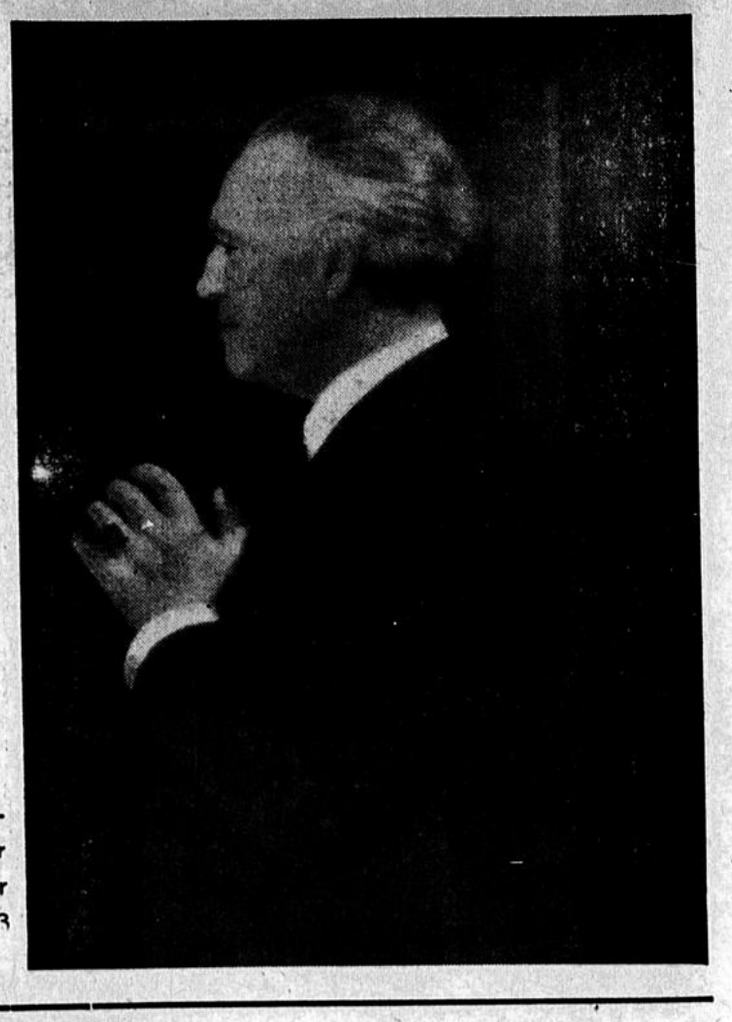
Stehli goß einen Schnaps herunter. „Ja. Ich komme dorther. Habe die Nase voll. Man hat mich davongejagt, nachdem der Alte gestorben ist."

(Fortsetzung folgt.)

Ein großer deutscher Künstler

Werner Krauß

Leuchtender Fixstern am Himmel der deutschen Schauspielkunst — Ein Sohn des Westerwaldes — Schauspieler und Filmdarsteller



Staatsschauspieler Werner Krauß

Werner Krauß — so wird eines Tages ein wichtiges Kapitel deutscher Theatergeschichte überschrieben werden.

Für diesen magischen Gestaltungskünstler mit der dämonischen Wandlungsfähigkeit ist kein Wort der Bewunderung zu viel. Einmalig, endgültig, ist mimisch gestaltet, sprachlich geformt alles, was er schafft.

Die Suggestivkraft dieses seltenen Künstlers — mit einer Stimme, die hypnotische Wirkung hat, mit Augen, deren Blick man noch nach Jahren zu sehen glaubt — prägt uns jede Figur unverwischbar ins Gehirn; denn Menschenschicksale, die er formt, scheinen unentrinnbar zu sein wie Tag und Nacht, wie Sommer und Winter — ein ehernes Naturgesetz.

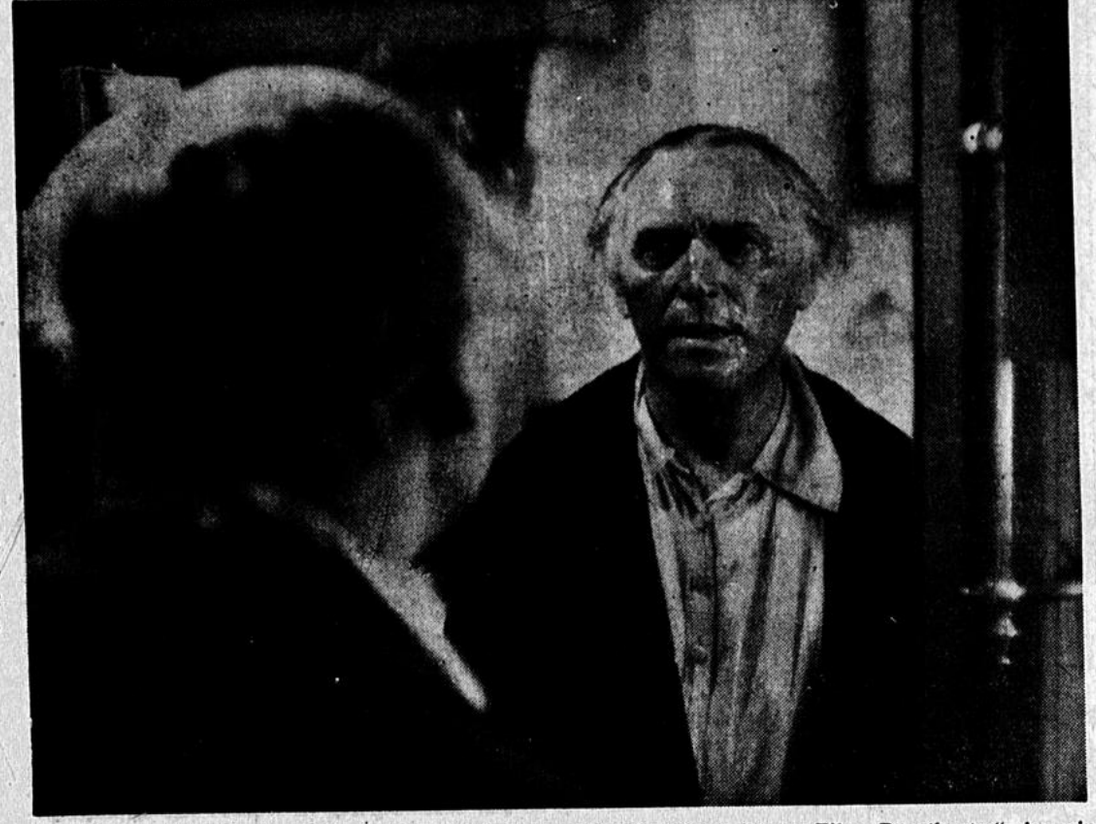
Ein zuckendes Herz im luftleeren Raum der höchsten Darstellungskunst, manchmal den Sternen näher als den Menschen, ein Einsamer in seiner Größe — daher nicht „populär" im billigsten Sinne des Wortes, eher eigenwillig und eigenmächtig in seiner Kraft, wie er dichterische Intuitionen verwirklicht, haarscharf zwischen Phantasie und Wirklichkeit.

Siegelbewahrer einer alten Tradition, doch die Tradition sprengend und neue Tradition schaffend, letzte Enthüllungen der menschlichen Seele gebend. Leuchtender Fixstern am Himmel der deutschen Schauspielkunst — Werner Krauß!

Dieser größte, tiefste, eindringlichste Gestalter von Menschenschicksalen war natürlich nicht mit einem Male da, im Vordergrund, im Mittelpunkt, wo er heute steht. Sein Weg war mühselig und voller Dornen, wie der jedes Großen, den die Menge nicht sofort begreift. Der Pastorensohn aus dem Westerwald — er sollte Lehrer werden, ist aber aus dem Breslauer Seminar entlaufen und zu einer Wanderschmiere gegangen — hat sich schwer durchkämpfen, im buchstäblichen Sinne des Wortes durchhungern müssen. In Guben stand er vor rund drei Jahrzehnten zum ersten Male auf einer richtigen Bühne. Dann ging es in ruheloser Wanderschaft über Bromberg, Aachen, Nürnberg, Dresden nach Berlin, wo er kurz vor dem Kriege landete.

Aber auch hier, am Deutschen Theiter, ging es nicht gleich so glatt. Er spielte zuerst kleine Rollen, zweite, dritte Besetzungen, bis er 1915 in einem Frank Wedekind-Zyklus an die Hauptrollen herankam. Und jetzt eroberte er Berlin sofort und endgültig.

Die Klassiker boten große Aufgaben. Aber auch nur langsam, stufenweise. Erst war er der Großinquisitor in „Don Carlos", gespenstisch drohend, mit dem eisigen Hauch des Todesschauers für den Schluß der Tragödie; dann, in Jahren, der König Philipp, mit dem flackernden Argwohn im Blick, dessen Hand sehnsüchtig ins Leere greift, als der Sohn ihn verläßt, gezeichnet von unendlichem Leid, von unendlicher Einsamkeit.



„Abgeschmin..t". — Werner Krauß als Schauspieler in seinem letzten Film „Burgtheater", der sein großes schauspielerisches Können erneut herausstellte.

Unabsehbar die Fülle der Gestalten, die er uns gegeben hat! Alle gleicherweise fesselnd, immer interessant, menschlich packend, ob humorig, ob ergreifend, ob in dem riesigen Stalaktitendom des Großen Schauspielhauses, ob in dem intimen Raum irgendeines Kammerspielhauses, ob in dominierenden oder weniger führenden Rollen — ganz egal, wo Krauß spielt, ist er oben!

Nicht minder bunt ist sein Filmrepertoire. Kaum nach Berlin gekommen, suchte er Fühlung mit dem Film. Der erste Filmregisseur, den er aufsuchte, fragte ihn, was er spielen könne. Ruhig erwiderte Krauß — nur Lumpen sind bescheiden —: „Ich kann alles spielen."

Und hat er nicht recht? Kann er nicht wirklich alles spielen?

Den schlichten Volksmann Wilhelm Tell ebenso einprägsam wie Shaws „Kaiser von Amerika". Den schlemmenden Falstaff wie den karg soldatischen Gneisenau, den sturm- und drangvollen Märchen-Prahlhans Peer Gynt wie den entsagenden, gebrochenen König Lear, Julius Cäsar, Polonius und Wallenstein, Faust und Mephisto. Und weiß man noch: sein Dr. Jüttner aus „Alt-Heidelberg", der mehr als die verlassene Käthi, mehr als der einsame Karl-Heinz durch seine stille Resignation an unser Herz rührte, daß uns die Tränen in die Augen schossen — und dann daneben seine „Charleys Tante", bei der man auch Tränen in die Augen bekam — aber vor Lachen. Kann er nicht wirklich alles spielen?

Vor anderthalb Jahrzehnten im Stummfilm war er richtunggebender Ausgangspunkt eines neuen Stils. Durch seine Gestaltung des Dr. Caligari wurde der Filmexpressionismus erst möglich. Das letzte an Intensität holte er mit einem unwahrscheinlichen Reichtum an schöpferischen Mitteln aus diesem gespenstischen Dr. Caligari heraus. Ohne Krauß wäre der Versuch, E. T. A. Hoffmann-schen Träumen greifbare Gestalt zu geben, spukhafte seelische Vorgänge sichtbar auf die Leinwand zu bringen, — nein, ohne Krauß wäre das nie gegangen, und es ist auch nicht wieder gegangen. Höchstens einmal noch: in dem Film „Wachsfigurenkabinett", wo Krauß als Jack in statuarischer Starrheit mit einem Blick dastand, daß es einem kalt über den Rücken lief.

Und zehn Jahre später stand Krauß zum ersten Mal als „Yorck" da; Grübler und Soldat, Rebell und Patriot, — wundervoll. Dann „Der Mensch ohne Namen", der totgeglaubte Heimkehrer, mitreißend jeder Blick, jedes Senken des Kopfes. Und schließlich der Napoleon der „Hundert Tage" Mussolinis, eine Gestalt, die er auch auf der Bühne verkörperte, mit aller Größe des fallenden Korsen, auch im Niedergang majestätisch.

Kürzlich erst ist Werner Krauß, allzu seltener Gast auf der tönenden Filmleinwand, uns in einer neuen, überragenden Filmrolle entgegengetreten in dem Film „Burgtheater" von Willy Forst. Er gestaltet hier einen großen Burgtheater-Schauspieler, einen Einsamen, einen in sich gekehrten Künstler, der nur seiner Kunst lebt, mit Ernst und nur seinem Beruf hingegeben.

Wer wäre berufener, einer solchen Gestalt Leben einzuhauchen, als gerade Werner Krauß, der den hellen Lichtkegel der Oeffentlichkeit immer mied und in einem Interview einmal sagte: „Ich verbiete den Blick in meine Werkstatt. Die Leute sollen hingehen und ansehen, was wir schaffen, alles andere ist Nebensache."

Werner Krauß, der sein künstlerisches Tätigkeitsfeld zwischen dem Wiener Burgtheater und dem Berliner Staatstheater teilt, kommt selten dazu, eine neue Filmrolle zu schaffen.

Aber wenn er kommt, ist es jedesmal ein Festtag für den deutschen Film . . .

—eff—



Gartenszene mit Werner Krauß



Das wechselnde Gesicht des Schauspielers Werner Krauß. Der Künstler in der Maske des Herzogs von Alba aus Schillers „Don Carlos" während seiner Filmszene in „Burgtheater". (Alle Aufnahmen aus dem Film „Burgtheater"). Foto: Tobis-Europa

sein, daß sie uns beherrschen und fressen werden, unsere Regierungsform ändern, für die wir Amerikaner unser Blut vergossen, unser Leben, unseren Besitz, unsere Freiheit hingegeben haben. Wenn Sie die Juden nicht ausschließen, werden in weniger als 200 Jahren unsere Nachkommen

auf den Feldern arbeiten, um die Juden zu erhalten, während sich diese in den Kontoren befinden und fröhlich die Hände reiben werden.

Ich warne Sie, meine Herren, daß, wenn Sie die Juden nicht für alle Zeiten ausschließen, Ihre Kindeskinder Sie in Ihrem Grab verfluchen werden. Ihre Ideen stimmen nicht mit denen eines Amerikaners überein, wenn sie auch zehn Generationen unter uns leben. Ein Leopard kann seine Farbe nicht ändern. Die Juden sind eine Gefahr für dieses Land, wenn man ihnen Zutritt gewährt, und sie sollten durch die Verfassung ausgeschlossen werden."

Kommunistischer Sprengstoffanschlag auf ein polnisches Gefängnis

DNB **Kattowitz**, 8. März. (Drahtb.) In der Nacht zum Sonntag wurde auf das Gerichtsgefängnis in Myslowitz ein Sprengstoffanschlag verübt. Am Tor des Gefängnisgebäudes explodierte eine starke Spengstoffladung, die das Tor zerstörte. Durch den Luftdruck wurden zahlreiche Fensterscheiben des Gefängnisses und der umliegenden Wohnhäuser zertrümmert und erheblicher Sachschaden angerichtet. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Anschlag von Kommunisten handelt. Im Laufe des Sonntags wurden im Dombrowaer Industrierevier zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Ob es sich bei der Tat um einen mißlungenen Versuch zur Befreiung von kommunistischen Gefangenen oder um eine kommunistische Kundgebung handelt, ist bisher nicht bekannt geworden, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Mordanschlag auf den Oberstaatsanwalt von Kalifornien

Rache der „Sitzstreiker"

DNB **Los Angeles**, 8. März (Funkspr.) Auf Oberstaatsanwalt Fitts wurde in der Nacht zum Montag ein Mordanschlag verübt. Seiner Geistesgegenwart verdankt es Fitts, daß er mit einem leichten Armschuß davonkam. Die Gangster, die ihm im Hinterhalt vor dem Gartentor seiner Villa aufgelauert hatten, schossen auf ihn. Sie konnten unerkannt entkommen. Man glaubt, daß der Anschlag mit dem erst vor kurzer Zeit in den Douglas-Flugzeugwerken erfolgten Streik zusammenhängt. Fitts war der erste Staatsanwalt in Amerika, der gegen die „Sitzstreiker" streng vorging. 300 Streikende ließ er bekanntlich unter der Anklage der Verschwörung verhaften. Seitdem soll er zahlreiche Todesdrohungen erhalten haben. Als Oberstaatsanwalt war Fitts für ganz Kalifornien zuständig.

Kleine Tageschronik

Auf ein Telegramm des Richtfestes des Deutschen Hauses auf der Pariser Ausstellung hat der Führer und Reichskanzler ein Danktelegramm an den Reichskommissar und die am Bau beschäftigten deutschen Arbeiter gesandt.

*

Der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Ministerialrat Dreßler-Andreß, empfing am Montag im Hotel Kaiserhof die in Berlin weilenden Mitglieder des Weltrundfunkvereins. Dreßler-Andreß sprach dabei über den deutschen Rundfunk vor der Machtübernahme und seinen Aufbau danach.

*

Der deutsche Gesandte in Budapest, von Mackensen, hat Anfang des Monats einen dreiwöchigen Urlaub angetreten. In seiner Abwesenheit führt Gesandtschaftsrat Dr. Werkmeister die Geschäfte der Gesandtschaft.

*

Auf der Kölner Frühjahrsmesse werden Möbel ausgestellt sein, die auf Grund eines von der Reichskammer der bildenden Künste in Gemeinschaft mit dem Möbelgewerbe und der Deutschen Arbeitsfront ausgeschriebenen Wettbewerbs angefertigt wurden. Die Fachgruppe Möbeleinzelhandel erläutert die Ausstellung dahin, daß sie einen ganz bestimmten deutschen Stil zeige.

*

Reichserziehungsminister Rust hat angeordnet, daß Strafverfahren gegen Studierende, die in der Deutschen Studentenschaft oder im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund ein Amt bekleiden, erst dann eingeleitet werden dürfen, wenn dem Minister unter Vorlage der Vorgänge berichtet wurde und eine Entscheidung vorliegt.

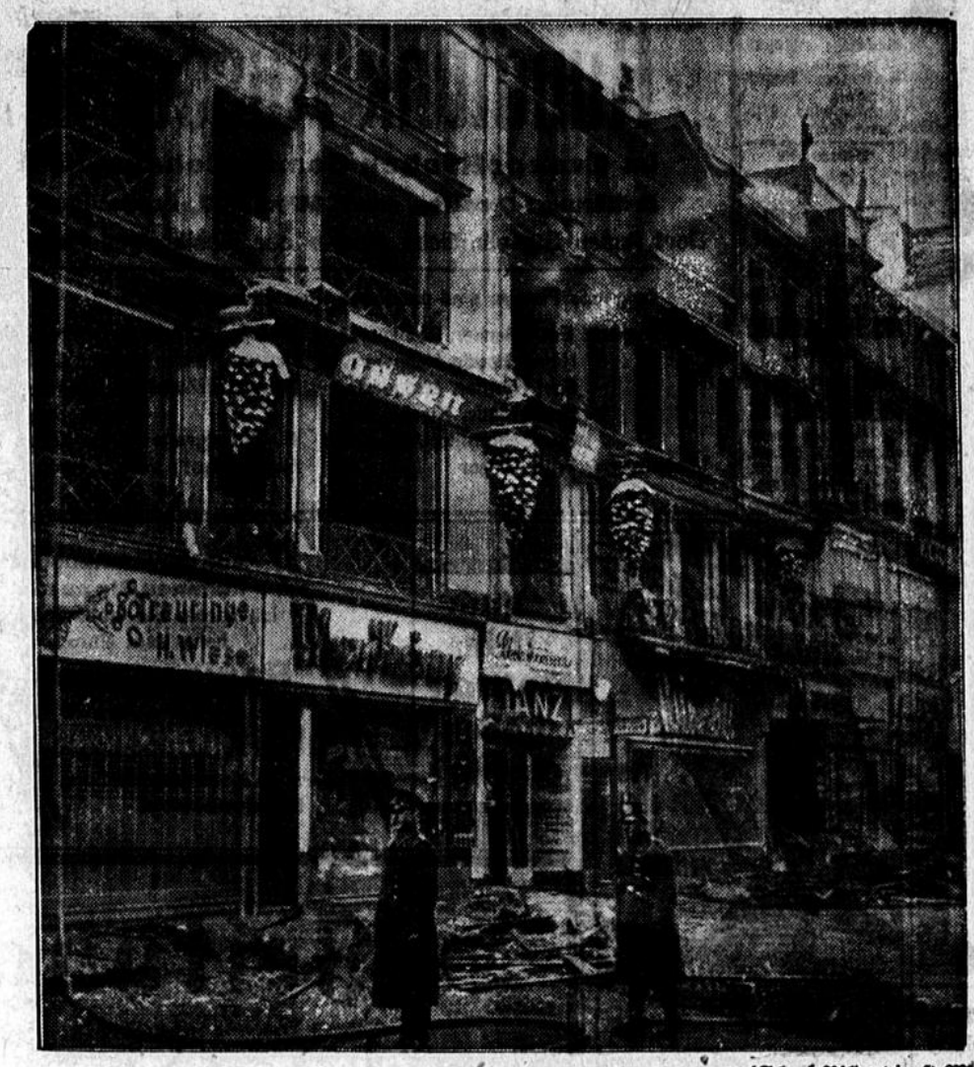
*

Im Aachener Bergbaurevier führt die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt zur Zeit eine Sonderaktion für die schulpflichtigen Bergmannskinder durch. Bis zu Beginn der Osterferien erhalten rund 10 000 Kinder täglich in der Schulpause ein Viertel Liter Frischmilch und ein Brötchen.

*

Die älteste Bewohnerin der Grafschaft Glatz, die in Habelschwerdt lebende Frau Auguste Just, vollendete am Sonnabend ihr 103. Lebensjahr. Die 103-Jährige überrascht durch eine noch erstaunliche körperliche und geistige Rüstigkeit. So nimmt sie noch sehr rege am täglichen Geschehen ihrer Umgebung Anteil und weiß auch recht Interessantes aus ihrem langen Leben zu erzählen.

Ein Haus vom 1. bis 3. Stock ausgebrannt



(Scherl-Bilderdienst-M)

DNB **Berlin**, 8. März. (Drahtb.) Im Hause Friedrichstraße 95 in der Nähe des Bahnhofes Friedrichstraße unweit der Stelle, wo vor einigen Wochen bereits ein verheerendes Großfeuer tobte, bei dem ein Feuerwehrmann ums Leben kam, brach in der Nacht zum Montag ein verheerendes Schadenfeuer aus. In dem Hause befindet sich im ersten Stock die Gaststätte „Rheinterrassen". Kurz vor 5 Uhr morgens wurde das Feuer bemerkt, als es bereits im Innern des Hauses die obersten drei Stockwerke ergriffen hatte. Die Berliner Feuerlöschpolizei, die auf 10. Alarmstufe heranrückte, ging mit stärkstem Kahlbet gegen den Brandherd vor. Fünf mechanische Leitern wurden aufgerichtet. Das Feuer hatte sich beim Eintreffen der Wehr bereits auf die ganze Vorderfront des Hauses ausgedehnt. Die Feuerwehr brach bei ihrem Eintreffen sofort die im Erdgeschoß liegenden Ladengeschäfte auf, um zu verhindern, daß auch bis hierhin der Brand durchdrang.

Nach den bisherigen Feststellungen sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Das Großfeuer konnte nach vielstündigen schwierigen Löscharbeiten erst am späten Vormittag des Montag vollständig niedergekämpft werden. Nachdem es bereits in den Morgenstunden eingekreist war, bedurfte es doch noch stundenlanger Anstrengungen der Wehrmänner, die Flammen endgültig zu löschen und damit jede weitere Gefahr zu beseitigen. Erst gegen Mittag waren die Aufräumungsarbeiten beendet, doch ließ man auch dann noch zur Beobachtung der ausgedehnten Brandstelle eine Brandwache zurück, die erst im Laufe des Nachmittags eingezogen werden konnte.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Das Rheinland dankt dem Führer

am ersten Jahrestag seiner Befreiung von den Fesseln des Versailler Vertrages.

Köln. Das durch den Entschluß des Führers von der letzten Fessel des Versailler Vertrages befreite Rheinland beging den ersten Jahrestag seiner Befreiung, den 7. März, in der lebendigen Erinnerung an die freudige Begeisterung, mit er es vor einem Jahre den Einmarsch der deutschen Truppen begrüßt hatte. Der Gauleiter des Gaues Köln—Aachen, Staatsrat Grohé, gab diesem Dank des Rheinlandes in folgendem Telegramm an den Führer und Reichskanzler Ausdruck:

Mein Führer!

Am ersten Jahrestag Ihrer unerreicht mutigen Tat vom 7. März 1936, durch welche die deutsche Wehrhoheit im Rheinland wieder hergestellt wurde, grüße ich Sie im Namen der ganzen Bevölkerung in tiefer Dankbarkeit. gez. Grohé.

Die Wehrmacht des Standortes Köln leitete den denkwürdigen Tag mit feierlichen Flaggenparaden ein. Anschließend vereinigten sich Abteilungen und Fahnenabordnungen der Partei und ihrer Gliederungen, der alten und der neuen Wehrmacht zu einer großen Feierstunde am Ehrenmal der deutschen Feldartillerie.

Toller Wechselgeldbetrug

Statt Silbergeld Eisenplättchen in der Geldrolle

Herzogenrath. Die „Neutrale Straße", die bei Herzogenrath Holland von Deutschland trennt, hat in den letzten 10 Jahren auf dem Gebiet des Schmuggels schon manches erlebt. Auf der von Aachen aus gesehenen linken Straßenseite befinden sich zahlreiche holländische Geschäfte, vor allem Wechselgeldstuben, die in der Inflationszeit Hochbetrieb hatten. Auch heute gibt es hier noch manche Gelegenheit, die zum Schaden des einen oder anderen Landes ausgenutzt wird. Nun hat ein raffinierter Betrüger die Dummheit eines Angestellten gehörig ausgenutzt. Am Donnerstagmittag erschien in einem solchen Wechselgeschäft ein Mann, legte eine große Geldrolle auf den Tisch und verlangte, diese 1000 RM Silbergeld in Papiergeld umgewechselt zu erhalten. Der Kassierer zählte 50 Scheine zu 20 Mark ab, übergab sie dem Mann und steckte dafür die schön und vorschriftsmäßig bedruckte Rolle in die Geldkassette. Mit einem freundlichen „Auf Wiedersehen" ging dann der Kunde davon. Später öffnete der Kassierer die Geldrolle und sah zu seinem Schrecken, daß die Rolle statt Silbergeld fein angepaßte Eisenplättchen enthielt. Der Betrüger war aber längst über alle Berge.

Westdeutsche Arbeitstagung

der Gruppe hirnverletzter Krieger in der NSKOV. in Dortmund.

Dortmund. Samstag und Sonntag hielt die Gruppe hirnverletzter Krieger in der NSKOV. in Dortmund eine für ganz Westdeutschland bestimmte Arbeitstagung ab, in der Fragen der Versorgungsarbeit besprochen wurden. Eine Reihe von Referaten befaßte sich mit Spezialfragen. In einem längeren Vortrag beantwortete der Leiter der Gruppe Pg. Schüßler die Fragen: „Warum Sonderbetreuung der Kriegshirnverletzten?" Zunächst sei festgestellt worden, wer eigentlich zu dieser Gruppe gehöre, jeder Kriegshirnverletzte habe einen Sonderausweis bekommen. Für die Betreuung seien besondere Richtlinien ergangen und es sei bestimmt worden, daß Kriegshirnverletzte nur von Kriegshirnverletzten betreut werden dürften. Es sei bereits eine große Zahl von Heimen geschaffen worden, weiter sei es durch Nachprüfung gelungen, viele Renten zu erhöhen. Zum Schluß sagte der Redner, nachdem er noch auf die Münchener Invalidenwerkstätten hingewiesen hatte, in der viele Kriegshirnverletzte arbeiten, daß alles getan würde, um diesen durch den Krieg so schwer betroffenen Volksgenossen zu helfen.

Verwaltungsvereinfachung im West.

Recklinghausen. Unter Leitung des Landrats Ehrensberger fand in Herwest-Dorsten eine eingehende Aussprache statt, an der außer Bürgermeister Dr. Gronover sämtliche Gemeindebürgermeister und Ortsgruppenleiter der Herrlichkeit teilnahmen. Es ergab sich vollständige Uebereinstimmung, die verwaltungsmäßige Zusammenlegung von Dorsten und der Herrlichkeit in die Wege zu leiten. Damit bilden Dorsten, Wulfen und Holsterhausen eine einzige Verwaltungsstelle, so daß hier nunmehr sämtliche Gemeinden, die mit Wulfen oder Holsterhausen zu tun hatten, ihre Geschäfte abwickeln können. Das bedeutet jedoch nicht, daß eine der Gemeinden, auch nicht Dorsten, die kommunale Selbständigkeit aufgibt. Natürlich spricht zu diesem aus wirtschaftlichen und kommunalpolitisch nur zu begründeten Vorgehen der Regierungspräsident in Münster das letzte Wort.

Wegen Preisüberschreitung bestraft.

Münster. Nach einer Mitteilung der Preisüberwachungsstelle Münster wurde der Obst- und Gemüsehändler August Krukenkamp aus Münster durch den Regierungspräsidenten in eine Ordnungsstrafe von 1000 RM genommen, weil er unter Ausnutzung der Apfelsinenknappheit in gesetzlich unzulässiger Weise die Preise teilweise bis zu 100 Prozent erhöhte. Ferner wurde die Schließung des Lagers und der Verkaufsstelle auf die Dauer von fünf Tagen angeordnet.

Kind von durchgehendem Gespann überrannt.

Amelsbüren. Als ein landwirtschaftlicher Gehilfe auf dem Gehöft des Bauern Schachtrup mit dem Beladen eines Wagens beschäftigt war, wurde das Pferd scheu und ging durch. Der fünfjährige Sohn des Bauern kam trotz der Warnungsrufe des Vaters dem Gespann zu nahe und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Beschränkung der Rheinschiffahrt aufgehoben.

Koblenz. Die erste Beschränkung der Rheinschiffahrt, nach der die mit eigener Kraft fahrenden Schiffe mindestens 80 Meter vom Ufer entfernt bleiben müssen, konnte, da der Koblenzer Rheinpegel den Stand von 5,20 Meter bereits unterschritten hatte, wieder aufgehoben werden.

Deichbau Orsoy schreitet fort.

Orsoy. Der neue Rheindeich bei Orsoy ist im ersten Abschnitt fertiggestellt und hat bei dem jüngsten Hochwasser bereits seine Belastungsprobe bestanden. Jetzt sind nun die Arbeiten für den zweiten Bauabschnitt Orsoy-Haus Grunland ausgeschrieben worden. Es handelt sich hier um eine Strecke von 4750 Meter, die von Stromkilometer 294 bis 295,4 reicht. 625 000 Kbm. Erde müssen hier bewegt werden. Der Orsoyer Hafen wird endgültig zugeschüttet. Vor dem alten Zollhaus soll der neue, verstärkte Deich zum Teil als Aussichtsterrasse dienen.

Erdbeben in San Franzisko

DNB **San Franzisko**, 8. März (Funkspr.) Die Stadt San Franzisko wurde in den frühen Morgenstunden des Montag von einem Erdbeben heimgesucht. Die Erdstöße dauerten zwei bis drei Sekunden. Sie richteten an den Wohnhäusern und an den Kaufläden großen Schaden an. In mehreren Stadtteilen wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Verletzte sind aber, soweit bekannt, nicht zu verzeichnen, da die Straßen zu dieser frühen Stunde noch beinahe menschenleer sind. Der Bevölkerung bemächtigte sich jedoch eine an Panik grenzende Furcht, da sie sogleich wieder an die Erdbebenkatastrophe vom 18. April 1906 dachte, die an 30 000 Häuser in Trümmer legte. Wie die Polizei mitteilte, waren die heutigen Erdstöße die schwersten seit dem damaligen großen Beben. Kurz nach den Erschütterungen war der Kraftwagenverkehr auf der Brücke, die San Franzisko mit Oakland verbindet, sehr lebhaft, da viele aus der Stadt flüchteten.

Furchtbare Familientragödie in Hamburg

Mord und Selbstmord nach der Ehescheidung.

DNB **Hamburg**, 7. März. (Drahtb.) Ein furchtbares Familiendrama hat sich in Hamburg im Stadtteil Rothenbaum abgespielt. Gegen 22 Uhr hörten Passanten in der Schlüterstraße gellende Hilferufe. Als sie zu Hilfe eilen wollten, kam ihnen eine Frau entgegen, hinter der eine Anzahl Schüsse abgegeben wurden, die aber nicht trafen. In der Wohnung, aus der die junge Frau geflüchtet war, hatte sich eine grauenvolle Tragödie zugetragen. Die junge Frau war in ihrer Wohnung von ihrem früheren Mann, von dem sie erst in den letzten Tagen rechtskräftig geschieden worden war, mit einem Revolver angefallen worden. Ein Bekannter der Frau war von dem geschiedenen Mann erschossen worden. Ihr Vater, der zu Hilfe eilte, wurde angeschossen und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden. Als es der Frau gelang, durch das zu ebener Erde gelegene Fenster zu entkommen und die Schüsse fehlgingen, richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und tötete sich.

Diesig und kalt

Bericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 8. März.

Die Zugstraße der Tiefdruckgebiete führt zurzeit in östlicher Richtung über Deutschland hinweg. Auf der Rückseite eines über Ostdeutschland lagernden Tiefdruckkerns drang Kaltluft bis zu den höheren Teilen der mitteldeutschen Gebirge südwärts vor. Daher herrschten in Süddeutschland Temperaturen bis plus 15 Grad, während im ganzen norddeutschen Flachland die Temperaturen den Nullpunkt nicht überschritten. Eine neue Störung wandert von Zentralfrankreich aus ostwärts. Bei der damit verbundenen Durchwirbelung temperaturverschiedener Luftmassen ist mit einer Wetteränderung nicht zu rechnen.

Vorhersage für Dienstag: Schwache Winde aus wechselnden Richtungen, diesig mit einzelnen Schnee- und Regenfällen, Temperatur um 0 Grad, nachts leichter Frost.

Vorhersage für Mittwoch: Nordwestliche Winde, wechselnd wolkig mit einzelnen Niederschlägen, kalt.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.



MAGGI's Brotaufstrich! Der ist auch drin!

Auch Fett! Nur noch mit Wasser kurze Zeit kochen! Der Würfel 10 Pf. — für gut 1/4 Liter

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes

Günstiger Einkauf von Frauen-, Männer- u. Kinderwäsche, mod. Kleinigkeiten und anderen Artikeln.

Barmer Spitzenhaus

Inh. H. Sauermann. Hattingen, Viktor-Lutze-Straße 3

Schmerzerfüllt zeigen wir an, daß der ehrenamtl. Leiter unserer Auskunftsstelle Essen-Steele

Polizeioberinspektor a. D.

Fritz Schweppe

am 5. März d. J. verschieden ist.

Der Entschlafene hat sich sein ganzes Leben hindurch in uneigennütziger Form für die Verkehrsbelange des Stadtteils Steele eingesetzt, und sich in erfolgreicher Arbeit um die Verkehrsentwicklung seiner engeren Heimat große Verdienste erworben. Unserer Auskunftsstelle Essen-Steele widmete er sich jederzeit mit besonderem Verständnis und in tatkräftiger Förderung ihrer Aufgaben.

Wir werden dem Entschlafenen allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Verkehrsverein Essen e.V.

Für die zu unserer

Goldenen Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken auf diesem Wege herzlich

Heinrich Knust und Frau

Hattingen, im März 1937

Erz-Bruderschaft der hl. Familie
Bochum

Donnerstag, den 11. März, 10,30 Uhr, Beerdigung des Mitgliedes

Martin Nordhaus

vom Freigrafendamm aus. Hl. Messe in der Klosterkirche am 13. März, 7 Uhr.

Die Mitglieder, besonders jene der St. Meinolphus-Pfarrei, mögen sich recht zahlreich beteiligen.

Moderne

Strickkleidung

für die Dame

Strick-Kleider

Pullover, Röcke

Westen für jede Figur passend

unsere Spezialität seit 69 Jahren

Letzte Neuheiten!
Erstklassige Fabrikate!
Niedrige Preise!

Ausstellung Grabenstr. „Bongardhaus"

Joh. Mertens Söhne

Bochum
Verkauf Bongardstraße am Hellweg

Beamter sucht

möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

mit Morgenkaffee, evtl. teilw. Pension.

Ang. u. W.R. 1101 an d. Gesch. d. Ztg. in Wattenscheid.

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Buchholz: August Dellmann.
Hattingen: August Neufert.
Blankenstein: Wilhelm Wolff.

Gebrauchter

Büro-Kassenschrank

zu kaufen gesucht, ca. 1,40×2 Meter. Ang. u. H. K. 404 a. d. Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Älteres

Mädchen

für ¾ Tage sofort od. zum 15. gesucht. Frau Hütte, Steele, Westfalenstr. 288.

Bechstein-Piano

vollst. überh., für 300 RM abzugeben

Gebr. Flügel

Bechstein, für 500 RM

Piano Conzen
Essen
H.-Göring-Str. 337.

Moderne

Schleiflack-Küche

nur kurze Zeit gebraucht, bill. abzug.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Rheuma-, Gicht- u. Ischias-Leidende trink. jetzt den echten Alpenkräuter-

Harnsäure-Tee

der Harnsäure löst und ausscheidet u. das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Orig.-Packung M. —,75 und 1,—.

Allein echt zu hab. in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

Familien-Nachrichten

finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.



Das wirkungsvolle, künstlerische Klischee-Inserat erhalten Sie in unserer Abteilung:

Entwurf und Klischee

Graphische Kunstanstalt
Schürmann & Klagges
Bochum, Möllerstraße 12. Ruf SN 66146

Besuchen Sie die

Rundfunk-Ausstellung

im Evangelischen Gemeindehaus, Hattingen

Eröffnung: Dienstag, den 9. März 1937, nachmittags 2 Uhr

Dort finden Sie sämtliche Geräte der diesjährigen Funktechnik

Folgende Firmen sind an dieser Ausstellung beteiligt:

Hattingen: Emil Becker, Obermarkt; Heinr. Bodde, Heggerstr.; Carl Hörster, Heggerstr.; Hans Maus, Kirchplatz; Jos. Schlimme, Untermarkt; **Welper:** Willi Bläser

Bredenscheid: Heinr. Backhaus
Holthausen: Robert Arnscheid
Sprockhövel: Elektro Becker, Wilh. Schöneborn
N.-Wenigern: Alois Köhne
Nierenhof: Wilh. Lause



von

Elektro Becker Radio
Hattingen Obermarkt
Die neuesten Geräte der Radiotechnik

Auch kleine Inserate haben Erfolg!

Nach der Funkausstellung kommen Sie zu mir.
Ich berate Sie fachmännisch beim Kauf eines

Radiogerätes

Heinrich Backhaus
Fahrrad- u. Maschinenhandlung
Bredenscheid

Die Zeitung bringt dir die Welt ins Haus!

Zur 1. heil. Kommunion

Für Mädchen: Hemden, Schlüpfer, Röcke, Strümpfe, Seidenband, Taschentücher, Leibchen, Spitzentücher, **Kränzchen**

Für Knaben: Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, **Sträußchen**

in bekannt guten und preiswerten Qualitäten.

L. Winkelmann
Bochum
Große Beckstraße 22



UFA-TONHALLE

Mittwoch, 10. März
Donnerstag, 11 März
nur nachmittags 2¹⁵ Uhr

Schneewittchen



u. die sieben Zwerge

Außerdem:

Als die Sindflut kam (Arche Noah)
Aladins Wunderlampe
Kinderlieder (Ein herrlicher Tonfilm, von Kindern gesungen u. gespielt)
Spielzeug und Puppen

Kinder	-,30	-,50	-,70	-,90
Erwachs.	-,50	-,70	-,90	1,20

Wir empfehlen, die Kinder zu begleiten.

Auch der Erwachsene wird gern an seine Jugendzeit erinnert inmitten der frohen Kinderschar, wenn die rotglühenden Wangen das Geschehen auf der Leinwand verfolgt.

BOCHUM

Kauft bei unsern Inserenten!

Zum 1. April tüchtige, in allen Hausarbeiten erfahrene

Stütze

gesucht. Hilfe ist vorhanden.

Zu erfragen in d. Gesch. d. Ztg.

Abgeschlossene

3-Zimmer-Wohnung

m. Speisek. u. Balk. z. 1. April zu verm.

B.-Riemke, Waldurgastraße 8.

Wickelkommode

Standuhr (Eiche), Tisch, Kinderschreibpult billig zu verk.

Bochum, Wittener Straße 10, Eingang Gradenstraße.

Prachtvolles

Speisezimmer

besonders günstig. Wir zeigen gern. Besichtig. lohnt sich.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Straße 20.

Neues

Schlafzimmer

kompl. m. Auflag., da Einzelmodell bill. geg. bar zu verkauf.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrendeller Str. 20.

Moderne Klein-Klaviere

Teilzahlung 24 Monate

Pianohaus Marks
Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.

Ankauf von

Weinflaschen

Dammeier
Bochum
Alsenstraße 20
Telephon 66174.

Ankauf

von

Gold und Silber

Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Deine tägliche Lektüre sei vor allem die Heimatzeitung!

Stadttheater Bochum

Dienstag, 9. März 20—22,30 Uhr. Vormiete B 20. Gastspiel der Kölner Oper!

Fidelio

Mittwoch, 10. März 20 Uhr. Außer Vormiete

Einmaliges Tanzgastspiel Harald Kreutzberg

Preise, die sparen helfen

Nur geringe Unkosten, daher die niedrigen Preise.

Eichenes

Schlafzimmer

tadellose Arbeit 495,— u. 515,—

Wohnküche

in echt Esche oder echt Nußbaum, nur Mk. 400,— bar. Weitere Modelle zeige ich gern.

Wilh. Janssen
seit 30 Jahren
Bochum
Hernes Straße 7. Ruf 633 44/633 45.

Draht-

geflochte Weidendrähte
Stacheldrähte
Bindedrähte
billigst! Große Läger

Rösler & Lönne
Drahtwerk
Bochum
Redemptoristenstraße 28/30, Nähe Bahnhof Präsident, und Wattenscheid

---

Einige fast neue

Pianos

preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von

Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.
Bahnhofstr. 29.

UMZUG?

Möbelwagen scharfen fragen
Bochum.



so bequem u. billig mit **LUHNS Seifenpulver**

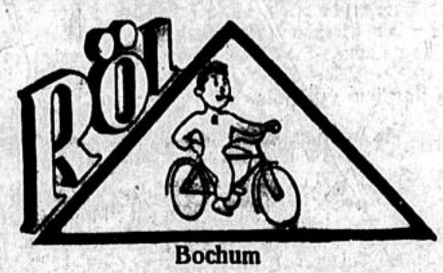
gute kräftige Lauge
reinigt gründlich
frischer sauberer Duft

Das neue LUHNS löst sich leicht in kaltem oder warmem Wasser und schäumt hervorragend.

20 PFG

AM ROTEN BAND WIRD LUHNS ERKANNT

Auch große Auswahl in Rollern, Rollschuhen und Dreirädern



Bochum

Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise

Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben **Erfolg**

Radio-Reparaturen

SCHRÖDER

Bochum, Kortumstr. 25 (a. Engelbertbrunnen)

Hases Erzählungen

Die Geschichte vom Tyras



Also, da hatte ich mal

ein Hündchen namens Tyras. Mit 1a Stammbaum, ein echter, quicker Airedale-Terrier („Hases Erdöl", nannten ihn die Leute . . .) Was ich mit dem erlebte? Na — darüber morgen!